Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt: für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pfg. Auswärtige „ 25 Pfg. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 239. Breslau, Donnerstag, den 12. Oktober 1911 22. Jahrgang.

Eine glatte Absage.

Die schlesischen Freisinnigen haben sich doch konsequenter gezeigt, als wir es erwartet hatten und als es nach den dürftigen Andeutungen der fortschrittlichen Presse zu dem konservativen Stichwahlunterstützungs-Angebot den Anschein hatte. Sie haben, wie der nachfolgende Briefwechsel zeigt, das aus Furcht vor den Sozialdemokraten und aus List gegen den Liberalismus geborene Angebot der Konservativen glatt, ohne Umschweife abgelehnt. Es hatte nicht nur in sozialdemokratischen, sondern auch in den linksliberalen Kreisen einen sehr unvorteilhaften Eindruck gemacht, als das „Berliner Tageblatt“ die zunächst unbestrittene Mitteilung brachte, der Freisinn habe sich dem Abkommen nur aus formellen Gründen ablehnend gegenübergestellt und die Kompromisselei den einzelnen Wahlkreisen nach der Hauptwahl zugeschoben. In Voraussicht einer solchen Taktik hat aber der Unterhändler Graf Harrach von vornherein den Ausweg verrammelt, indem er bemerkte, daß es ihm nicht auf einzelne Kreise, sondern auf ein generelles Bündnis ankam, das schon vor den Hauptwahlen abgeschlossen sein müßte. Unter diesen Umständen hieß es Farbe bekennen und die hat Herr Heilberg in zwei knappen Zeilen ohne jede nähere Motivierung bekannt. Das schließt natürlich nicht vollkommen jedes Zusammengehen der konservativen und fortschrittlichen Partei bei der Stichwahl in einzelnen Kreisen aus, läßt aber immerhin erkennen, daß die Gesamtheit der Fortschrittlichen Volkspartei sich mit einem Junkerbündnis in der gegenwärtigen Situation nicht beflecken will.

Der Briefwechsel hat folgenden Wortlaut:

Sehr geehrter Herr Justizrat!

Für die bevorstehenden Reichstagswahlen ist ein besonders starker Ansturm der Sozialdemokratie zur Gewinnung von Mandaten, auch in Schlesien, zu gewärtigen — ein Vorgehen, welchem entgegenzuwirken wohl mit Recht als die Aufgabe aller bürgerlichen Parteien anzusehen ist.

Dies veranlaßt mich, als Vorsitzender des Deutsch-konservativen Vereins für Schlesien im Einvernehmen mit Vorstand und Ausschuß dieses unseres Vereins und, wie ich Grund habe, anzunehmen, auch mit der Provinzialleitung des Bundes der Landwirte in Schlesien, folgenden Vorschlag zur gemeinsamen Bekämpfung der Sozialdemokratie Ew. Hochwohlgeboren als Führer der Fortschrittlichen Volkspartei in unserer Provinz zu unterbreiten:

Mein ergebener Vorschlag würde dahin gehen:

Für vorkommende Stichwahlen in Schlesien, sofern einem sozialdemokratischen Kandidaten ein freisinniger oder ein konservativer Kandidat gegenübersteht, die Unterstützung der freisinnigen Kandidaten durch die konservativen Wähler, und umgekehrt, die Unterstützung der konservativen Kandidaten durch die freisinnigen Wähler des betreffenden Wahlkreises gegenseitig zu gewährleisten in der Weise, daß sowohl durch öffentliche Aufforderung des Parteivorstandes in Provinz und Wahlkreis, als auch durch rühriges Arbeiten der lokalen Elemente der Erfolg sichergestellt würde.

Bei dem hier gemachten Vorschlage ist unsererseits der Gesichtspunkt maßgebend, daß nur ein schon vor den eigentlichen Wahlkämpfen, also alsbald, angebahntes Uebereinkommen eine tatsächlich wirksame Maßregel sein würde. Denn nur so würde von vornherein die gegenseitige Befehdung der bürgerlichen Parteien auf ein erträgliches Maß herabgemindert, und auch möglicherweise peinliche, sonst zu erwartende Einzelstreitigkeiten über Wahlchancen vermieden werden können.

Aus diesem Grunde würde es auch nicht angängig sein, diesen unseren, die ganze Provinz umfassenden Vorschlag auf einzelne Kreise einzuschränken.

Bei der Wichtigkeit der Sache möchten wir bitten, Ihre gefällige Erwiderung nicht über eine der Sachlage angemessene Frist verschieben zu wollen.

In vorzüglicher Hochachtung
Ew. Hochwohlgeboren
ganz ergebener
Graf Harrach,
Vorsitzender des Deutschkonservativen Vereins für Schlesien.

Breslau, den 7. September 1911.

* * *

Breslau, den 29. September 1911.

Sehr geehrter Herr Graf!

Ew. Hochgeboren
erwidere ich auf das sehr gefällige Schreiben vom 7. cr., daß wir auf den dort gemachten Vorschlag nicht eingehen können.

In vorzüglicher Hochachtung
Euer Hochgeboren
ergebenster
Dr. Heilberg
Im Auftrage der Schlesischen Provinzial-Leitung der Fortschrittlichen Volkspartei.

Die Antwort des Herrn Heilberg ist bereits am 29. September geschrieben. Wenn mit ihrer Veröffentlichung dennoch bis heute gewartet und dadurch die Entstehung von Mißverständnissen begünstigt wurde, so ist das wohl auf den Wunsch der Parteileitung zurückzuführen, ihre Sanktion bei dem zumeist beteiligten niederschlesischen Parteitag zu erreichen. Diese Zustimmung ist mit einem „gemilderten Kommentar“ erreicht. In der konservativen Presse dürfte von morgen an ein ganz mächtiges Gezeter über die „Vorstöße der Sozialdemokratie“ beginnen, die genau wie die Umsturzpartei selbst behandelt werden müssen. Das ist erklärlich, denn es war noch nie ein angenehmes Gefühl, selbst hineinzufallen, wenn man anderen eine Grube gelegt hat. In dieser peinlichen Lage befinden sich aber zurzeit die schlesischen Konservativen.

Daß im übrigen der „Ansturm der Sozialdemokraten“ bei den diesmaligen Wahlen „besonders stark“ ausfällt — die Konservativen spüren unsere Landversammlungen schon in den Gliedern — dafür werden die Genossen der Provinz Schlesien auch ferner sorgen.

Imperialismus und Sozialismus.

Es scheint, daß der kommende Wahlkampf zwischen Imperialismus und Sozialismus ausgefochten werden soll. Die endlose Hinauszögerung der Verhandlungen über Marokko, der Raubzug Italiens nach Tripolis, mitsamt der Fülle weltpolitischer Fragen, die er aufrollt, nicht zuletzt die herausfordernd nationalistische und militaristische Haltung der nationalliberalen Partei, alles deutet darauf hin. Der Kampf zwischen Imperialismus und Sozialismus wird aber ein Kampf aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie werden, denn die bürgerlichen Parteien stehen entweder mit ihrer Ueberzeugung zum Imperialismus, oder sie haben taktische Gründe, sich zu ihm zu bekennen. So hat auch die Fortschrittliche Volkspartei durch den Zuzug Naumanns einen imperialistischen Anstrich bekommen, Zentrum aber und Junker, obgleich nur mit halbem Herzen bei der Sache, schwimmen mit geschwellten Segeln in den Gewässern der Weltpolitik, weil sie hier die Sammlung aller bürgerlichen Parteien zum Schutz ihrer bedrohten Herrschaft am ehesten zu erreichen hoffen. Die „Konservative Korrespondenz“ spielt offen mit der Kriegsgefahr, und in Leipzig appelliert Herr Erzberger an „die Schärfe des Schwertes“.

Die imperialistische Wahlparole darf sicher auch eine gewisse Zugkraft auf politisch ungeschulte Massen erwarten, weil sie mit zwar schiefen, aber wirksamen Bildern arbeitet, mit geschickten, nicht ganz leicht erkennbaren Trugschlüssen operiert und eingewurzelten Vorurteilen auf halbem Wege entgegenkommt. Vor nicht zu langer Zeit konnte man in jeder Barbierstube und in jedem Wirtshaus klagen hören, daß zu viel Menschen auf der Welt, und ganz besonders in Deutschland leben, und daß darum durch einen Krieg Luft geschaffen werden müsse. An diese kindlich-falsche Auffassung knüpft die imperialistische Lehre an, daß Deutschland für die Deutschen zu eng geworden sei, daß das Reich darum bei der Verteilung der Welt seinen Anteil fordern, sich seinen „Platz an der Sonne“ erkämpfen müsse. So erscheint die Verfolgung imperialistischer Ziele als ein Interesse — eine „Lebensnotwendigkeit“, sagt die alldeutsche Wahldemagogie — der Volksgesamtheit, während sie in Wirklichkeit nur eine Teilerscheinung der kapitalistischen Expansion ist und nur von ganz bestimmten kleinen kapitalistischen Gruppen gefördert wird, die in der Kriegsindustrie und in der direkten Erschließung kolonialer Absatzgebiete ihren Vorteil finden.

Die imperialistische Theorie geht von der Voraussetzung aus, daß das wirtschaftliche Gedeihen eines Volkes in allererster Reihe von der politischen Macht abhängt, die der nationale Staat nach außen hin entfaltet. Wäre diese Voraussetzung richtig, so wäre auch die ganze Theorie richtig; weil aber diese Voraussetzung falsch ist, ist auch die ganze Theorie falsch. Wir nehmen dabei mit den Imperialisten als richtig an, weil es in zeitlicher Begrenzung zutrifft, daß das wirtschaftliche Gedeihen des deutschen Volkes von der Stärke seiner wirtschaftlichen Weltbeziehungen abhängig ist, wir bestreiten aber auch auf das Allerentschiedenste, daß diese Stärke der wirtschaftlichen Weltbeziehungen in geradem Verhältnis steht zur Stärke der politischen Macht in der Welt, zumal zur Größe des ihr untertänigen Kolonialreiches.

Das größte Kolonialreich der Welt ist England; ihm folgen in weiten Abständen Rußland, insofern man seinen asiatischen Besitz als Kolonialland betrachtet, Frankreich, die Vereinigten Staaten, Deutschland, Italien, Holland, Belgien usw. Länder wie Oesterreich oder die Schweiz haben überhaupt keinen Kolonialbesitz. Wäre die Voraussetzung der imperialistischen Theorie richtig, dann müßten die englischen Arbeiter in beispiellosem Wohlstand leben, den russischen und französischen müßte es auch noch ganz ausgezeichnet gehen, die deutschen, italienischen möchten vielleicht gerade noch ihr dürftiges Auskommen finden, während die schweizerischen und österreichischen im Elend verkommen müßten. Merkwürdigerweise behaupten aber gerade unsere Imperialisten, daß es den deutschen Arbeitern besser gehe, als allen anderen Arbeitern in der Welt, daß in England ein Massenelend existiere, wie es bei uns nicht bekannt sei, daß die Löhne in Frankreich niedriger seien, als in Deutschland usw. Ein russischer Arbeiter darf sich rühmen, einem Reiche anzugehören, das halb Asien beherrscht, und doch würde kein Belgier, kein Holländer mit ihm tauschen wollen. Ebenso wenig hat ein Proletarier der politisch schwachen, gänzlich kolonielosen Schweiz die geringste Ursache, einen japanischen Kuli zu beneiden, dessen Vaterland nach einem glänzend gewonnenen Kriege ein Kaiserreich von der Größe Koreas annektiert hat.

Werden in Frankreich infolge des Protektorats über Marokko, in Italien durch die gewaltsame Erwerbung von Tripolis die Löhne der Arbeiter, die Gehälter der kleinen Angestellten in Staats- und Privatdienst steigen? Oder werden durch diese Art der imperialistischen Ausdehnung die Lebensmittel in beiden Ländern billiger werden? Kein Imperialist hat das bisher zu behaupten gewagt. In Frankreich mit seinem kolonialen Kolonialbesitz ist die Teuerung nicht weniger schlimm, als in Belgien, in Deutschland oder im beinahe kolonielosen Oesterreich, und England verdankt, wie jedermann weiß, seine verhältnismäßig immer noch billigeren Lebensmittel nicht seiner politischen Weltmacht, sondern der Zollfreiheit seines Marktes.

So setzt sich die imperialistische Theorie in Widerspruch mit den sinnfälligsten, offenkundigsten Tatsachen der Welt. Und dazu kommt sie, eben weil sie von einer durchaus falschen Voraussetzung ausgeht, von der Voraussetzung nämlich, politische Macht und Kolonialbesitz eines Staates sei gleichbedeutend mit wirtschaftlichem Wohlergehen seiner Bevölkerung.

Innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung bleibt dieses wirtschaftliche Wohlergehen der Völker immer nur ein relativer Begriff. Richtiger würde man von Völkern reden, denen es schlecht, und solchen, denen es weniger schlecht geht; denn gut geht es unter der kapitalistischen Herrschaft keinem einzigen. Aber der Grad der Massenausbeutung, des Massenelends — auf der anderen Seite des verhältnismäßigen kulturellen Aufsteigens der Arbeitermassen, steht in keiner ausschließlichen direkten Beziehung zur Stärke der politischen Macht, zur Größe des Kolonialbesitzes. Die wirtschaftlichen Weltbeziehungen eines Volkes beschränken sich ja auch keineswegs auf jenen Teil der Welt, der von der Regierung dieses Volkes verwaltet ist.

Millionen Deutscher arbeiten im Ausland. Millionen Ausländer in Deutschland. Milliarden deutschen Kapitals wirken unter fremdpolitischer Herrschaft, Milliarden ausländischen Kapitals sind in Deutschland untergebracht. Gegenüber der Ausfuhr nach solchen Ländern, die ihrer Natur und Geschichte nach der politischen Herrschaft Deutschlands für immer entrückt bleiben müssen, spielt die mögliche Ausfuhr nach solchen Ländern, die durch Krieg erobert werden können, eine geradezu bemitleidenswert geringfügige Rolle. Der Besitz ganz Afrikas könnte uns den Wert unserer Handelsbeziehungen zu England, Frankreich und der Schweiz in keiner Weise ersetzen.

Auf dem Wege über englische, französische, russische Märkte gehen die deutschen Industrieprodukte nach Kanada und Tonking, nach Indien und Madagaskar, nach Kapland und Sibirien. Darin besteht die Stärke gerade des deutschen Kapitalismus, daß er dem Kapitalismus anderer Länder aus verschiedenen Gründen — dank der Tüchtigkeit deutscher Arbeit, zum Teil leider auch durch niedrige Löhne und Schmutzkonkurrenz — auf dem vom Gegner politisch beherrschten Gebiet erfolgreich Konkurrenz machen kann. Es ist gar keine Verschiebung der politischen Machtverhältnisse denkbar, die aus Deutschland, heute dem Lieferanten von Industrieprodukten für die ganze Welt, ein geschlossenes Wirtschaftsreich machen könnte, wie es den englischen Imperialisten für ihr Vaterland als Traumbild vorschwebt.

Ob dieser englische Imperialismus den arbeitenden Massen Englands zum Wohle gereichen würde, ist auch noch eine umstrittene Frage. Die englischen Arbeiter glauben es nicht, sie haben bei den Wahlen gezeigt, daß sie vom Imperialismus eine Verteuerung ihrer Lebenshaltung befürchten, aber die versprochene Verbesserung der Arbeitsgelegenheit von ihm nicht erhoffen. Gegenüber dem in seinen Plänen immerhin grandiosen allbritischen Imperialismus, mit seinen starken realpolitischen Unterlagen, bleibt aber der deutsch-alldeutsche Imperialismus immer nur eine lächerliche, plumpe Nachahmung englischer Modepolitik. Selbst wenn die Weltkarte nach den kühnsten Wünschen der Alldeutschen revidiert würde, so gäbe das noch kein Weltreich, das sich mit dem britischen Imperium messen könnte. Man würde riesenhafte Ströme Menschenblut vergießen und ungeheure wirtschaftliche Werte vernichten, um zum Schluß zur Einsicht zu kommen, daß politischer Machtzuwachs kein Heilmittel ist gegen wirtschaftliche Verelendung.

Nicht in der Gewinnung Südmarokkos oder Abessyniens, noch sonst eines Länderfetzens, nicht in einem neuen Zuge nach Paris oder in der Vernichtung der englischen Flotte liegt der Keim zu einer glücklicheren Zukunft des deutschen Volkes, sondern er liegt in der Zunahme der Bildung, der politischen Freiheit, der Tüchtigkeit, der kulturellen höheren Lebensgewohnung der Massen, in der Pflege freundschaftlicher Beziehungen mit den anderen Nationen, in der Entwickelung aller glücklichen Eigenschaften, die ein Volk

lebenskräftig und wirtschaftlich unüberwindlich machen: er liegt in Dingen, um die sich der kapitalistische Imperialismus nicht kümmert, denen aber der Sozialismus mit allen Kräften zustrebt. Und darum gehört die Zukunft nicht dem Imperialismus und den Kriegskapitalisten, sondern dem Sozialismus und den Arbeitern!

Politische Uebersicht.

Sozialdemokratische Interpellationen.

Durch den Abg. Bebel wurden am Dienstag, den 10. Oktober, namens der sozialdemokratischen Fraktion folgende Interpellationen im Reichstage eingebracht:

1. Die Unterzeichneten richten an den Herrn Reichskanzler die Anfrage, welches der Stand der Dinge in den Verhandlungen mit Frankreich bezüglich der Marokkofrage ist.

2. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um der notorischen Teuerung der notwendigsten Lebens- und Futtermittel, die zu einer Kalamität für den größten Teil des deutschen Volkes geworden ist, entgegenzuwirken?

3. Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß von seiten einer Reihe von Behörden gröbliche Verstöße gegen den klaren Wortlaut des Vereins- und Versammlungsgesetzes für das Deutsche Reich begangen wurden? Und was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um dem erwähnten Gesetz seitens der Behörden Geltung zu verschaffen?

Graf Oppersdorff abgesägt?

Ein führender oberschlesischer Zentrumsmann, der sich schon oft gut unterrichtet zeigte, schreibt der „Rhein.-Westf. Ztg.", daß es den vereinigten Bemühungen der leitenden Kreise in Breslau und Glatz nunmehr gelungen sei, den Grafen Oppersdorff abzusägen. In Glatz soll eine Vertrauensmännerversammlung mit nur drei Stimmen für den Grafen beschlossen haben, anstatt des Grafen den Breslauer Rechtsanwalt Herschel, die rechte Hand des Abgeordneten Dr. Porsch, als Kandidat für die kommenden Reichstagswahlen in Glatz-Habelschwerdt aufzustellen.

Obwohl der Gewährsmann des rheinischen Blattes öfters zutreffende Nachrichten aus Oberschlesien lanzierte, nehmen wir die Meldung mit großem Mißtrauen auf. Nicht weil Herr Herschel, der bereits Durchfallskandidat in Landeshut war, etwa nicht gern Abgeordneter würde. Das würde keine Schwierigkeiten ergeben, trotzdem die Oberschlesier manches an ihm zu tadeln haben. Aber daß Graf Oppersdorff so leichten Kaufes abgesägt werden könnte, das scheint doch sehr unwahrscheinlich. Setzte ihn wirklich sein alter Kreis vor die Türe, dann würde ihn Ratibor sicher zum Januar aufstellen, denn dort unterlag er nur einer Zufallsmehrheit, weil er heute noch Abgeordneter ist. Daß übrigens Oppersdorff dieser Tage an einer Zentrumskonferenz in Breslau teilnahm, spricht auch gegen die Richtigkeit der rheinischen Meldung.

Ein Bülowblock gegen die Polen.

Wie das „Posener Tageblatt" berichtet, haben Vertreter der deutsch-bürgerlichen Parteien in Posen in aller Stille die schon abgebrochenen Verhandlungen zur Herbeiführung eines Wahlkompromisses wieder aufgenommen. Ein positives Ergebnis soll in naher Aussicht stehen.

Damit wäre die vom Bauernbund und Fortschritt zeitweilig bedrohte Vorherrschaft der Agrarkonservativen im gemischtsprachigen Osten glücklich wieder hergestellt. Die „deutsche Einigkeit" ist bisher in der Tat nur den Junkern zugute gekommen, und zweifellos wird es in Zukunft auch nicht anders sein. Die vier deutschen Mandate Posens (Meseritz-Bomst, Fraustadt-Lissa, Czarnikau-Filehne und Bromberg) befinden sich sämtlich in den Händen der Rechten. In Westpreußen besitzt die Rechte von den national umstrittenen Kreisen zwei (Stuhm-Marienwerder und Löbau-Rosenberg), während zwei andere (Graudenz-Strasburg und Thorn-Kulm) in nationalliberalem Besitze sind. Es stehen also bisher insgesamt sechs Mitglieder der Rechten gegen zwei rechtsstehende Nationalliberale, der Fortschritt ist überhaupt nicht vertreten.

Die polnischen Junker haben sich in der letzten Legislaturperiode, namentlich bei der Verabschiedung der Reichsfinanzreform, so niederträchtig benommen, daß es garnicht schadet, wenn einer oder der andere von ihnen in der Versenkung verschwindet. Aber wenn an ihre Stelle ein deutscher Junker gesetzt wird, so kommen die Wähler auch nur vom Regen in die Traufe. Die Frage, wieviel Polen im nächsten Reichstag sitzen werden, ist ganz nebensächlich neben der großen Lebensfrage des Volkes, wieviel preußische Junker diesmal aus dem Reichstag hinausfliegen werden. Und da sehen wir wiederum die Liberalen diensteifrig an der Arbeit, um dem Junkertum zu retten, was noch zu retten ist!

Der Volksmund des Ostens hat längst die passende Wahlparole gefunden in dem bekannten Sprüchlein, das da heißt:

Michel sagt zu seinem Sohne:
Hol der Teufel die Barone!
Ob sie deutsch sind oder Polen,
Alle soll der Teufel holen.

Für die internationale Sozialdemokratie, die jede Unterdrückung einer nationalen Minderheit wie jede Unterdrückung und Ausbeutung, auch die des polnischen Proletariats durch polnische Arbeitgeber in Stadt und Land, auf das schärfste bekämpft, werden durch die Aufrichtung des verkrachten Bülowblocks die Wahlaussichten auch im Osten bedeutend verbessert.

Dreiklassenlandtag und Reichstagswahlen.

Berliner Blätter melden, daß der preußische Landtag zum 16. Januar einberufen werden soll. Wäre diese Nachricht richtig, so müßte man annehmen, daß bis dahin die Reichstagswahlen schon abgeschlossen sein werden, oder daß der Landtag, gleich nach seiner Eröffnung wieder bis über die Zeit der Wahlen hinaus vertagt werden soll.

Ein Parlamentarier der „Post", wahrscheinlich der Freiherr v. Zedlitz, will wissen, daß die Regierung im Einverständnis mit den Konservativen von einer Herbstsession des Landtages abgesehen hat, weil man besorgte, „daß die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses seitens der Opposition, besonders seitens der Sozialdemokratie zu Wahlagitationen mißbraucht werden", mit anderen Worten, weil man die sozialdemokratische Kritik und ihre Wirkung auf die Wahlen fürchtete. Ueberdies liegt es ja im Interesse der Konservativen, daß die Wähler überhaupt an die Existenz eines Dreiklassenparlaments und einer preußischen Wahlrechtsfrage so wenig wie möglich erinnert werden, denn diese Tatsache an und für sich bilden ja schon das aufreizendste Agitationsmaterial, das der Sozialdemokratie zur Verfügung steht. Der Parlamentarier der „Post" meint aber umgekehrt, daß gerade die Nichteinberufung des Landtags der sozialdemokratischen Wahlagitation zugute kommen wird; er schreibt darüber:

> Man wird befürchten müssen, daß durch den Verzicht auf eine Herbstsession in noch höherem Maße das herbeigeführt, was man gerade damit vermeiden wollte, denn es ist geradezu mit Sicherheit anzunehmen, daß die oppositionellen Parteien aus der Nichteinberufung des Landtags im Herbst den Schluß ziehen werden, daß die gesetzgeberischen Absichten der Regierung derart bedenklich seien, daß man damit vor den Wahlen nicht an die Oeffentlichkeit zu treten wage. Es darf in dieser Hinsicht nur an die Fragen der Wahl- und Steuerreform und an die Polenfrage erinnert zu werden, um erkennen zu lassen, wieviel Stoff zu Unterstellungen dieser Art zurzeit vorhanden ist.

Das schlechte Gewissen gegenüber dem Volk nötigt den Dreiklassenlandtag ins Versteck. Nach dem „Post"-Parlamentarier muß aber gerade dieses Versteckspiel als ein Zeichen des schlechten Gewissens aufgefaßt werden! Dem Stück Unglück, das sich preußischer Landtag nennt, ist eben auf keine Weise zu helfen. Zeigt er dem Volk seine traurige Mißgestalt, so macht er es schlecht, verkriecht er sich mit seiner Dreiklassenschande, um abzuwarten, bis das Volksgewitter vorüber ist, so macht er's nicht besser. So ist's ein wahres Hundeleben, das dieses kranke Parlament führt — und dennoch hängt es an ihm!

Zentrum und Sozialdemokratie. Die Zentrumspresse und der Abgeordnete Müller-Fulda können sich immer noch nicht über die Stichwahlverhandlungen zwischen Zentrum und Sozialdemokratie im Jahre 1907 beruhigen. Die Zentrumspresse sucht es so darzustellen, als ob Müller-Fulda bei seiner Anfrage an Singer lediglich als Privatperson gehandelt habe. Das war nicht der Fall.

In Köln waren damals einige führende Abgeordnete des Zentrums beisammen und beriefen über die Stichwahltaktik des Zentrums. Der Abg. Müller-Fulda hatte für den 29. und 30. Januar ausdrücklich als Adresse angegeben „d. Zt. Köln a. Rh., Altenbergerstraße 4. Generalsekretariat der rheinischen Zentrumspartei". An diese Adresse ging auch der Brief des Genossen Bebel. Müller bedurfte dieser Informationen also offenbar in der Sitzung des engeren Ausschusses.

Am 30. Januar antwortete der Abg. Müller-Fulda aus Köln (nicht nach Köln, wie es infolge eines Druckfehlers in der letzten Veröffentlichung hieß) zunächst telegraphisch: „Auch wir stellen prinzipielle Bedingungen, von welchen Unterstützung abhängt." Dieses Telegramm trug sicherlich keinen privaten Charakter.

Wenn die klerikale Presse und der Abg. Müller-Fulda weiter behaupten, daß mit dem Briefe des Abg. Müller-Fulda vom 30. Januar 1907 der Verkehr zwischen Müller-Fulda und dem sozialdemokratischen Parteivorstand erledigt gewesen sei, so ist auch das nicht richtig. Der Abg. Müller-Fulda hat am 31. Januar aus Frankfurt a. M. noch folgendes Telegramm an den Genossen Singer gerichtet: „In Offenbach, Frankfurt, Hanau, Friedberg Enthaltung. Kompromisse mit Liberalen wegen Mainz und Höchst haben wir abgelehnt." Das ist zwar kein Bündnis, aber doch ein genügendes Zusammenwirken. Heute freilich will das Zentrum nicht daran erinnert sein.

Gegen die Lebensmittelteuerung. Der sogenannte „Bund der Festbesoldeten", eine Beamtenorganisation nahm Stellung zur Teuerung und beschloß, von der Regierung wie von den Gemeinden Teuerungszulagen für die Beamten für die Dauer der Teuerung zu verlangen. Falls die erbetene Hilfe versagt wird, soll der Bund mehr die Selbsthilfe organisieren, es soll mit allen Mitteln auf die Schaffung von Konsumvereinen, Einkaufsgenossenschaften usw. hingewirkt werden.

Der Verband der Berliner Gemeinde- und Staatsbeamten hielt Montag abend eine außerordentlich stark besuchte Versammlung ab, in der der sozialdemokratische Stadtverordnete Dr. Weyll über die steigenden Lebensmittelpreise sprach. In der Resolution fordern die Versammelten, daß der Berliner Magistrat schleunigst entsprechende kommunale Maßnahmen zur Linderung der Not treffe.

Der Seefischverkauf in Berlin. Am Dienstag begann in sieben Berliner Markthallen der von der Stadt Berlin beschlossene Verkauf von billigen Seefischen. Bisher ist der Verkauf von Seefischen in Groß-Berlin auf 15.000 bis 16.000 Zentner im Monat geschätzt worden. In den Wintermonaten und namentlich im Herbst, in dem fast regelmäßig eine Fleischteuerung eintritt, steigt der Verkauf sogar bis auf 20 000 Zentner monatlich. Die Stadt Berlin wird die Fische, die sie aus Geestemünde bezieht, zum Einkaufspreis mit einem Aufschlag von 5 bis 6 Mk. für den Zentner an die Fischhändler abgeben, die gezwungen sind, die Ware zu dem von der Stadt vorgeschriebenen Preis abzugeben. Die Stadt Berlin kauft die Seefische in Geestemünde, wo täglich 8000 bis 10 000 Zentner Fische auf den Markt gebracht werden, durch einen erfahrenen Zwischenhändler in der Versteigerung. Bemerkenswert ist es, daß Berlin im Verhältnis nicht halb so viel Seefische verbraucht, als z. B. Dresden, Leipzig, Düsseldorf, Köln und sogar München.

Die letzten Tage von Pompeji.

Von E. Bulwer.

[36]

14. Kapitel.

Die glückliche Schönheit und die blinde Sklavin.

Eine Sklavin trat in das Zimmer der Jone ein und berichtete, eine Dienerin des Glaukus wünsche sie zu sprechen.

Jone besann sich einen Augenblick.

„Sie ist blind", sagte die Sklavin, „und will ihren Auftrag nur an dich selbst ausrichten."

Herzlos ist das Herz, welches nicht für das Unglück schlägt! Jone fühlte, sobald sie hörte, daß die Dienerin blind sei, daß sie keine unfreundliche Antwort werde geben können. Glaukus hatte sich in der Tat einen heiligen Herold erwählt — einen Abgesandten, der nicht zurückgewiesen werden konnte.

„Was kann Glaukus mir mitzuteilen haben? welche Botschaft hebe ich von ihm zu erwarten?" sagte Jone, und ihr Herz klopfte schneller. Der Vorhang vor der Türe wurde zurückgezogen, und Nydia beitat den Marmor mit leisem und sanftem Schritt, durch eine der Dienerinnen geführt.

Sie stand einen Augenblick still, als wenn sie auf einen Ton horchte, nach dem sie ihre Richtung nehmen könne.

„Will die edle Jone", sagte sie mit wohlklingender Stimme, „mich einiger Worte würdigen, damit ich meine Gaben ihr zu Füßen legen könne."

„Liebes Kind", sagte Jone gerührt und erweicht, „bemühe dich nicht, diesen glatten Fußboden zu betreten, meine Dienerin wird mir übergeben, was du darzubringen hast", und sie machte ihren Mädchen ein Zeichen, die Vase in Empfang zu nehmen.

„Ich darf sie niemand, als dir selbst geben", erwiderte Nydia, und durch ihr Ohr geleitet, schritt sie langsam auf den Ort zu, wo Jone saß, und überreichte ihr knieend die Blumenvase.

Jone nahm sie aus ihrer Hand und setzte sie auf einen ihr zur Seite stehenden Tisch. Darauf hob sie Nydia sanft empor, und lud sie ein, sich auf das Ruhebett neben sie zu setzen, doch das Mädchen weigerte sich bescheiden.

„Ich habe meinen Auftrag noch nicht ganz erfüllt", sagte sie, indem sie den Brief des Glaukus hervorzog. „Diese Zeilen werden vielleicht den Grund enthalten, weshalb derjenige, der mich schickt, eine so unwürdige Abgesandte an die Jone gewählt hat."

Die Griechin ergriff den Brief mit einer Hand, deren Zittern Nydia fühlte, worüber sie seufzen mußte. Mit niedergeschlagenen Augen stand sie vor der stolzen und stattlichen Jone. Diese winkte mit der Hand, und ihre Dienerinnen entfernten sich; sie blickte nochmals verwundert und teilnehmend auf die junge Sklavin; darauf trat sie etwas zurück, und eröffnete und las folgenden Brief: „Glaukus sendet Jone mehr, als er auszusprechen wagt. Ist Jone krank? Seine Sklavinnen verneinen es, und diese Zusicherung tröstet mich. Hat Glaukus Jone beleidigt? ach! diese Frage mag ich nicht an jene tun. Seit fünf Tagen bin ich aus deiner Gegenwart verbannt. Hat die Sonne geleuchtet? — ich weiß es nicht. — Lächelt der Himmel freundlich? — für mich lächelt er nicht. Meine Sonne und mein Himmel sind Jone. — Beleidige ich dich? — Bin ich zu kühn? Sage ich das schriftlich, was meine Zunge auszusprechen zögerte? — Ach! in deiner Abwesenheit fühle ich erst ganz den Zauber, durch den du mich dir zu eigen gemacht hast. Diese Abwesenheit aber, welche mich meines Glückes beraubt, macht mich zugleich unternehmend. Du willst mich nicht sehen; du hast auch die gewöhnlichen Schmeichler verbannt, welche dich umgaben. Kannst du dich mit ihnen in eine Klasse stellen? Es ist nicht möglich! — Du weißt zu gut, daß ich nicht zu ihnen gehöre, daß meine Neigungen nicht die ihrigen sind. Doch wäre ich auch aus den gewöhnlichsten Stoffen geformt, so hat der Duft der Rose mich durchdrungen, und der Geist deines Wesens hat das meinige erfüllt, um es zu reinigen, zu verklären und zu heiligen. Bin ich bei dir verleumdet worden, Jone? Du wirst es nicht glauben. Sprüche das delphische Orakel selbst zu mir, du seist unwürdig, so würde ich es nicht glauben; und bin ich weniger unglücklich, als du? — Ich denke an meinen letzten Besuch bei dir — an das Lied, welches ich sang — an den Blick, mit dem du mich dafür belohntest. Verbirg es, wie du willst, Jone, aber es ist etwas Uebereinstimmendes in uns, und unsere Augen gestanden es sich, wenn auch die Lippen schwiegen. Gestatte mir, dich zu sehen, höre mich an, und dann verbanne mich aus deiner Gegenwart, wenn du es noch willst. Es war nicht meine Absicht, dir so bald meine Liebe zu gestehen. Doch diese Worte beengen mir das Herz — sie müssen sich Luft machen. Nimm daher meine Huldigung und mein Gelübde an. Wir sehen uns zuerst vor dem Altar der Pallas; soll uns nicht ein älterer Altar noch mehr vereinigen?

Ich sende diese holden Kinder der Flora durch ein armes Geschöpf, die du um ihrer, wenn auch nicht um meinetwillen freundlich empfangen wirst. Sie ist, gleich uns, eine Fremde; die Asche ihrer Väter liegt unter einem glühenden Himmel; aber unglücklicher als wir, ist sie blind und eine Sklavin. Arme Nydia! ich suche die Grausamkeit der Natur und des Schicksals gegen sie so viel als möglich wieder gut zu machen, indem ich um die Erlaubnis bitte, sie in deine Nähe bringen zu dürfen — sie ist gelehrig, sanft und folgsam. Sie ist geübt in Musik und Gesang, und für die Blumen ist sie eine wahre Sklavin.*) Sie hofft, Jone, daß du sie lieb gewinnen werdest; ist dieses nicht der Fall, so sende sie mir zurück.

*) Die griechische Flora.

„Noch ein Wort — laß mich aufrichtig sein, Jone. Warum achtest du so sehr jenen düstern Aegypter? er scheint mir kein redlicher Mann zu sein. Wir Griechen lernen die Menschen von frühester Kindheit an kennen; wir durchschauen sie nicht weniger, wenn wir uns auch kein geheimnisvolles Ansehen geben; unsere Lippen lächeln, aber unsere Augen sind ernst — sie beobachten und bilden unser Urteil. Den Worten des Arbaces darf man nicht immer trauen; sollte es möglich sein, daß er mir bei dir geschadet hat? Ich glaube es fast, denn als ich von dir ging, blieb er bei dir. Du konntest bemerken, wie unangenehm ihm meine Gegenwart war; seit jener Zeit hast du mir deinen Anblick verweigert. Glaube nichts, was er etwa zu meinem Nachteil sagen kann; geschah es aber schon, so teile es mir mit; denn dieses darf Glaukus von Jone erwarten. Lebe wohl! Diese Zeilen berühren deine Hand; diese Buchstaben begegnen deinen Augen — sollen sie mehr begünstigt werden und glücklicher sein, als ihr Verfasser? — Noch einmal, lebe wohl!"

Der Jone schien, als sie diesen Brief gelesen hatte, ein Nebel vor den Augen zu verschwinden. Was war die vermeintliche Beleidigung des Glaukus? — daß er nicht wahrhaft geliebt hatte! Und jetzt bekannte er in den innigsten Ausdrücken seine Liebe. Von diesem Augenblick an war seine Herrschaft über ihr Herz wieder ganz hergestellt. Bei jedem zärtlichen Worte in jenem Schreiben, das so voll wahrer und poetischer Liebe war, machte ihr Herz ihr die bittersten Vorwürfe. Und hatte sie nicht an seiner Treue gezweifelt, und einem andern Glauben geschenkt? und hatte sie ihm nicht sogar das Recht eines Verbrechers verweigert, seine Anklage zu hören, und sich verteidigen zu dürfen? — Die Tränen rollten ihr die Wangen herab — sie küßte den Brief — sie steckte ihn in ihren Busen, und indem sie sich zu Nydia wandte, die erwartungsvoll dastand, sagte sie: „Willst du dich nicht setzen, mein Kind, während ich eine Antwort schreibe?"

„Du willst also antworten?" — entgegnete Nydia gleichgültig; „die Sklavin, welche mich begleitete, wird die Antwort mit zurück nehmen."

„Bleibe bei mir", sagte Jone; „glaube mir, du wirst freundlich behandelt werden."

Nydia nickte mit dem Kopfe.

„Wie heißest du, mein schönes Mädchen?"

„Sie nennen mich Nydia."

„Und wo bist du geboren?"

„In dem Lande des Olymps — in Thessalien."

„Du sollst meine Freundin werden", sagte Jone freundlich, „wie du schon bald meine Dankbarkeit bist. Aber ich bitte dich, bleibe nicht länger auf diesem kalten und glatten Marmor stehen — so! jetzt, da du sitzest, kann ich dich für einen Augenblick verlassen."

(Fortsetzung folgt.)

Die Trauben sind zu sauer! Herr v. Kröcher, der Präsident des preußischen Dreiklassenhauses, hat nach einem Bericht der „Kreuzzeitung“ in einer Versammlung in Kalbe erklärt: Er wolle lieber in Ehren fallen, als wünschen, daß auch nur eine sozialdemokratische Stimme in einer etwaigen Stichwahl auf seine Person falle. Wenn die Sozialdemokratie ihn wähle, so könne sie dies nur aus Niedertracht tun, um ihn zu ärgern.

Vor diesem Aerger wird Herr v. Kröcher, dem die Trauben zu hoch hängen, weshalb sie ihm zu sauer sind, bewahrt bleiben. Sein Gegenkandidat ist der ehemalige Reichsverbändler, spätere Antisemit und jetzige „Wilde“ aber künftig nationalliberale Dr. Böhme, gegenwärtig Geschäftsführer des Deutschen Bauernbundes. Dieser wandelbare Politiker hat in einer Versammlung ausdrücklich festgestellt, daß er nicht um die Stimmen der Sozialdemokraten geworben habe und auch nicht um sie werben werde. Für unsere Genossen, die in dem Kreise 2105 Stimmen musterten, ist damit die Haltung in der Stichwahl vorgezeichnet, sie können die beiden Brotwucherer den Kampf unter sich ausfechten lassen.

Ein Gespenst! Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ meldet im feierlichen Amtsstil:

> Wie wir hören, wird der Ausschuß des Bundesrats für die Auswärtigen Angelegenheiten morgen (11. Oktober) versammelt werden, um wie in den letzten Jahren vor dem Zusammentritt des Reichstags, Mitteilungen des Reichskanzlers entgegenzunehmen.

Ein wesenloser Schatten wird herbeizitiert, um zu hören, zu schweigen und auf Geheiß zu verschwinden!

Das Schicksal der Strafprozeß-Novelle. Staatssekretär Dr. Lisco hat am Dienstag mit einigen Abgeordneten, die der Kommission angehört haben, über das Schicksal der umfangreichen Strafprozeß-Novelle konferiert. Die Entscheidung darüber liegt natürlich beim Seniorenkonvent. — Es dürfte nach Lage der Sache ausgeschlossen sein, daß dieses Gesetz im Plenum noch verabschiedet werden kann. Dieser Meinung ist schon vor der Vertagung des Reichstages in einer Besprechung der Kommissionsvorsitzenden Ausdruck verliehen worden.

Abgelehnte Sammelkandidatur. Für den Wahlkreis Wiesbaden war der dortige Regierungspräsident Dr. v. Meister als Kandidat der bürgerlichen Parteien in Aussicht genommen worden. Herr v. Meister war auch bereit, diese Kandidatur anzunehmen, stellte aber die Bedingung, daß alle bürgerlichen Parteien für ihn eintreten müßten. Diese Einigung war jedoch nicht zu erzielen, weshalb Herr v. Meister ablehnte. Für die Sammelpolitik, die von dem Organ des Kanzlers, der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, so eifrig befürwortet wird, entwickeln sich da recht betrübliche Aussichten.

Wahlagitation im Ramsch. Die „nationalen Parteien“ in Berlin setzen bereits mit der Wahlagitation ein. Sie haben einen Saal mittlerer Größe gemietet — für ganz Berlin! Dort werden die nationalen Kandidaten für alle sechs Kreise den Besuchern gezeigt. Daraus geht hervor, daß die „Nationalen“ selbst ihren Anhang in Berlin recht gering beziffern.

Die Dividenden der Bergwerksgesellschaften. Die Dividendenergebnisse der Bergwerksgesellschaften haben sich gegen das Vorjahr wieder durchschnittlich um 0,9 Prozent gebessert. In den Monaten Januar bis August 1911 veröffentlichten 161 Aktiengesellschaften, die ein Nominalkapital von 1284,63 Millionen Mark repräsentieren, ihre Bilanzen für das abgelaufene Geschäftsjahr, so daß ein Vergleich der diesjährigen und vorjährigen Ergebnisse möglich ist. Diese 161 Gesellschaften verteilten für das letzte Betriebsjahr an ihre Aktionäre 115,21 Millionen Mark oder 9 Prozent Dividende. Im Vorjahre waren 98,06 Millionen Mark oder 8,1 Prozent zur Ausschüttung gelangt. Am günstigsten waren die diesjährigen Ergebnisse im Steinkohlenbergbau. Bei 32 Aktienbetrieben mit einem Gesamtkapital von 277,[illegible]8 Millionen Mark kamen 29,94 Millionen Mark oder durchschnittlich 10,8 Prozent Dividende zur Verteilung. Das bedeutet gegen das Vorjahr eine Besserung um 0,5 Prozent.

Ausland.

Der englische Kriegsminister für den Frieden.

Der englische Kriegsminister Haldane hielt jüngst in der Universität Oxford eine Rede für den Frieden, in der er u. a. sagte:

> Franzosen, Russen, Amerikaner haben neuerdings gelernt, die guten Eigenschaften der Engländer mehr ins Auge zu fassen als ihre Mängel! ....
>
> Wie herrlich wäre es für den Weltfrieden, wenn dieser Prozeß sich nach allen Seiten erstreckte, und ebenso wie wir die Franzosen, Russen und Amerikaner besonders geneigt sind, das Beste am andern zu sehen und zu erwarten, die gleiche Tendenz im Verhältnis mit Deutschland zwischen den Deutschen und uns obwaltete! Es besteht offenbar kein unüberwindliches Hindernis, weshalb wir, indem wir keine neue Freundschaft schließen, ältere Freundschaften nicht weiter pflegen und sie mit der neuen zum Nutzen aller verbinden sollten ... Was not tut, ist also die Heranbildung zu gegenseitigem Verständnis .... Ein solches wechselseitiges Verstehen ist aber nur durch Studium und Erkenntnis zu erlangen .... Deutschland hat, wie mir scheint, das besondere Pech gehabt, hundert Jahre zu spät zu einer Nation zu erwachsen, und dieser Umstand hat die Entwickelung, die es sonst genommen hätte, beeinflußt. Sein Fortschritt muß aber dadurch nicht gehemmt werden. Es ist jetzt schon durch seine intellektuelle und moralische Tüchtigkeit eine der größten Nationen der Welt; seine Organisationskraft ist unerreicht; es verfügt über vortreffliche Methoden und hat viel Sinn für das Aktuelle und Konkrete. Ueberall dringt es zum Wohle der Menschheit vor, und es wird sich kaum durch etwas zurückhalten lassen. Ich darf wohl hinzufügen, daß nichts seinen Weg so erleichtern wird als wahrhaft offene und günstige Beziehungen zu unserem Lande in Handel, Politik und gesellschaftlichem Verkehr. Denn viele, sehr viele von uns sind der Ansicht, daß je bedeutender Deutschlands Handel und Gewerbe ist, desto mehr auch unser Handel und Gewerbe zunehmen wird. Kooperation in der Entwickelung ist nach jeder Richtung hin von Bedeutung.

Was der englische Kriegsminister ausspricht, ist die Meinung eines großen Teils der herrschenden liberalen Partei, die durchaus nicht so kriegslustig ist, wie die Hetzer gegen England in der deutschen Presse behaupten. Es ist Sache des deutschen Volkes, durch sein politisches Verhalten die auf Frieden und Freundschaft gerichteten Stimmungen jenseits der Nordsee zu stärken — zur schweren Enttäuschung der Kriegstreiber, aber zum Heil und Wohl der beiden Völker.

Kongo-Kautschuk.

Am 20. September verkündete der Unterstaatssekretär Zimmermann den freudig aufhorchenden Bankdirektoren, die zu ihm geeilt waren, um ihm die Gefahr einer neuen furchtbaren Börsenderoute zu signalisieren, feierlich und wörtlich: „In zwei bis drei Tagen wird die Marokkofrage in günstigem Sinne erledigt sein“. Seitdem sind wiederum drei Wochen vergangen, und die Marokkokrise schleppt sich nun schon mehr als ein Vierteljahr hin, ohne zu einer Erledigung gekommen zu sein.

Noch ist der Tragödie erster Teil nicht abgeschlossen, aber längst wendet sich das allgemeine Interesse ihrem zweiten Teile zu, mit dem das Ganze steht und fällt: den berühmten Kongokompensationen. Und am letzten Sonnabend hat der Kongreß der bürgerlich-radikalen Partei Frankreichs, der Radikalen und sogenannten Radikalsozialisten, der die stärkste Stütze der französischen Regierung bildet, eine Entschließung angenommen, in der gesagt wird:

> Der Kongreß, erregt über das Gerücht, daß ein Teil unseres Kolonialgebiets einer fremden Macht abgetreten werden könnte, spricht der Regierung sein Vertrauen aus und sichert ihr die entschlossene Unterstützung der radikalen und radikalsozialistischen Partei für die energische Verteidigung vaterländischen Gebiets und der Bürger Frankreichs zu.

Wenn hinter dieser Entschließung die Mehrheit des französischen Volkes steht, dann besteht eigentlich zwischen ihr und der Mehrheit des deutschen Volkes über die Kongofrage die schönste Uebereinstimmung. Nämlich, die Franzosen wollen den Kongo nicht geben und die Deutschen wollen ihn nicht haben. In Deutschland hat vielleicht noch nie in einer Frage solche Einmütigkeit geherrscht wie gerade in dieser, und wenn in Frankreich Stimmen laut werden, die von der Meinung des radikalen Kongresses abweichen, wie zum Beispiel die der Sozialdemokraten, so wird ihre Haltung lediglich von dem Wunsche diktiert, unter allen Umständen den Frieden zu sichern.

Eine wirkliche Sicherung des Friedens kann aber nicht dadurch erreicht werden, daß das deutsche Reich den Franzosen ein Stück ihres Kolonialbesitzes abpreßt, mag es auch noch so wertlos sein. Und darum wäre es gefährlicher Unsinn, wollte man die Marokkoverhandlungen an der Kongofrage scheitern lassen. Das französische Protektorat über Marokko ist, wie die Dinge heute stehen, unabwendbar, es wäre der verhängnisvollste Fehler der Welt, wenn sich Deutschland durch seinen Widerspruch dagegen politisch isolieren wollte. Das Beste was die deutsche Diplomatie leisten kann, ist, daß sie die wirtschaftliche Aktionsfreiheit Deutschlands in Marokko nach Möglichkeit sicherstellt, wie weit ihr das gelungen ist, wird man erst erfahren, wenn das Resultat der unendlich in die Länge gezogenen Verhandlungen endlich bekannt gegeben wird. Die wirtschaftliche Aktionsfreiheit Deutschlands in Marokko hängt aber mindestens in demselben Maße wie von vertraglich festgesetzten Satzungen von dem guten Einvernehmen zwischen den beiden Mächten ab, und darum war die kriegerische Geste von Agadir ebenso verfehlt, wie das Drängen nach einer französischen Gebietsabtretung.

Rätselhaft ist, wie sich die weiteren Verhandlungen zwischen Herrn von Kiderlen und Herrn Cambon weitergestalten sollen, nachdem nun einmal der Karren so gründlich verfahren ist. Herr Cambon kann nicht geben und Herr v. Kiderlen kann nicht nehmen, ohne sich mit der öffentlichen Meinung seines Landes in Widerspruch zu setzen. Schon vor Wochen wurde in der französischen Presse vorausgesagt, daß der zweite Teil der Verhandlungen nicht weniger schwierig werden würde, als der erste und nun, da man sich vor diese Schwierigkeiten gestellt sieht, scheinen sie fast unüberwindbar. Darum läßt sich wahrscheinlich auch erklären, daß sich die Verhandlungen immer mehr kautschukartig dehnen, je mehr sie sich dem schwierigen Terrain der Kongokompensationen nähern. Das einzige Glück im Unglück ist, daß sich die nationalistischen Kinder hüben und drüben müde geschrieben haben und schläfrig geworden sind, sonst stände es vielleicht bald wieder faul um den europäischen Frieden!

Arbeiterbewegung.

Ueber das Ergebnis der Tarifrevision im Buchdruckergewerbe.

entnehmen wir dem „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ noch einige Einzelheiten. Die materiellen Lohnaufbesserungen betragen, wie schon berichtet, durchschnittlich 10 Prozent. Die Löhne der Gehilfen erfahren in den drei Klassen eine Erhöhung von 23 auf 25, von 24 auf 26 und von 25 auf 7,50 Mark wöchentlich. 80 Prozent der Gehilfen gehören der letzten Lohnklasse an. Die Löhne der im ersten Gehilfenjahre Stehenden wurden von 18 auf 19,50 Mark aufgebessert. Die Grundpositionen der im Akkord arbeitenden Handsetzer wurden um rund 11 Prozent erhöht. Dazu kommen die Lokalzuschläge, bei denen bisher große Ungerechtigkeiten bestanden, die nun aber durch eine Neuregelung der Angelegenheit beseitigt wurden. Bei der Neuregelung erfolgte eine Einteilung der Orte, wie sie im Reichsbeamtenbesoldungsgesetz entsprechend den Wohnungs- und sonstigen örtlichen Verhältnissen vorgesehen ist. Dadurch erfahren 211 Druckorte eine Erhöhung des Lokalzuschlages um durchschnittlich 2½ Prozent. Wie bei der letzten Tarifrevision im Jahre 1906 schon geschehen, soll jetzt auch denjenigen Gehilfen, die bis zu 3 Mark über das Lohnminimum ihrer Altersstufe erhalten, eine entsprechende Aufbesserung zuteil werden. Für die darüber hinaus entlohnten Gehilfen empfiehlt die Unternehmerorganisation ihren Mitgliedern die Gewährung einer angemessenen Lohnzulage.

Das Verlangen der Gehilfenvertreter, eine Arbeitszeitverkürzung eintreten zu lassen, stieß bei den Prinzipalen auf erheblichen Widerstand. Von den Prinzipalen wurde darauf verwiesen, daß sie nur in Rücksicht auf die enorme Steigerung der Lebensmittelpreise sich zu den weitgehenden materiellen Zugeständnissen verstanden hätten. Auch die Gehilfenvertreter mußten darauf ihr Hauptgewicht legen und sich schließlich mit einer Festsetzung der Arbeitszeit von 53 Stunden pro Woche einverstanden erklären.

Die Lehrlingsskala erhielt in Rücksicht auf die durch die Einführung der Setzmaschinen im Gewerbe hervorgerufenen Verhältnisse eine Einschränkung, um den notwendigen Ausgleich in der qualitativen und der quantitativen Ausbildung der Lehrlinge besonders in den kleineren Druckereien zu schaffen.

Der härteste Strauß wurde bei den Verhandlungen um die weitere Einführung der Akkordarbeit bei Maschinensatz ausgefochten. Nachdem bei der letzten Tarifrevision diese Entlohnungsmethode für die Zeitungssetzmaschinen zugestanden war, verlangten jetzt die Unternehmer, auch auf Drängen der Verleger, daß auch beim Werkmaschinensatz das Berechnen zugelassen werden soll. Die Gehilfenvertreter konnten es hierbei auf eine Machtprobe nicht ankommen lassen, da sie meinten, in der Oeffentlichkeit damit nicht bestehen zu können. Zudem kam, daß nur in 40 Fällen bei Zeitungssetzmaschinen vom Rechte der Einführung der Berechnung Gebrauch gemacht worden ist. Da den Maschinensetzern auch eine zehnprozentige Lohnaufbesserung zugebilligt wurde, — die Prinzipale wollten nur 5 Prozent bewilligen — und da eine effektiv achtstündige Arbeitszeit für Zeitung- und Werksatz, ausschließlich Putzzeit für die Setzmaschinen, zugestanden wurde, so glaubten die Gehilfenvertreter, daß die [illegible]893 Maschinensetzer in Deutschland im Interesse ihrer 60 000 übrigen Kollegen sich damit bescheiden könnten; die Maschinensetzer genießen trotzdem noch eine etwas bevorzugte Stellung im Gewerbe.

Den Gutenbergbund als Tarifkontrahenten zuzulassen, wurde auch diesmal abgelehnt. Der Vorsitzende des Gutenbergbundes wohnte den Tarifverhandlungen als Gast bei. Er hatte wohl eine Aufnahme in die Tarifinstanzen erhofft, während die Prinzipale ihm Sitz und Stimme im Tarif-Ausschuß gewähren wollten. Die Gehilfenvertreter erklärten sich dagegen, wollten aber wie bisher keine Einwendungen dagegen erheben, daß eine Vertretung des Gutenbergbundes bei den Tarifverhandlungen zu Gehör kommen soll. Die Prinzipale zogen darauf ihren Antrag zurück.

Das Ergebnis der dreizehntägigen Tarifverhandlungen, die an Schwierigkeiten und Anstrengungen alles in den Schatten stellten, was je bei den Revisionen zutage trat, dürfte als befriedigend bezeichnet werden, materiell dürfte es die Abmachungen der letzten Tarifrevision im Jahre 1906 übertreffen.

Zur Lohnbewegung im Steindruckgewerbe.

Wie bereits berichtet, stehen seit 23. September in Leipzig 1100 Lithographen und Steindrucker im Streik. Dem Vorgehen der Leipziger schlossen sich die Lithographen und Steindrucker in einer Reihe anderer Städte an; sie machten die Leipziger Forderungen zu den ihrigen und reichten ihre Kündigungen ein, weil die gestellten Forderungen nicht bewilligt wurden. Da es in der vierzehntägigen Kündigungsfrist, die am 7. Oktober abgelaufen ist, zu keiner Einigung kam, so sind seit diesem Tage weitere 1500 Lithographen und Steindrucker in den Städten Berlin, Kassel, Crimmitschau, Frankfurt a. M., Fürth, Grimma, Hannover, Nürnberg, Offenbach a. M., Stuttgart, Wurzen und Zeitz ausständig geworden. Der Kampf richtet sich nur gegen Firmen, die dem Unternehmerschutzverband der Steindruckereibesitzer angehören. Um die Arbeiter gefügig zu machen, versucht es der Unternehmerschutzverband jetzt mit der Aussperrung. In 87 Städten Deutschlands sind am 30. September in Betrieben, die dem Schutzverband angehören, rund 2000 Lithographen und Steindrucker gekündigt worden. Selbstverständlich ist nur den organisierten Gehilfen gekündigt worden, während man den unorganisierten außerordentlich weit entgegenkommt. Der Unternehmerschutzverband hat an alle seine Mitglieder ein Rundschreiben versandt, wonach alle Firmen versuchen sollen, die organisierten Gehilfen zum Austritt aus ihrer Organisation zu bewegen. Geld spielt jetzt keine Rolle. Gehilfen, die bisher 30 Mark Wochenlohn hatten, werden bei 40 Mark Lohn Verträge angeboten; selbst bei jetzigen Löhnen von 36, 38 und 40 Mark werden Löhne bis 50, 60 und sogar 70 Mark geboten. Auch wurde den organisierten Gehilfen oft die Frage vorgelegt, ob sie aus der Organisation austreten wollen, dann könnten sie in Arbeit bleiben. Sagten sie nein, so wurde ihnen erklärt: Gut, dann werden wir sorgen, daß Sie in Zukunft in Schutzverbandsfirmen keine Stellung mehr finden. — Zur Ehre der Gehilfen kann aber gesagt werden, daß sie den Lockungen und Drohungen der Unternehmer gegenüber bis auf ganz vereinzelte Fälle standhaft blieben. Ja, es kann sogar konstatiert werden, daß sich zahlreiche Unorganisierte solidarisch erklärten und ihre Kündigung einreichten.

Schon im Jahre 1906 hatten die Gehilfen mit dem Unternehmerverband einen schweren Kampf durchzufechten. Die Gehilfen sehen dem jetzigen Kampfe, auch wenn er den vom Jahre 1906 übertreffen sollte, mit ruhiger Zuversicht entgegen. Wenn im Laufe dieser Woche keine Einigung zustande kommt, werden vom 14. Oktober ab rund 4[illegible]00 Lithographen und Steindrucker in 40 Städten Deutschlands im Kampfe stehen. Außerdem kommt noch das Hilfspersonal dazu, das sich der Bewegung angeschlossen und ebenfalls Forderungen an die Unternehmer gestellt hat.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Schweidnitz, 11. Oktober. Kindesmord? Bei einem Gutsbesitzer in Weizenrodau wurde im Schuppen versteckt die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Die unnatürliche Mutter wurde durch den Gendarmerie-Wachtmeister in einer Magd ermittelt, welche auch die Tat eingestanden hat. Das Kind soll bei der Geburt gelebt haben. Der Staatsanwaltschaft in Schweidnitz ist sofort Anzeige erstattet und die Untersuchung eingeleitet worden.

Zobten, Bezirk Breslau, 11. Oktober. Schwer verunglückt ist gestern ein Reisender in unmittelbarer Nähe der Stadt. Er ließ die Pedale seines Fahrrades frei, verlor dadurch vollständig die Herrschaft über das Rad und wurde mit voller Wucht auf die Straße geschleudert. Dabei erlitt er sehr schwere Verletzungen und blieb blutüberströmt und besinnungslos liegen. Mitglieder vom Roten Kreuz, welche aus der Stadt sofort zur Hilfe herbeigerufen wurden, brachten den Schwerverletzten in das Krankenhaus, wo er bedenklich darniederliegt.

Neusalz, 11. Oktober. Die Notlage der Schiffer. Der Vorstand des Königl. Wasserbauamts in Glogau erläßt folgende Bekanntmachung für die Oderschiffahrt. Diejenigen Schiffer, welche sich in Notlage befinden und auf Erstattung bezw. Ersatz der Schleusenabgaben für die Oder vorstellig werden wollen, werden aufgefordert, bis spätestens 1. November d. Js. dahingehende Anträge bei der Hebestelle anzubringen, bei welcher die Abgaben bezahlt wurden bezw. demnächst gezahlt werden müßten.

Aus Oberschlesien.

Kattowitz, 11. Oktober. Traurige Folgen einer „Wahrsagung“. Der 3[illegible]jährige Bauer Bielski aus dem russischen Grenzorte Kunary litt seit einiger Zeit an verschiedenen Krankheiten. Da ärztliche Hilfe nicht half, begab er sich zu einer Wahrsagerin, um die Dauer seines Lebens zu erfahren. Das gewissenlose Weib erzählte dem Kranken, daß ihm seine Mutter etwas „eingegeben“ habe und er darum sterben müsse. Bielski begab sich sofort nach dem Hause seiner Mutter und schlug dieselbe mit einer Axt tot. Darauf versuchte er sich zu erhängen, wurde aber darin gehindert und verhaftet. Er verfiel darauf in Tobsucht und mußte einer Irrenanstalt zugeführt werden.

Kattowitz, 11. Oktober. Gegen die Lebensmittelteuerung. In einer außerordentlichen Magistratssitzung wurde gegen die Lebensmittelteuerung Stellung genommen. Projektiert wird Massenbezug von Kartoffeln und Kraut, außerdem soll der Handel mit Seefischen durch Ermäßigung des Standgeldes unterstützt werden.

Kattowitz, 11. Oktober. Aus dem Fenster gestürzt. Während die Mutter einige Wege besorgte, stürzte ein eineinhalb Jahre altes Kind des Grubenarbeiters Schaffranek aus dem Fenster der in der Friedrichstraße befindlichen elterlichen Wohnung und war sofort tot.

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags.
Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

F. 100. Der Staat darf die Sparkassengelder während eines Krieges nicht angreifen.

L. D. Eine strafbare Ehestörung kennt das Gesetz nicht; der Mann kann also nicht bestraft werden.

F. L. 23. Nach dem Tode des Mannes hat die Frau nur dann die Feuerversicherung aufrecht zu erhalten, wenn sie den Versicherungsantrag mit unterschrieben hat.

Lomnitz. Leute, die 70 Jahre alt sind, können nach § 8 des J.-V.-G. auf ihren Antrag vom Markenkleben befreit werden. Der Antrag wäre in diesem Falle beim Landrat einzureichen.

P. W. Da Sie seit Mai krank und arbeitsunfähig sind, müssen Sie beim Magistrat beantragen, daß Ihnen die Steuer ermäßigt wird. Solche Anträge können nach dem Gesetz berücksichtigt werden.

R. K. Ziehen Sie dem Wirte den entsprechenden Betrag von der Miete ab; sie brauchen ihn dann nicht verklagen.

P. Schneider, Wien. Der eingesandte Betrag reicht bis 27. Januar 1912.

P. Lüders, England. Der eingesandte Betrag reicht bis 30. November 1911.

J. W., [illegible]. Wurden Sie vom Gewerbegericht abgewiesen, so können Sie nicht mehr weiter klagen, sondern müssen sich beruhigen, was wir Ihnen auch empfehlen.

Verantwortlicher Redakteur: [illegible] in Breslau; für den Waldenburger Teil: Paul [illegible] in Waldenburg. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. Verlag von Oskar [illegible]. Druck von [illegible] G. m. b. H. in Breslau. Hierzu [illegible] Beilagen.

Dienstag früh verschied plötzlich und unerwartet unser verehrter Hauswirt 6131

Herr Amand Heidolf

im Alter von 52 Jahren.

Sein Andenken werden stets in Ehren halten

Sämtliche Mieter des Hauses Kl.-Mochbern.

Am 9. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der **Taxameterführer** 6125

Ernst Brükner

im Alter von 67 Jahren.

Er war uns allen ein wirklich lieber Freund, mit selten guten Eigenschaften; wir bedauern sein Hinscheiden aufs tiefste und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Kutscher der Firma Volleri & Zadek.

Am 9. d. Mts. verschied sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Pflegemutter

verw. Frau Helene Giessmann

im 74. Lebensjahre.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Henry Grand als Pflegesohn.

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbschen. 6142

Freie Religionsgemeinde E. V.

Das Mitglied 6129

Herr Max Hälbig

ist gestorben.

Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Aller-Heiligen-Hospital nach dem Friedhof Bunzlauerstr. — Trauerhaus: Rosenthalerstrasse 16.

Der Vorstand.

Freie Religionsgemeinde E. V.

Das Mitglied 6128

Frau Dorothea Scharfenberg

ist gestorben.

Beerdigung: Donnerstag, nachm. 5½ Uhr, nach dem Friedhof Bunzlauerstr. — Trauerhaus: Berlinerstrasse 50. Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Mittwoch, 7½ Uhr: 6046
„Madame Butterfly".
Donnerstag, 7 Uhr:
„Lohengrin".
Freitag, 7½ Uhr:
„Cavalleria rusticana".
„Bajazzo".

Lobe-Theater.

6052 Mittwoch, 7½ Uhr:
„Die Liebe höret nimmer auf."
Donnerstag, 7½ Uhr:
„Die Stützen der Gesellschaft".
Freitag, 7½ Uhr:
„Die Liebe höret nimmer auf".

Thalia-Theater

Mittwoch, 7½ Uhr:
Gruppe A. 3. Vorstellung:
„Torquato Tasso".
Donnerstag: Humboldt-Verein
Abonnements-Vorstellung (grüne Karten):
„Chrysiane".
Freitag, 7½ Uhr:
Gruppe B, 3. Vorstellung: 6057
„Torquato Tasso".
Billettverkauf am Tage der Vorstellung von 10—2 Uhr im Stadt-Theater und an der Abendkasse.

Schauspielhaus

Mittwoch, 8 Uhr: 6064
„Der Großmogul".
Donnerstag, 8 Uhr:
„Das Fürstenkind".
Freitag, 8 Uhr:
„Der Großmogul".

Liebich's Etablissement

„Die Nihilistin"

Mac Bans Yamagata
Chrétienni & Louisette
etc. etc. etc. 6082

Vorstellung 7½ Uhr.

Viktoria-Theater

Neues Programm.

Um ein Weib.

Sensat. Ausstattungsstück.

Edi Blum | 4 Spiselis

etc. etc. 6088

Anfang 8 Uhr.

Zeltgarten

Auf vielseitiges Verlangen und Preise gestützt bestehende

Spezialitäten-Programm. 6076

11 Attraktionen.

Entree 20 Pf.

Palmengarten.

Oktoberfest

à la München

unter Leitung des Festwirts

P. Knorn. 6077

Maupold-Orchester

Entree frei.

Reformbier Saitenlarm, überall käuflich, Flasche 9 Pf., das Beste f. Frauen u. Kinder. 5752

Zurückgekehrt

Dr. Ernst Pasch

Spezialarzt für 6145
Lungen-, Hals- u. Nasenleiden
und Sprachstörungen

Gartenstraße Nr. 82.

Pfänder-Auktion

Leihamt Weidendstraße Nr. 47
Donnerstag, den 19. Oktober.
Einlösen oder verlängern! 6104

Die am 7. August 1911 gegen den Wirtschaftsinspektor Kliem zu Ober-Brockendorf geäußerte Beleidigung nehme ich nach schiedsamtlichem Vergleich zurückend heute Abbitte. 6144] **Aug. Schöps.**

Mädch. z. Handnäh. auf Jopp. sucht **Beier, Sonnenstr. 3. 3. Etg.** 6126

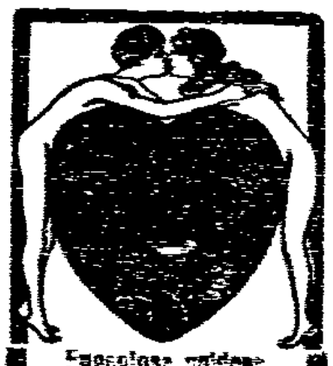
Frische Schwarzhalen

heut und morgen das Stück 10 Pfg.

6147 **C. Valentin, Neumarkt 2**

Rohtabak-Handlung

G. Wutke, Museumplatz 4.



Sagenlose reidene

Trauringe

ohne Lötstelle aus einem Stück gestanzt,
Platzen dieser Ringe ausgeschlossen.
Patent. Verfahren.
333 gesetzl. gestemp.
Paar 6, 8, 10, 12, 14, 16 M.
585 gesetzl. gestemp.
Paar 20, 22, 25, 28, 30 M.
Feingold
990 gesetzl. gestemp.
Paar 38, 42, 48, 54, 60 M.
Durch Massenbezug u. grossen Umsatz bin ich in der Lage, äusserst billig liefern zu können. 6136
Schriftliche Garantie.
Gravieren gratis.

Paul Alter

Uhren- u. Goldwarenhaus
jetzt Junkernstraße 17
a. d. Stadtbahn.
Dankschreiben.
. . . mit den gesandten Trauringen bin ich sehr zufrieden, dieselben sind 10 Mark billiger als hier am Platze.
Reinhold Hintow i. K.

Bergkeller

Heute Donnerstag:

Grosses Weinlesefest.

[6132] Ergebenst Otto Biedermann.

Luna-Säle! 6146

Verein für fakultative Feuerbestattung, E. V.

Freitag, den 13. d. Mts., 8¼ Uhr, im kleinen Saale des Konzerthauses (Gartenstraße)

Oeffentlicher Vortrag

des Herrn Justizrat **Marcuse:** 6133

Das preussische Feuerbestattungsgesetz.

Eintritt frei. Der Vorstand.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Zahlstelle Breslau.

Freitag, d. 13. Oktbr., nachm. 3½ Uhr: **General-Versammlung** beim Kollegen J. Räther, Herrenstraße 19.

Tagesordnung: Bericht d. Vorstand. u. der Kommissionen u. Neuwahl. Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist dringend notwendig. 4158 Der Vorstand.

Ich wohne jetzt **Taschenstraße 13/15,**
Eingang Harrasgasse 4/5, gegenüber der Liebichshöhe.

6097 **Dr. J. Schlesinger**
prakt. Arzt und Augenarzt.

Die Städtische Holzspaltanstalt, Niedergasse 10

liefert frei ins Haus 5487

Kiefernbrennholz bester Sorte

fein gespaltenes Anzündeholz einen Sack zu 1.00 M.
klein gespaltenes Holz einen Sack zu 0.00 M.
klein gespaltenes Holz einen Raummeter zu 11.00 M.

Auf Wunsch erfolgt auch Lieferung von ¼ u. ½ Raummeter zu 2,75 cd. 5.50 M. Bestellungen werden durch Postkarte od. Fernspr. Nr. 6841 — Amt Nr. 61 — erbeten.

Grosser Ausverkauf!

Die noch großen Bestände eines Warengeschäfts in Haus- und Küchengeräten, Wirtschaftseinrichtungen, Holz- und Emaillewaren, Galanterie- und Spielwaren, verschiedene Musikinstrumente, Cafés, Kakteen, Puppen, Sport- und Kinderwagen, verschiedene Kabriolets, 2 Damen- und 1 Herrenrad, 1 Geldschrank, fast neu, sowie verschiedene Ladeneinrichtungen werden in **Breslau, Neue Weltgasse 2/4 und Renzen-Opte 32** billigst ausverkauft. Günstig auch für Händler. 6127

Achtung! Die Bäckerei Hildebrandtstr. Nr. 3

habe ich am 1. Oktober übernommen und den Tarif bewilligt.

6130 **Carl Guhr.**

„Grüsst mir das alte Odertor"

in glänzender Aufnahme zu haben 5698

Deutsche Schallplatten - Gesellschaft

Gadiel & Co.

Breslau 2, Gartenstraße 85.

Telefon 3584.

Zur Herbst- u. Winter-Saison

empfiehlt mein großes Lager in

Herren-Anzügen

Paletots, Joppen

zu sehr billigen Preisen. 5812

N. Steinitz jr., Albrechtstr. 57

Zweites Haus vom Ringe.

Damen-Filzhüte

Filzhut-

billigst direkt in der Fabrik.

Freund & Krebs,

Neue Graupenstrasse 11, Hof.

Filzhüte werden modernisiert.

Ziehung 13.—16. Oktbr.

Düsseldorfer Ausstellungs-Lotterie

12138 Gew. i. Werte v. Mk.

90000
15000
10000
5000

Hauptgew. i. Werte M.

Lose à 50 Pf., 11 Lose 5 Mark.

Porto und Liste 30 Pfg. versendet

General-Debit **Ferd. Schäfer,** Bankgeschäft, Düsseldorf 24.

Auch zu haben in allen kenntlich gemachten Verkaufsstellen. 5015

---

1 Mk. an

wöchentlicher

Zeilzahlung

und bei kleinster Anzahlung erhalten Sie

Möbel

Herren-Garderobe
Pelz-Kollers
Sprechapparate
Lampen, Kronen

im BELIEBTESTEN KAUFHAUS

MIT KREDITBEWILLIGUNG

Lorenz Hübner

nur Reuschestr. 7, I.

Nähe Ring u. Zeitz.

Kredit auch nach auswärts!

Möbel auf Kredit!

1 Zimmereinrichtung von Mk. 8 Anzahlg. an.
1 Zimmereinrichtung von Mk. 15 Anzahlg. an.
2 Zimmereinrichtung. von Mk. 27 Anzahlg. an.
3 Zimmereinrichtung. von Mk. 38 Anzahlg. an.
4 Zimmereinrichtung. von Mk. 50 Anzahlg. an.

Möbel Komplette Schlafzimmer, Komplette Küchen, Herren- u. Speisezimmer, Elegante Salons

Einzelne Möbel von 2 Mk. Anzahlung an.

Eigene Polstermöbel!

Herren- u. Damen-Konfektion

von 3 Mk. Anzahlung an.

Anfertigung nach Maß.

Herren- u. Damen-Schuhe, Uhren,

ferner 5993

Manufakturwaren, Gardinen, Teppiche, Kleiderstoffe etc.

Katalog gratis und franko.

Möbel- und Waren-Kredit-Haus

S. Osswald

Albrechtsstr. 6
I., II., III.,
Eingang Schuhbrücke

---

50 Bitte Schaufenster zu beachten. 50

Bitte Schaufenster zu beachten.

Zum Umzuge

empfehle mein aufs reichhaltigste assortierte Lager in 5441

Haus- und Küchen-Geräten,

als:

Glas-, Porzellan- u. Emaille-Waren, Leitern, Holzschäffern und Wannen, Tisch-, Wand- und Hängelampen

zu bekannt billigsten Preisen.

Rob. Kormann

Friedrich-Wilhelmstraße 50

Filiale: Gräbschenerstraße 36.

Bitte Schaufenster zu beachten.

50 Bitte Schaufenster zu beachten. 50

Blendend weisse Wäsche

erzielt man mit

Dr. Thompson's SEIFENPULVER

1/8 Pfd. Paket 15 Pfg.

Jeder kann für 25 Pf. 1 Pfd. Fleisch essen.

Ia Schweinekleinfleisch, fett, aus Fleischrippen, Köpfen, Beinen, Schwänzen bestehend, pr., garant. sterilisiert, unterlauge, tadellos, inländische Ware in Büchsen von 2½ Pfd. an per Pfd. 25 Pf., Postkolli enthält 9 Pfd., 3 Mk.

Ia ges. Schweinsköpfe mit roter Beilage per Pfd. 40 Pf. **Ia knochenloses Schweinefleisch** gekocht und konserviert, in 9 Pfd.-Dosen, per Dosen 5 Mk. Alles ab hier per Nachnahme. Nichtgefallendes retour.

Alb. Carstens, Altona 4, Elmsbüttlerstrasse 63. 5180

Wahlkreis Waldenburg

Stadt-Theater in Waldenburg.

Donnerstag, den 12. Oktober 1911:
Letzte Aufführung: 6143
„Glaube und Heimat".
Freitag, den 13. Oktober 1911:
„Komtesse Walkerl".

Nach dem Theater elektrische Bahnverbindung nach allen Richtungen.

Eduard Bernstein:

Die Natur u. die Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

Preis 20 Pfg.

Buchhandlung Volkswacht.

Der Betrugsprozeß gegen den Grafen Wolff-Metternich.

Sechster Verhandlungstag.

Berlin, 10. Oktober.

Unter starkem Andrang des Publikums, das durch die inzwischen erfolgten unterschiedlichen Kundgebungen der Familie Wertheim noch neugierger geworden ist, wurde heute die Verhandlung im Betrugsprozeß gegen den Grafen Wolff Metternich wieder aufgenommen. Zeuge Frey, Direktor des Esplanad-Hotels, sagt aus, daß der Angeklagte ziemlich viel im genannten Hotel verkehrt hat. Er bezahlte, was er aß und trank und hat ab und zu **Kellner angepumpt**. Der Angeklagte bestreitet das, worauf der Zeuge Frey den Oberkellner Hollerbeck nennt der vom Angeklagten angepumpt sei. Angeklagter erklärt, er habe diesen Oberkellner für einen Menager gehalten. Er sieht sehr vornehm aus und tut nichts. Im übrigen werden **Kellner auch von aktiven Offizieren angepumpt.** – Vorsitzender: Wir wissen doch, wie es in der Welt zugeht. Darüber brauchen wir uns nicht zu unterhalten. – Hierauf wird erneut

der alte Herr mit dem angezweifelten Generalmajorstitel

Pauli als Zeuge vernommen. — Vorsitzender: Herr Zeuge, ich habe einige Fragen an sie zu richten. — Zeuge: Richten Sie recht viel Fragen an mich. Ich bin in der schmählichsten Weise von dem Staatsanwalt beleidigt worden, der den Angeklagten als einen gemeinen Betrüger genannt hat. (Der Staatsanwalt lächelt.) — Vorsitzender: Ich bitte Sie, sich ruhig zu äußern. Zeuge: Man verliert die Ruhe, wenn man derart angegriffen wird. — Vors.: Sind Sie preußischer Generalmajor? — Zeuge: Nein, ich bin als Major aus dem preußischen Dienst ausgetreten. — Vors.: Warum, haben Sie uns das nicht gleich gesagt. — Zeuge: Sie haben mich ja garnicht darnach gefragt. — Der Zeuge erklärt dann weiter, er habe in China, Port Arthur und Kiautschau gelebt, sei dort Generalmajor geworden und habe später hohe Chargen bekleidet. In der Zeitung sei behauptet worden, er sei als Oberleutnant abgegangen. Das sei ein Unterschied wie zwischen einem Referendar und einem Landgerichtsdirektor. Der frühere Kriegsminister von Einem habe ihm gesagt, er dürfe sich Generalmajor nennen, außer in ganz offiziellen Schriftstücken, wie z. B. wenn er sich an den Kaiser wenden wollte. Sehr erregt wird dann der Zeuge, als der Vorsitzende die Einsichtnahme in ein Buch verweigert, das der Zeuge verfaßt und mitgebracht hat. Der Vorsitzende sagt darauf: Benehmen Sie sich anständig, es tut mir leid, daß ich das einem so alten Mann sagen muß, aber ich kann nicht anders. Zu der Verlesung einer Mitteilung des Generalkonsulats in Peru durch den Staatsanwalt, worin der Zeuge des **Landesverrats und des Betrugs verschuldigt wird**, bemerkt der Zeuge: Die Generalkonsulate im Auslande sind mir verächtlich. Der **Bericht ist eine Lüge.** — Staatsanwalt: Sie haben doch im Jahre 1904 einen Offenbarungseid geleistet? — Zeuge: Das kann sein. Ich habe auch im Jahre 1910 einen Offenbarungseid geleistet. — Vert. Dr. Jaffe: Es ist merkwürdig, wie der Staatsanwalt in alle Winkel des Privatlebens eines Entlastungszeugen hineinleuchtet. Als er hier eine Kokotte als Belastungszeugin auftreten ließ, haben wir auch nicht auf ihr Vorleben hingewiesen. — Staatsanwalt: Es war doch kein Zweifel über das Vorleben des Fräulein Gutzke. Man wußte, daß sie ..... Zeuge Pauli: Ein Freudenmädchen sei. — Vorsitzender: Herr Zeuge, verhalten Sie sich ruhig. — Der Staatsanwalt erklärt darauf, daß nachher der Zeuge, Kriminalkommissar Krüger näheres über den Zeugen Pauli mitteilen wird. — Zeuge Pauli:

Mir ist es ganz egal, was der Kerl sagen wird.

– Vors.: Was sollen wir mit dem alten Mann machen? Jetzt spricht er sogar von Kerl. — Zeuge: Ich werde hier den Vorsitzenden dieses Gerichts wegen Verleumdung verklagen.

Die Vernehmung des Zeugen Pauli wird hierauf durch die Vernehmung des Untersuchungsrichters Landrichters Dr. Dreist unterbrochen. Es entspinnt sich wiederum eine lange Auseinandersetzung über die Frage, ob der Justizminister in unzulässiger Weise Beeinflussung geübt habe. Bei diesen Erörterungen wird der Angeklagte äußerst erregt und spricht von einer **gemeinen Lüge des Staatsanwalts**, worauf der Vorsitzende ihn ermahnt, solche leidenschaftlichen Ausbrüche zu unterlassen.

Dann wird wieder in der Behandlung des Falles Pauli fortgefahren. Zeuge Kriminalkommissar Krüger erklärt daß Pauli sich mit **Heirats-, Ordens- und Titelvermittlung** beschäftigt. — Vorsitzender: Herr Pauli, nun äußern Sie sich einmal zu dieser Zeugenaussage. — Zeuge: Krüger hat nur allgemeine Redensarten aufgetischt. — Vorsitzender: Haben Sie nie Geld genommen für Heirats- und Ordensvermittlung? — Zeuge: Nein. — Vorsitzender: Haben Sie sich auch nie Geld versprechen lassen? — Zeuge: Das kann ich ja. — Vorsitzender: Aha! — Zeuge: Was soll das heißen, aha. Sie versprechen viel mehr und halten viel weniger als ich. — Staatsanwalt: Es hat so doch keinen Zweck gegen diesen Mann vorzugehen. Aber, wenn wir diesen Mann vernehmen, müssen wir gegen ihn vorgehen, wie gegen jeden anderen Zeugen. Vert. Dr. Jaffe fragte den Kriminalkommissar, ob er es für schimpflich halte, jemand anderen einen Orden zu verschaffen. Zeuge Krüger antwortet ausweichend, das wäre ein Gutachten.

Zeuge Pauli: Ich bin vom Kriegsminister gebeten worden, verschiedenen Herren ausländische Orden zu vermitteln, weil er

für gewisse Zwecke von diesen Herren Geld bekommen

hat. (Bewegung.) Die Prinzessin Victoria Luise . . . . . Vorsitzender (unterbrechend): Diese Erörterungen muß ich abschneiden. — Im weiteren Verlauf der Vernehmung wirft der Zeuge Pauli dem Staatsanwalt Lügen vor. Der Staatsanwalt beantragt auf Anregung des Vorsitzenden 50 Mk. Geldstrafe oder 5 Tage Haft. Die Wärterin des Zeugen tritt hervor und erklärt, der Arzt habe Pauli verboten, hierher zu kommen. Was er sage, spreche er in der Aufregung. Das Gericht verurteilt den Zeugen Pauli zu 24 Stunden Haft, die aber nicht gleich vollstreckt werden. — Zeuge zum Vorsitzenden: Wollen Sie zurücknehmen, was Sie vorgestern über mich gesagt haben? Ich verurteile Sie zu 100 Mk. Geldstrafe. (Große Heiterkeit.)

Weiter hat das Gericht beschlossen, den Angeklagten Grafen Wolff Metternich zu **48 Stunden Kostbeschränkung bei Wasser und Brot** zu verurteilen. Die Strafe soll aber erst nach Beendigung des Prozesses verbüßt werden. — Angekl.: Die **Richter sind von mir moralisch gerichtet.** Strafen Sie mich meinetwegen gleich mit 100 Stunden Kostbeschränkung oder schlagen Sie mir gleich den Kopf ab. Im übrigen bitte ich um eine Pause, weil ich Mittag essen möchte. (Bewegung und Heiterkeit.) — Vorsitzender (ganz ruhig): Wir werden jetzt eine Pause machen.

Nach der Pause protestieren Angeklagter und Verteidigung gegen die Disziplinarstrafe, zu der das Gericht kein Recht habe. Der Angeklagte wird aber auf den Beschwerdeweg verwiesen.

Hierauf wird aufs neue Oberleutnant v. Vetter vernommen, der jetzt als aktiver Offizier in Mainz dient. Er bestreitet, vom Hause Wolff Wertheim eine Rente bezogen zu haben, will aber den Empfang eines Darlehens von insgesamt 5000 Mk. zu. Er gibt auch zu, einen Pelz und einen Ring erhalten zu haben, aber keine Krawattennadel. Er gibt auch zu, kaufmännischen Unterricht im Geschäftsbureau Wolff Wertheim erhalten zu haben, will diesen Unterricht aber nur genommen haben, um eine Lücke in seiner allgemeinen Bildung auszufüllen. Auf das allerentschiedenste bestreitet der Zeuge, je Heiratsabsichten auf Dolly gehabt zu haben. Und der wiederum vernommene Zeuge Leutnant a. D. Mittwager bestätigt ihm, außer dieser Forschung, daß er sich mehrfach auf Bällen gar nicht um Frau Dolly bekümmert habe. — Damit sind voraussichtlich die Zeugenvernehmungen erledigt. Der Angeklagte gibt noch an, daß er inzwischen einen großen Teil seiner Schulden bezahlt habe. Auf die Frage des Staatsanwalts, warum er nicht alle Schulden bezahlt habe, wenn seine Frau ein Einkommen habe, das einem Vermögen von 2½ Millionen Mark entspreche, erklärt der Angeklagte, es sei mit Vorbedacht nicht alles bezahlt worden, weil er in vielen Fällen bewuchert worden sei. Am Mittwoch werden nun die Plaidoyers stattfinden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. Oktober.

Geschichtskalender.

12. Oktober.

1492 Christoph Columbus entdeckt Amerika.
1896 Der Komponist Anton Bruckner †.
1906 Der schwedische Dichter Alfred Hedenstjerna †.

Das erste Geschäftsjahr.

Der Konsum- und Sparverein Vorwärts, der im Juni 1910 gegründet wurde, blickt jetzt auf das erste volle Geschäftsjahr zurück und kann mit seinen Erfolgen vollauf zufrieden sein. Zunächst mußten die nötigen Mitglieder gewonnen und das Geld aufgebracht werden, das der Verein brauchte. In den Monaten Mai und Juni 1910 konnten dann die ersten drei Läden aufgemacht werden. Jetzt zählt der „Vorwärts" neben dem Zentrallager auf der Kubenstraße bereits 12 Verkaufsstellen und ein Kohlenlager. Der gesamte Umsatz hat 611,331 Mark erreicht. Das ist ein gutes Ergebnis, wenn man bedenkt, daß die Aussichten im Wirtschaftsleben sehr trübe waren. In dem gedruckten Jahresbericht heißt es anschließend daran: „Trotzdem wir die Preise für die Waren so niedrig wie möglich hielten und trotzdem die Unkosten in diesem vollen Jahre, infolge der schnellen Entwickelung sehr hoch waren, ist doch noch ein kleiner Ueberschuß erzielt worden, der in Höhe von 2½ Prozent vom Warenumsatz an die Mitglieder wieder rückvergütet werden kann. Da nicht alle Waren geführt werden dürfen, mußten die Mitglieder zum Teil noch bei den Händlern kaufen, also bei ihren eigenen Konkurrenten. Aber gerade deshalb muß es sich jedes Mitglied zur Pflicht machen, alle Waren, die sein Verein führt, seinem eigenen Laden zu entnehmen.

Noch etwas anderes ist es, was nach dem Bericht den Umsatz beeinflußte, hoffentlich in geringem Umfange: der Schnaps. Der Vorstand kann gewiß mit Genugtuung feststellen, daß der Konsum- und Sparverein Vorwärts in Breslau der erste und einzige Konsumverein Deutschlands ist, der weder Schnaps führt, noch bisher um die Konzession zum Branntweinkleinhandel eingekommen ist. Auch das möge unsere aufgeklärte Arbeiterschaft bedenken und gerade deshalb ihr eigenes Unternehmen durch vermehrte Warenentnahme und Werbung neuer Mitglieder noch mehr fördern, damit es immer leistungsfähiger werde.

Da sich der Verein so gut entwickelte (er hatte am 1. Juli 1911 6079 Mitglieder), mußte die Verwaltung angestrengt tätig sein. Neben 33 gemeinschaftlichen Sitzungen des Aufsichtsrates und Vorstandes, monatlichen Kassen- und Ladenprüfungen und den wöchentlich mindestens einmaligen, häufig aber öfteren Vorstandssitzungen, mußten noch verschiedene Besichtigungen und Verhandlungen vor dem Mieten neuer Lager und Verkaufsstellen vorgenommen werden. In fünf Generalversammlungen wurden die wichtigsten Vorkommnisse des Vereins besprochen; hervorzuheben ist die Statutenänderung, die der Registerrichter am 4. Mai 1911 eintrug. Am 26. Juni hat ein Verbandsrevisor den Verein zum erstenmal geprüft; in dem Bericht heißt es zum Schluß: das Resultat, das der Verein bis jetzt erzielen konnte, ist ein gutes."

Wie der Einzelne kaufkräftiger wird, wenn er sich mit den andern verbindet, so auch der Verein, der sich deshalb der mittelschlesischen Einkaufs-Vereinigung anschloß, der Ende 1910 im ganzen 17 Vereine angehörten. Die Hauptstelle für den genossenschaftlichen Wareneinkauf ist die Großeinkaufs-

Breslauer Orchester-Verein.

(Generalprobe.)

Die Besucher, welche gestern in hellen Scharen herbeigeströmt waren, um den so beliebten Kammersänger Plaschke zu hören, dürften von blassem Entsetzen gepackt worden sein, als sie unheildrohende rote Zettel am Eingange erblickten — für Theater- und Konzertbesucher ist die rote Farbe genau so schreckhaft, wie für die heilige Hermandad —. Für den als „erkrankt" abgemeldeten Dresdener Sänger sprang Herr Hecker vom Stadttheater mit der Heiling-Arie von Marschner ein. Dieses Musikstück ist eigentlich nur auf der Bühne von großer Wirkung; wenn es hier gewaltig einschlug, so ist das dem wundervollen Material des Sängers zu danken, welches im Konzerthaussaal erst zur richtigen Geltung kam. Mehrfach stürmisch hervorgerufen, gab der Künstler ein Lied mit Klavierbegleitung „O Mutter du" (wenn ich nicht irre, von Grieg) zu, welches ebenfalls ausnehmend gut gefiel. Anstatt der angekündigten Lieder spielte das Orchester das Nokturno und Scherzo aus dem „Sommernachtstraum" von Mendelssohn. Das erste Abonnementskonzert brachte bald eine recht interessante Novität: Serenade für kleines Orchester von Walter Braunfels. Das Werk verrät ein echtes, anmutiges, musikalisch gesundes Talent. Es besteht aus vier ziemlich knappen, schön abgerundeten Sätzen, bewegt sich aber nicht immer, namentlich nicht im Finale auf dem Niveau, welches dem Serenadenstil entspricht. Wenn man auch nicht von einem ungewöhnlichen Gedankengehalt sprechen kann, so imponiert doch die Meisterschaft, mit welcher der Komponist das Orchester beherrscht. Die Komposition fließt nicht ohne bizarre Seitensprünge dahin und erhält den Hörer bei steter Aufmerksamkeit; ohne besonders originell zu sein, verrät sie nirgends eine offensichtige Anlehnung, ein Vorzug, der heute nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Der reizende, sehr pikant instrumentierte Satz entfesselte spontanen Beifall. — Auf dem Programm stand noch Beethovens unvergängliche vierte Symphonie — ohne Konkurrenz! — und Webers Ouvertüre zu „Euryanthe". H. M.

Aus aller Welt.

Die giftigen Holzarten. Im Großbetrieb ist es bekannt genug, daß es eine ganze Reihe von Hölzern gibt, die giftige Eigenschaften besitzen und infolgedessen bei ihrer Verarbeitung unheilvolle Einflüsse ausüben können. Auch hier ist man zunächst begreiflicherweise nur durch Schaden klug geworden, und mehr als ein tüchtiger Arbeiter hat sich eine schwere Erkrankung durch giftiges Holz geholt, ohne die geringste Ahnung der Gefahr gehabt zu haben. Jetzt wird in der Regel jede Holzart, die als Neuheit in den Welthandel kommt, von der Chemie auf ihre Zusammensetzung geprüft, wodurch bei genügender Sorgfalt eine solche bedenkliche Eigenschaft zutage treten muß. Es sind verschiedene Arten von Stoffen, die als Bestandteile des Holzes gefährlich werden können, bald die als Pflanzengifte so weit verbreiteten und berüchtigten Alkaloide, bald Säuren oder auch ätherische Oele. Schließlich gibt es auch Pflanzen, die durch einen besonderen Milchsaft giftig sind, wie die über die ganze Erde verstreuten Euphorbiazeen, die Familie der Wolfsmilch. In unsern Breiten ist ein Vertreter dieser Sippe, der imstande wäre ein Nutzholz zu liefern, nicht vorhanden. Dagegen sind auch in der gemäßigten Zone einige Bäume heimisch, die giftiges Holz haben. Zunächst ist darunter die Eibe zu rechnen, deren Holz nach seinen übrigen Eigenschaften sehr geschätzt, aber wegen seiner ziemlichen Seltenheit nicht viel gebraucht werden kann. Der Wachholder besitzt in der Art Juniperus sabina, die freilich im nördlichen Europa nicht vorkommt, einen Vertreter, der die Giftigkeit seines Holzes schon durch einen starken und unangenehmen Geruch verrät. Trotz dieser Eigenschaften wird er nicht selten zur Herstellung von Bleistiften und andern kleineren Gegenständen verarbeitet. Endlich ist noch an den bekannten Goldregen zu erinnern, dessen Holz als falsches Ebenholz wegen seiner Härte und Schönheit zur Verwertung lockt, die sich eigentlich durch seine Giftigkeit verbietet. Die Erkrankungen, die durch diese Hölzer hervorgerufen werden können, sind aber selten schwer und pflegen sich auf Kopfschmerzen, Uebelkeit und geringe Herzstörungen zu beschränken. Weit bedenklicher wirken in dieser Richtung manch exotischen Hölzer sowohl aus Afrika wie aus Asien und dem fernen Australien. Dieser Unterschied gilt insbesondere für die verschiedenen Arten des Buchsbaums. Zu den giftigsten Holzarten überhaupt ist das so oft rühmend genannte Sandelholz zu rechnen, das gerade wegen seines Wohlgeruchs gesucht zu werden pflegt. Auch verschiedene Rosenhölzer, die einen ganz besonderen Duft ausströmen, besonders das indische von der Pflanzenart Amyris balsamifera, sind trotz ihres Duftes bedenkliche Stoffe, die bei der Verarbeitung schwere Erkrankungen veranlassen können. Manche dieser Hölzer werden gerade wegen ihres Giftgehaltes, wie es ja bei den meisten Giftstoffen der Fall ist, auch von der Medizin verwertet. Dr. Großmann nennt in einer recht vollständigen Uebersicht über die giftigen Hölzer, die er im „Journal für Pharmazie und Chemie" veröffentlicht, außerdem noch das sogenannte Cocobolo, den Mahbaum von den Molukken, das Holz des Muskatbaumes, das sogenannte Veilchenholz und schließlich sogar das beliebte Mahagoni, das einem braven Tischler zum wenigsten eine Entzündung der Atmungswege eintragen kann.

Der mordgierige Pater. Aus Stanislau in Galizien wird gemeldet: Der Pater Paul Kaminsky erschien gestern in der Residenz des Bischofs und stürzte sich mit einem offenen Messer auf ihn, um ihn zu töten. Der Bischof lief eiligst davon und rief um Hilfe. Als der Attentäter von mehreren Männern, die auf das Angstgeschrei des Bischofs herbeigeeilt waren, ergriffen wurde, stieß er sich ein Messer in den Leib und verwundete sich in der Brust sehr schwer. Nach der einen Version stellt sich die Tat als die eines Geisteskranken dar, der, von der fixen Idee befallen, in dem Bischof seinen erbitterten Feind sehen zu müssen, von Mordgedanken gegen diesen erfüllt war, nach einer anderen Meinung liegt das Motiv des Attentates angeblich darin, daß Kaminsky jüngst ohne Grund von dem Bischof strafversetzt wurde.

Protest gegen die Metternich-Verteidiger. Ein Teil der Berliner Anwaltschaft unter Führung eines bekannten Kriminalisten bereiten eine öffentliche Kundgebung vor, die sich gegen die Art der Verteidigung im Metternich-Prozeß richtet. In erster Linie will man dagegen protestieren, daß so, wie es hier geschehen, die intimsten Familienverhältnisse in einen Prozeß hineingezogen werden, ferner wendet man sich dagegen, daß Gespräche, die zwischen Richtern und Verteidigern vor der Hauptverhandlung geführt werden, in dieser später zum Gegenstande der Erörterung gemacht werden.

Beisetzung. Unter riesiger Beteiligung der Dortmunder Bevölkerung wurden gestern die auf Zeche „Fürst Hardenberg" verunglückten neun Bergleute zu Grabe getragen. Eine von Tausenden zählende Menschenmenge hielt schweigend und ernst auf beiden Seiten den Weg von der Zeche bis zum Lindenforster Friedhofe umsäumt. Die Verunglückten wurden in einem Massengrabe beigesetzt. Die Zechenverwaltung hatte aus Anlaß der Beisetzung der Opfer des Unglücks die Belegschaften nicht einfahren lassen. Der gesamte Betrieb ruhte und wird erst heute früh wieder aufgenommen werden.

Sturm auf der Newa. Seit vorgestern wütet auf der Newa sowie auf dem Ladogasee ein orkanartiger Sturm. Mehrere Schiffe sollen gestrandet sein und zahlreiche Havarien erlitten haben.

Zum Saarbrücker Bankraub. Die Kriminalpolizei in Köln verhaftete einen Keller namens Arend, ein Komplize des Bankräubers Renner, der dem Bankhaus Röchling in Saarbrücken 145 000 Mark unterschlagen hat. Der Kellner hat mit Renner mehrere Städte bereist und sich dann von ihm getrennt. Er behauptet, Renners jetzigen Aufenthalt nicht zu kennen. Bei Arend wurden etwa 10 000 Mk. vorgefunden.

Straßenräuber. Eine siebenköpfige Straßenräuberbande wurde gestern von der Kriminalpolizei in Berlin festgenommen. Sieben Burschen im Alter von 19 bis 25 Jahren hatten sich zusammengetan, an einem Heuschober in der Nähe der Genterstraße abends auf die Lauer gelegt und verabredet, daß der erste nach 10 Uhr an ihnen vorüberkommende Mann überfallen werden solle. Dieser Unglückliche war der Schlosser Willi Deister. Als er an dem Heuschober vorbeikam, stürzten sich alle auf ihn, rissen ihm die Kleider herunter, nahmen ihm Uhr und Portemonnaie und bearbeiteten ihn mit den Absätzen in der unmenschlichsten Weise. Ein Schutzmann fand den Bedauernswerten in seiner hilflosen Lage; er nahm die Verfolgung der Täter auf und ergriff auch einen. Der Kriminalpolizei gelang es heute morgen, auch die anderen Komplizen zu ermitteln und festzunehmen, von denen vier in vollem Umfange geständig sind.

gesellschaft deutscher Konsume in Hamburg. Der Breslauer Verein ist ebenfalls Mitglied dieser Gesellschaft, hat von ihr bisher Waren für 332.000 Mark bezogen und steht auch mit ihr im Bankverkehr. Im Kassenwesen des Vereins finden wir am 30. Juni 1911 ein Geschäftsguthaben der Mitglieder von 94.249 Mark; die Haftsumme beträgt 182.370 Mark. Der Warenbestand im Hauptlager und den Verkaufsstellen belief sich nach dem Einkaufs- und Tageswert auf 65.327 Mark. Das Vermögen ist, abgesehen von dem bedeutenden Einrichtungskonto, auf 142.402 Mark angewachsen, während die Schulden nur 130.779 Mark betragen.

Aus der Uebersicht der Monatseinnahmen ist zu ersehen, daß das Lager auf der Leuthenstraße mit 146 925 Mark die größte Jahreseinnahme hatte; dann folgen die Verkaufsstellen Bärenstraße mit 85.101, die Gräbschenerstraße mit 76.646 Mark und die Kreuzburgerstraße mit 72.244 Mark. Die übrigen Läger buchten Jahreseinnahmen von 44.000 bis 53.000 Mark. An Geschäftsanteilen verzeichnet der Bericht Ende Juni 1911 den Betrag von 94.249 Mark; dazu kommen noch 30.559 Mark Spareinlagen und 4320 Mark für Hausanteile. Das Kohlenlager, das der Verein im August 1910 Neue Tauentzienstraße 11 errichtete, wird leider von vielen Mitgliedern noch nicht benutzt. Um ihnen so weit wie möglich entgegenzukommen, hat die Verwaltung beschlossen, vom 1. Oktober 1911 an, beim Eintritt der Winterpreise, auch auf die Kohlen Marken zu geben. Dadurch, daß die Stadt in Bezirke eingeteilt wird, ermäßigt sich auch für viele Mitglieder die Abfuhr. Die Zoneneinteilung hängt in den Verkaufsstellen aus.

In der kurzen Zeit seines Bestehens ist der Konsum- und Sparverein Vorwärts gut vorwärts gekommen. Es war gerade in Breslau, wo seit Jahrzehnten ein sehr großer Konsumverein tätig ist, nicht leicht, einen neuen Verein zu gründen und lebensfähig zu machen. Es ist den Breslauer Arbeitern doch gelungen. Und wir sind überzeugt davon, daß sie alle ihre Kräfte einsetzen werden, um ihren Konsum- und Sparverein immer mehr Mitglieder zuzuführen und ihn so auszubauen, daß er für alle Mitglieder die größten Vorteile bietet.

---

* **Achtung, Frauen und Mädchen!** Wichtige Vorträge sind es, die heut und in den nächsten Tagen von Frau Wartenberg aus Altona über Frauenleiden und deren Verhütung gehalten werden, sie haben folgenden Inhalt:

Ursachen, Verhütung und Heilung von Frauenkrankheiten — Der Einfluß der Frauenkrankheiten auf die Entwickelung und Lebensfähigkeit der Frucht — Die Gefahren der Schwangerschaft und deren Verhütung — Säuglingspflege und Ernährung.

Folgende Abende sind noch angesetzt:

Breslau. Mittwoch, den 11. Oktober, abends 8 Uhr im Kronprinz.
Herdain. Donnerstag, den 12. Oktober, bei Poser (Wilhelmshöhe).
Groß-Mochbern. Sonnabend, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, bei Schreier.
Neumarkt. Sonntag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr, im gelben Löwen.
Hartlieb. Montag, den 16. Oktober, bei Riedel.
Deutsch-Lissa. Donnerstag, den 19. Oktober, bei Frau Fuhrmann.

Die Vorträge sind sehr belehrend, zumal sie durch zahlreiche Lichtbilder erläutert werden. Der Besuch der Vorträge ist deshalb allen Frauen und Mädchen dringend zu empfehlen.

Eintrittskarten für die Breslauer Veranstaltung zum Preise von 20 Pfg. für Männer, 10 Pfg. für Frauen, sind in dem Parteisekretariat zu haben.

* **Zur Tarifbewegung der Breslauer Tabakarbeiter** wird uns geschrieben, daß nunmehr auch die Zigarettenfabrikanten Max Kittner, Königgrätzerstraße 6 und Otto Müller, Matthiasstraße 189 die Bedingungen des Landesminimaltarifs anerkannt haben. Es ist somit festzustellen, daß die Bestrebungen der Tabakarbeiter, ihre traurige Lage zu verbessern, einen erfreulichen Erfolg hatten. Das ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Breslauer Arbeiter die Tabakarbeiter kräftig unterstützten, was gewiß auch in Zukunft geschehen wird.

* **Die neuen Invalidenmarken.** Die Aenderungen des Invalidenversicherungsgesetzes, die durch die R.-V.-O. beschlossen sind und am 1. Januar 1912 in Kraft treten sollen, ändern auch die Beitragssätze. Die Beiträge betragen vom 1. Januar 1912 an:

in Klasse	1	16 Pfg.
„ „	2	24 „
„ „	3	32 „
„ „	4	40 „
„ „	5	48 „

Wegen dieser Aenderung müssen neue Marken eingeführt werden und wahrscheinlich auch neue Quittungskarten. Nur für die vor dem 1. Januar 1912 liegende Zeit dürfen alte Marken verwendet werden.

* **Schöffen und Geschworene** werden heut meistens aus bürgerlichen Kreisen ernannt; Arbeiter zieht man sehr selten heran. Es ist deshalb kein Wunder, wenn es manchmal an den nötigen Laienrichtern fehlt. So klagte der Landgerichtsdirektor Mundry in einer Ansprache an die Geschworenen des Breslauer Schwurgerichts, daß es immer schwerer werde, die nötigen Männer auf die Geschworenenbank zu bekommen. Die bürgerlichen Parteien und die Regierungen sollen sich nur endlich dazu verstehen, auch die Laienrichter zu entschädigen, wie es bei den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten schon immer geschieht; dann wird sich kein Mangel an Schöffen und Geschworenen zeigen.

* **Der Kampf gegen die gewerbliche Stellenvermittelung** für alle Angestellten im Hotel-, Restaurant- und Cafehausgewerbe wird Freitag, den 13. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im großen Saale der Union-Festsäle, Reuschestraße 51, eine große öffentliche Versammlung abhalten. Tagesordnung: Das Stellenvermittler-Gesetz in der Praxis. Referent: Kollege Baumeister aus Berlin. Alle Kollegen und Mitarbeiter sollen in dieser Versammlung erscheinen, um mit zu beraten, wie am besten die Bestimmungen des Stellenvermittler-Gesetzes zum Wohle der Gehilfenschaft angewendet werden und welche neuen Forderungen an die Behörden und an die Gesetzgebung zu richten sind, um die Schäden der gewerbsmäßigen Stellenvermittelung mit Stumpf und Stiel auszurotten.

* **Der Konsum- und Sparverein „Vorwärts"** hält morgen Donnerstag im großen Saale des Gewerkschaftshauses seine ordentliche Generalversammlung ab. Tagesordnung: Bericht des Vorstandes über das dritte Geschäftsjahr, Bericht des Aufsichtsrats, Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes und Einspruch wegen Nichtaufnahme in den Verein. Nur Mitglieder haben Zutritt; das Mitgliedsbuch dient als Ausweis.

* **Zur Volksvorstellung** des Sozialdemokratischen Vereins am Sonntag nachmittag sind noch Plätze auf dem ersten und dritten Rang in der Inseraten-Annahme der „Volkswacht" zu haben.

* **Was einem in Breslau passieren kann.** Der Baumeister Juntke kam in der Nacht vom 18. zum 19. Juli d. J. auf dem Heimwege über den Neumarkt. Weil ihm dort sein wertvoller Jagdhund weglief, griff er nach einer kleinen Pfeife, um durch einen nicht allzulauten Pfiff den Hund herbeizulocken. Der Schutzmann Hagen, der auf dem Neumarkt Posten stand, nahm daran Anstoß. Herr Juntke klärte den Schutzmann höflich über den Grund des nächtlichen Pfeifens auf, wobei er bemerkte, daß er den Jagdhund, der ein sehr wertvolles Tier sei, nicht gern missen wolle. Während dieser Unterredung war der Hund, der den ersten Pfiff seines Herrn wahrscheinlich nicht gehört hatte, immer noch nicht zur Stelle, weshalb Herr Baumeister Juntke das Signal noch einmal wiederholte. „Jetzt kommen Sie mit zur Wache!" sagte sehr erregt der Beamte. Bereitwilligst wollte sich der Baumeister ausweisen, womit aber der Schutzmann nicht zufrieden war. Inzwischen hatte der Hund seinen Herrn gefunden und Herr Juntke durfte das Tier unter polizeilicher Begleitung in den Flur seines Hauses in der Schuhbrücke einsperren. Nicht genug damit, daß der Baumeister auf die Wache gehen mußte er wurde dort bis zum Anbruch des nächsten Tages festgehalten. Aus welchem Grunde dies geschah, ist sehr unverständlich, zumal auf der Wache ein anderer Schutzmann zu Orgen gesagt hatte: „Kollege, das ist der Baumeister Juntke von der Schuhbrücke; den kenne ich." Nach seiner Freilassung begab sich der Baumeister Juntke auf das Polizei-Präsidium, um dort eine Beschwerde über den Schutzmann zu Protokoll zu geben. Jetzt hatte der Vorfall vor dem hiesigen Schöffengericht ein Nachspiel, weil Herr Juntke gegen den ihm zugestellten Strafbefehl über 4 Mark wegen „ruhestörenden Lärms" die richterliche Entscheidung beantragt hatte. Der Angeklagte führte vor Gericht an, daß es ihm nur auf das Anlocken des Hundes angekommen sei. Er habe weder die Bewohner des Neumarkts in ihrer Nachtruhe stören, noch den Schutzmann ärgern wollen. Der Schutzmann dagegen behauptete, daß sehr viele Anwohner des Neumarktes durch das Pfeifen aus dem Schlaf geschreckt worden seien, die Fenster geöffnet und die Köpfe herausgesteckt hätten. Der Angeklagte bestritt das dann entschieden. Wie der Vorsitzende aus den Akten feststellte, hat das Polizeipräsidium „keinen Anlaß gefunden", gegen den Schutzmann auf dem Dienstwege einzuschreiten. Im übrigen wurde der Strafbefehl vom Gericht bestätigt. Die Auslage des Schutzmanns fiel wieder einmal schwerer in die Wagschale.

* **Der Deutsche Luftschiffer-Verband** hielt am Sonntag in Breslau seinen neunten Verbandstag ab. Nach dem Jahresbericht hat sich der Verband gut entwickelt. Er umfaßte am 1. Oktober d. J. 72 Vereine mit 65.000 Mitgliedern gegen 64 Vereine mit 59.000 Mitgliedern am 1. Oktober 1910. Leider hat die Luftschiffahrt auch eine beträchtliche Zahl von Menschenleben gekostet. Neun deutsche Flieger haben im vergangenen Jahre in ihrem Berufe den Tod gefunden, so daß die Gesamtzahl der bisher tödlich verunglückten deutschen Flieger jetzt 41 beträgt. Fünf Verbandsmitglieder sind ferner beim Freiballonsport ums Leben gekommen. Um die Gefahren der Luftschiffahrt nach Möglichkeit zu verringern, ist im letzten Jahre ein besonderer Wetterwarnungsdienst eingerichtet worden, der sich gut bewährt hat. Zurzeit werden Erwägungen angestellt, diesen Wetterwarnungsdienst für die gesamte Luftschiffahrt einheitlich zu regeln. Der Kassenbericht über das vergangene Geschäftsjahr, das mit dem 30. September 1911 abschließt und an Einnahmen und Ausgaben 29.876 Mark aufweist, wurde genehmigt. Man beriet dann über mehrere Anträge. Einstimmig angenommen wurde der Antrag, der vom Reiche und den Bundesstaaten eine Unterstützung der deutschen Luftschiffahrt mit mindestens 5 Millionen Mark fordert. Ebenso stimmte die Versammlung einem Antrag zu, an die Reichsregierung die Bitte zu richten, sie möge dem Luftschifferverbande, der zur Unterstützung der Luftfahrt und Aviatik große Mittel anwenden müsse, eine Unterstützung gewähren. Nach dem geänderten Grundgesetz heißt der Verband jetzt „Deutscher Luftfahrer-Verband." Der nächste Luftschiffertag soll in Stuttgart abgehalten werden.

* **Verband der Maschinisten und Heizer.** In der Mitglieder-Versammlung am Sonntag gab Kollege Partsch den Kassenbericht, der mit großer Aufmerksamkeit angehört wurde. Es wurde beschlossen, in allernächster Zeit eine Versammlung abzuhalten, wo ein Redner über die Reichsversicherungsordnung und die Zentralisation der Krankenkassen sprechen soll. Nach der Abrechnung des Kollegen Riedel über das 3. Vierteljahr betrugen die Einnahmen 1721,85 Mk., die Ausgaben 1491,52 Mk., es bleibt mithin ein Bestand von 229,33 Mk. Der Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren einstimmig entlastet. Unter Verschiedenes wurden u. a. auch die Verhältnisse im Kessel- und Maschinenbaue der Union-Brauerei besprochen. Es herrschen dort Zustände, die nicht länger mehr der Oeffentlichkeit vorenthalten werden dürfen. Nicht genug, daß die Heizer vollauf zu tun haben, um die Kessel und die Maschinen zu bedienen, sie würden noch mit allen möglichen anderen Arbeiten während der Schicht belastet. Da müßten Pumpen bedient werden und beim Ausschlagen hätten sie zu helfen. Die Heizer seien sogar gezwungen, 60 bis 100 Meter weit vom Kessel weg in verschiedenen Räumen Reservoire zu beobachten usw. Wenn dann einmal der Heizer in der Eile nach der Ansicht des Herrn Direktors Lemke nicht vorschriftsmäßig Kohle aufwerfe, da gebe es gleich ein Donnerwetter, daß man wunder denke, was verbrochen worden sei. Wolle sich dann der Kollege rechtfertigen, so heiße es nur, der Mann sei besoffen, er könne seine Sachen packen und in drei Tagen gehen. Durch eine solche Behandlung könne einem Arbeiter die Lust an der Arbeit vertrieben werden. Aber gerade im Kessel- und Maschinenbetriebe könnte von den Arbeitern sehr zum Nutzen der Brauerei gearbeitet werden. Das Grundübel sei eben, daß am Kessel- und Maschinenpersonal zu sehr gespart werde. Es heiße immer, es laufe ja alles allein. Ein weiterer Uebelstand, der ohne weitere Kosten beseitigt werden könnte, sei der, daß jeder in der Brauerei Beschäftigte durchs Kessel- und Maschinenhaus durchlaufen könne. Auf dem Kessel werde das Mittagessen gewärmt, werden Sachen getrocknet; ja, man schlafe sogar auf dem Kessel. Vielleicht untersucht einmal die Gewerbe-Inspektion den ganzen Betrieb und sorgt dafür, daß die Direktion recht bald bessernd eingreift. So, wie es bis jetzt gegangen sei, könne es nicht weiter gehen.

* **Rechnungen und Quittungen** soll man nicht wegwerfen sondern aufheben, damit sie jederzeit als Beweismittel vorgelegt werden können. Oft genug kommt es zu Klagen vor den Gerichten, weil Streit darüber entstanden ist, ob Waren aller Art voll bezahlt worden sind oder nicht; und wer dann nicht nachweisen kann, daß er seine Schuld beglichen hat, der wird in der Regel verurteilt. Auch dann immer, wenn eine eidesstattliche Versicherung über die Frage nötig ist, wem die gepfändeten Sachen gehören, werden Rechnungen und Quittungen sehr gute Dienste leisten und schneller als alles andere den Gläubiger oder den Gerichtsvollzieher dazu bewegen, die Pfandstücke freizugeben. Also die Belege müssen aufbewahrt werden.

* **Eine Massenklage vor dem Gewerbegericht.** 23 Schiffsleute klagten gegen die Frankfurter Gütereisenbahn-Gesellschaft wegen kündigungsloser Entlassung; sie verlangten eine Entschädigung von zusammen 1397 Mk. Die Kläger sind wegen des niedrigen Wasserstandes, der die Schiffahrt unmöglich machte, entlassen worden. Der Vertreter der Gesellschaft beantragte, die Kläger abzuweisen und führte an, daß das Gewerbegericht zur Entscheidung nicht zuständig sei. Nach dem von den Oder-Reedereien mit dem Transportarbeiter-Verbande abgeschlossenen Tarifvertrag müssen alle Streitigkeiten, wobei es sich um Auslegung des Tarifes handle, an ein aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetztes Schiedsgericht kommen. Im weiteren aber wären die Kläger zur Klage nicht berechtigt, weil nach der Dienstordnung die Reedereien berechtigt seien, die Schiffsmannschaft nicht nur beim Eintritt des Winters zu entlassen, sondern auch dann, wenn die Fahrzeuge ganz oder teilweise außer Betrieb gesetzt sind. Die Wassersnot habe es nötig gemacht, die Schiffahrt einzustellen. Der klägerische Vertreter wendete dagegen ein, daß die Gründe durchaus nicht stichhaltig seien. Bei der Klage handle es sich nicht um Auslegung des Tarifes, sondern lediglich um die Entlassung; Der Tarifvertrag komme dabei gar nicht in Frage. Wegen der anderen Punkte erkennen die Kläger nicht die Bestimmung des Binnenschiffahrtsgesetzes an, die davon spricht, daß die Entlassung bei Eintritt des Winters erfolgen kann, nicht aber die Klausel der Dienstordnung, daß die Entlassung willkürlich geschehen könne. Das verstoße gegen die guten Sitten und sei unzulässig. Die Kläger berufen sich auf eine Entscheidung des Landgerichts in Hamburg als Berufungsinstanz, das in einer ganz ähnlichen Sache zugunsten der klagenden Schiffer entschieden hat. Das Gewerbegericht beschloß die Akten einzufordern und vertagte die Entscheidung.

* **Falsche Zeugnisse als Entlassungsgrund.** Ein Küchenchef wurde wegen seiner guten Zeugnisse für ein Restaurant angenommen. In einem der Zeugnisse war angegeben, daß er 6 Monate zur vollen Zufriedenheit des Besitzers in einem Hotel in Waldenburg beschäftigt war. Nachdem der Küchenchef einige Tage seines Amtes gewaltet hatte, stiegen dem Arbeitgeber Zweifel auf über die Befähigung des Angestellten, denn seine Leistungen waren nicht weniger als gut. Er erkundigte sich und erfuhr, daß der Mann nicht 6 Monate, sondern nur 6 Tage aushilfsweise im Hotel gearbeitet hat. Auf diese Auskunft wurde der Küchenmeister sofort entlassen. Damit war er aber nicht einverstanden, sondern er klagte vor dem Gewerbegericht auf Zahlung einer Entschädigung von 93 Mark. Die Beweisaufnahme fiel zu Ungunsten des Klägers aus. Der Beklagte legte das Schreiben des Hotelbesitzers vor, und der Stellenvermittler sagte bestimmt aus, daß das bei der Anstellung vorgelegte Zeugnis auf 6 Monate gelautet habe. Das Gewerbegericht wies den Kläger kostenpflichtig ab. Ohne Aufkündigung können Gehilfen nach § 123 der Gewerbeordnung entlassen werden, wenn sie bei Abschluß des Arbeitsvertrages den Arbeitgeber durch Vorzeigung falscher oder gefälschter Zeugnisse hintergangen oder ihn in einen Irrtum versetzt haben. Es sei erwiesen, daß der Kläger gegen diese Bestimmung gefehlt hat.

* **Anstiftung zum Meineide.** Ende des vorigen Jahres machte die Prostituierte Emilie Lillge in einer Strafsache gegen den Arbeiter Oswald Kurz wegen Zuhälterei eine falsche eidliche Aussage. Das Breslauer Schwurgericht verurteilte sie deshalb im Juli 1911 wegen Meineides zu 9 Monaten Gefängnis. Kurz, der wegen Zuhälterei verurteilt wurde, hatte sich stark verdächtig gemacht, die Lillge zu dem Meineid verleitet zu haben. Er stand deshalb jetzt vor dem Schwurgericht und die Geschworenen bejahten die ihnen darauf gestellte Schuldfrage. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu drei Jahren Zuchthaus. Außerdem wurde die gegen Kurz erkannte neunmonatliche Gefängnisstrafe wegen Zuhälterei in weitere drei Monate Zuchthaus umgewandelt. Nach verbüßter Strafe soll der Angeklagte ins Arbeitshaus überwiesen werden. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf 8 Jahre aberkannt, außerdem erklärte ihn das Gericht für dauernd eidesunfähig.

* **Gegen das Borgen in Gastwirtschaften.** In Freiburg in Schlesien hat die Polizeiverwaltung eine Verordnung erlassen, die die Konzessionsentziehung für die Gastwirte androht, die geistige Getränke auf Borg abgeben. Ueber die Nützlichkeit einer solchen Verordnung gingen in der letzten Sitzung des Vereins Breslauer Gast- und Schankwirte die Meinungen sehr auseinander. Man beschloß, eine sogenannte Pumperliste anzulegen, die bereits in früheren Jahren im Vereine mit Erfolg geführt worden sei.

* **Die Breslauer Lustbarkeitssteuer** treibt manchmal gar sonderbare Blüten. Ein Beispiel ist folgendes: Ein Breslauer Gastwirt, der in seinem Lokal nicht einmal ein Klavier hat, wurde aufgefordert, eine Lustbarkeitssteuer von 2 Mk. zu zahlen. Als er erwiderte, daß hier wohl ein Irrtum vorliege, erfuhr er, daß er angezeigt worden ist, weil im Monat Mai in seinem Lokale einer seiner Gäste auf einer — Mundharmonika gespielt hat. Dafür wird er vier Monate später mit einer Steuer belegt!

* **Zoologischer Garten.** Nach langen Bemühungen ist es der Direktion wieder gelungen, zwei im Schimpansen für den Garten zu erwerben, ein zweijähriges Männchen mit dunklem Gesicht aus dem französischen Kongogebiet und ein dreiviertel Jahre altes Männchen mit hellem Gesicht, wahrscheinlich aus Kamerun stammend. Beide Tiere machen einen gesunden Eindruck, sind gut genährt, gingen auch gleich ans Futter, haben sich an die neue Umgebung gewöhnt und stehen mit ihrem Wärter bereits auf gutem Fuße. Der Gibbon, der nun bald vier Jahre bei uns lebt, hat eine Operation — die Entfernung einer walnußgroßen Wucherung auf dem Rücken — die vor einigen Wochen an ihm vorgenommen werden mußte, gut überstanden und turnt und singt wieder täglich sehr fleißig. Eine weitere bemerkenswerte Neuerwerbung besteht in einem schönen Paar von einjährigen Jaguaren, sehr munteren Tieren, die im kleinen Raubtierhause neben einem älteren, im Wachstum zurückgebliebenen Weibchen derselben Art untergebracht sind. Im Vogelhause ziehen sechs europäische Bienenfresser, die nun ganz ausgefärbt sind, durch ihre Munterkeit die Aufmerksamkeit auf sich; sie sind bereits im August angekommen. Auch auf die zurzeit im Vogelhause blühenden Orchideen und eine herrliche Strelitzia regina seien Blumenfreunde hingewiesen. Große Freude bereiten jung und alt ein halbes Hundert junger Hühnchen, die vor acht Tagen mit einem vom Fabrikanten Koller dem Garten geschenkten Brutapparat „Simplex" erbrütet und nun in einer von demselben Herrn sinnreich konstruierten künstlichen Glucke, die er ebenfalls dem Garten schenkte, untergebracht sind. Die künstliche Glucke mit den Küken ist in dem kleinen am Hauptwege gelegenen Auslaufe neben den Elefanten untergebracht.

* **Statistischer Wochenbericht.** In der Woche vom 24. bis 30. September sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amts in Breslau 110 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 309 Kinder geboren, davon waren 245 ehelich, 64 unehelich, 300 lebendgeboren (149 m., 151 w.), 9 totgeboren (6 m., 3 w.); mit den nachträglich gemeldeten Fällen sind 165 Sterbefälle (89 m., 76 w., darunter 15 Ortsfremde) in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 60 unter 1 Jahr alt (44 ehelich und 16 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Kindbettfieber 1, Scharlach 1, Diphtherie 1, Keuchhusten 1, Ruhr 1, Tuberkulose 24, Krankheiten der Atmungsorgane 22, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 27, Selbstmord 2, Unglücksfälle 5 und alle übrigen Todesursachen 80. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet Diphtherie 11, Scharlach 80, ägyptische Augenkrankheit 3, Bißverletzung 4, Wochenbettfieber 1, Unterleibstyphus 5, Ruhr 1. In den hiesigen Krankenanstalten betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 2978, es kamen hinzu 694, es starben 58, es gingen ab 764, so daß am Ende der Woche ein Bestand von 2888 Kranke geblieben ist.

* **Die Landtags-Ersatzwahlen** am 6. November machen es nötig, daß am nächsten Montag im Gewerkschaftshause eine Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau abgehalten wird. Es darf wohl mit Recht erwartet werden, daß diese Versammlung zahlreich besucht wird. Nur Mitglieder haben Zutritt.

* **Der Landrat und die Kreiskrankenkasse.** Die Ortskrankenkasse des Kreises Striegau hat viel zu kämpfen, weil sie so vermessen war, Arbeiter in die Verwaltung zu wählen. Dadurch hat sie den Zorn des Landrats Freiherrn v. Richthofen erregt. Die Kasse hatte früher einen großen Mitgliederkreis, da die gewerblichen Arbeiter auf dem Lande wie in der Stadt Mitglieder waren. Der Landrat hat es durchgesetzt, daß die Kasse durch Gerichtsbeschluß aufgelöst wurde. Ueber den Kampf, den die Kasse zu überstehen hatte, haben wir seinerzeit ausführlich berichtet. Es entstanden im Kreise Striegau zwei Ortskrankenkassen, eine für die ländlichen Arbeiter, an deren Spitze der Landrat steht, und eine für die gewerblichen Arbeiter, die von Arbeitern verwaltet wird. Im November vorigen Jahres waren die Vertreterwahlen zur Generalversammlung für die beiden Kassen. Wahlkommissar der einen war der Landrat, für die andere verfügte der Landrat, daß der Rendant Teuber die Wahl leiten sollte. Eine solche Vertreterwahl im Kreise dauert eine Woche. Der Kassenvorstand teilte dem Landratsamt mit, daß Teuber keinen Urlaub erhalte, weil die Kassengeschäfte darunter leiden müßten. Teuber weigerte sich deshalb, das Amt zu übernehmen. Die Folge war, daß der Landrat den Vorstand absetzte und die Kassengeschäfte in die Hand nahm. Gegen diese Verfügung klagte der Vorstand im Verwaltungsstreitverfahren. In der mündlichen Verhandlung vor dem Bezirksausschuß am 5. Oktober führte der klägerische Vertreter, Rechtsanwalt Dr. Lemberg aus, daß die Verfügung nicht zu Recht bestehe. Die Verfügung sei gar nicht übertreten worden, denn es sei nur gesagt worden, daß der Rendant Urlaub für den ganzen Wahlakt nicht erhalten könne, und nur aus diesem Grunde habe Teuber die Uebernahme des Postens verweigert. Eine Weigerung im Sinne des Krankenversicherungsgesetzes liege nicht vor. Der Bezirksausschuß vertagte die Entscheidung. Es soll darüber Beweis erhoben werden, ob es sich tatsächlich so verhalten hat, wie der Vertreter es behauptete.

* **Die eingeschnürte Kindeszehe.** Das Dienstmädchen Emma Weigelt, das am 8. August 1911 vom Breslauer Jugendgerichtshof wegen Körperverletzung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt wurde, weil es dem Kinde ihrer Dienstherrschaft mit einem Haar eine Zehe des rechten Beinchens geknebelt haben sollte, wurde heute von der Strafkammer als Berufungsinstanz freigesprochen. Die erneute Beweisaufnahme ergab ein so verändertes Bild, daß der Staatsanwalt selbst die Freisprechung beantragte, auf die das Gericht auch erkannte. Näherer Bericht folgt morgen.

* **Vortrag über Feuerbestattung.** Freitag, den 13. Oktober, abends 8¼ Uhr, wird im kleinen Saale des Konzerthauses eine öffentliche Versammlung abgehalten, in der Justizrat Marcuse, der Vorsitzende des hiesigen Feuerbestattungsvereins, über das preußische Feuerbestattungsgesetz und seine Vorgeschichte sprechen wird. Zutritt für jedermann frei.

* **Achtung, Friseurgehilfen!** Heute abend 9½ Uhr Versammlung im Cafe Restaurant auf der Karlsstraße. Kollege Frenzel aus Dresden spricht über die Reichsversicherungsordnung und die Verschmelzung der Krankenkassen in Breslau. Da am 19. Oktober die Vertreter zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse für das Breslauer Barbiergewerbe zu wählen sind, ist die heutige Versammlung sehr wichtig, da sie alle Kollegen darüber unterrichtet, was mit unserer Ortskrankenkasse demnächst zu geschehen hat.

Der Vorstand des Verbandes der Friseurgehilfen.

* **Rezitationsabend Charlotte Rother.** Am 15. Oktober, abends 8 Uhr, wird im Saale der Loge Horus der Rezitationsabend von Charlotte Rother veranstaltet. Das Programm bringt fesselnde Dichtungen von Münchhausen, Wildenbruch, Nietzsche, Miegel, Scheuermann, Strauß-Turney, Gaudy u. a. Frau Rother ist in Frauenkreisen bekannt durch ihre Tätigkeit als bürgerliche Frauenrechtlerin und durch Vorträge, die sie über soziale Themen hält.

* **Humboldt-Verein für Volksbildung.** Der erste große Volksunterhaltungsabend, der den Titel: „Unter der Dorflinde" führt, wird Donnerstag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr im Konzerthaussaale veranstaltet. Eintrittskarten für Jedermann in den bekannten, durch Plakate bezeichneten Stellen.

* **Der Esperanto-Lehr-Kursus** der Arbeiter-Esperantisten-Gruppe beginnt nächsten Sonntag, den 15. Oktober, früh 9 Uhr, im Gewerkschaftshause. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die diese Gelegenheit zur Erlernung der internationalen Hilfssprache benutzen wollen, werden gebeten, sich pünktlich einzufinden. Der Preis für den ganzen Kursus beträgt 1 Mark für Erwachsene; für Lehrlinge und Schüler ist der Unterricht kostenlos. Der Preis des Lehrbuches beträgt 60 Pfg. Der Vorstand.

* Eine **Herbstfeier** veranstaltet Sonntag, den 22. Oktober, der Männergesangverein „Sängerrunde" (Mitglied des deutschen Arbeiter-Sängerbundes) in den Räumen des Gewerkschaftshauses. Der Verein, der bei den Veranstaltungen des Bildungsausschusses wiederholt Proben seiner Leistungen gegeben hat, wird nach dem Programm nur gute Chorlieder und Solis, die sich auf den Herbst beziehen, vortragen. Allen Freunden der Sangeskunst kann der Besuch des Festes bestens empfohlen werden. Programme zu 10 Pfg. für eine Person sind bei den Mitgliedern und beim Genossen Rasch im Gewerkschaftshause zu haben.

* **Stadt-Theater.** Heute Mittwoch gelangt Puccini's Oper „Madame Butterfly" zur Aufführung. Morgen Donnerstag geht die romantische Oper „Lohengrin" in Szene. (Anfang 7 Uhr.) Für Sonnabend wird „Das Rheingold" von Richard Wagner in vollständig neuer Ausstattung und Inszenierung vorbereitet.

* **Lobe-Theater.** Heute, Mittwoch, gelangt die Tragikomödie „Die Liebe höret nimmer auf", von Otto Ernst zur Wiederholung. Morgen, Donnerstag, geht das Schauspiel „Die Stützen der Gesellschaft" von Henrik Ibsen in Szene.

* **Schauspielhaus.** Heute, Mittwoch, gelangt die mit Beifall aufgenommene Operette „Der Großmogul" zur Wiederholung. Morgen, Donnerstag, geht die Operette „Das Fürstenkind" in Szene.

* **Thalia-Theater.** Heute Mittwoch, gelangt als dritte Vorstellung für Gruppe A Goethes Schauspiel „Torquato Tasso" zur Aufführung. Morgen Donnerstag wird als Abonnementsvorstellung für den Humboldt-Verein (grüne Karten) Sardous Lustspiel „Cyprienne" wiederholt.

* **Nachmittagsvorstellung im Viktoria-Theater.** Die erste Nachmittagsvorstellung mit dem Ausstattungsstück „Um ein Weib" bei kleinen Preisen findet Sonntag, den 15. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, statt. Billets täglich von 9–2 Uhr im Theaterbureau. Der nächste Nichtraucher-Abend findet Freitag, den 13. Oktober statt.

* **Zum Automobilunglück** auf der Universitätsbrücke am Sonntag wird uns von einem Augenzeugen mitgeteilt, daß der überfahrene Handlungsgehilfe Sporn nicht in dem Kraftwagen ins Allerheiligen-Hospital geschafft wurde, durch den er die schweren Verletzungen erlitten hat. Der Führer des Kraftwagens, der übrigens einem Privatmanne gehört, weigerte sich vielmehr, den Verunglückten in seinen Wagen zu legen, weil er die Polster nicht mit Blut beflecken wollte. So mußte Sporn auf der Universitätsbrücke fast eine halbe Stunde liegen und wurde zusehends schwächer, da er aus einer großen Kopfwunde stark blutete. Endlich kam der Unfallwagen aus dem Allerheiligen-Hospital, der den Bewußtlosen fortschaffte. Auch hier ist also die Hilfe wieder sehr spät gekommen.

* **Erschossen** hat sich am 9. Oktober, morgens 8 Uhr, ein Schießwerderstraße 8 wohnender Schneidergeselle. Der Mann, der unverheiratet war, litt an einer langwierigen Krankheit, die ihn dazu getrieben hat, sich das Leben zu nehmen.

* **Schwerer Unfall.** Am vergangenen Freitag scheute das Pferd vor einem Fuhrwerk des Fouragegeschäfts, Trebnitzerplatz Nr. 6, sprang zur Seite und die Deichsel traf den Sohn des Geschäftsinhabers in die Leistengegend. Der junge Mann mußte in die Wohnung getragen werden, hat innere Verletzungen erlitten und ist in ärztlicher Behandlung.

* **Hilflos aufgefunden** wurde ein Mann am Dienstag-Abend vor dem Grundstück Kaiser-Wilhelmstraße 11; nachdem ihm Samariter der Feuerwehr erste Hilfe geleistet hatten, wurde er ins Allerheiligenhospital geschafft.

* **Einbruchsdiebstähle.** Aus einer Bodenkammer Sternstraße 30 sind vor einigen Tagen durch Einbruch gestohlen worden: 1 Gebett Betten (Deckbett, 2 Kopfkissen, 1 Unterbett) mit roten Inletts, 2 Paar gestreifte Herrenhosen und eine graugrüne Winterjoppe. — In der Nacht zum 8. Oktober ist ein Dieb in den Keller eines Grundstücks auf der Paulstraße durch Erbrechen des Schlosses eingedrungen und hat daraus eine geschlachtete Gans und ein Stück geräucherten Speck von 6 Pfund gestohlen.

* **Schlafstellendieb.** Anscheinend derselbe junge Mann, der im Frühjahr d. J. und im Herbst v. J. viele Schlafstellendiebstähle ausführte, bei denen er besonders Schuhe mitnahm, beginnt auch heuer wiederum sein Treiben. Am 7. Oktober erschien ein junger Mann in der Wohnung einer Frau auf der Groschengasse, um ein Zimmer zu mieten. Während er die Wohnung besichtigte, verlangte er von der Frau ein Glas Wasser, Papier und Bleistift. Als die Frau fortging, um dies alles zu holen, stahl er zwei zusammengelötete Trauringe. Der Dieb ist etwa 20 Jahre alt, 1,65 bis 1,68 Meter groß, hat volles dunkles Haar, blasses, rundes, bartloses Gesicht, etwas tiefe Stirn und war bekleidet mit dunklem Jackettanzug, weißem Kragenschoner, Lodenumhang, schwarzem weichen Filzhut und schwarzen Lederhandschuhen. Vor dem Treiben dieses Burschen sei hiermit gewarnt. Angaben zu seiner Ermittelung sind an das Zimmer 56 des Polizeipräsidiums zu richten.

* **Gefunden** wurden ein Damenschirm, eine Damenhandtasche, ein Bund Schlüssel, ein Fahrrad, eine silberne Damenuhr, eine Lampe, eine Halskette, ein Spazierstock und eine Vorstecknadel.

Parteiangelegenheiten.

Zur Landtagsstichwahl in Oldenburg. Die Sozialdemokratie unterstützt offiziell bei den Stichwahlen die Volkspartei in Stadt Oldenburg, Butjadingen, Jever und Brake. Es handelt sich um sieben Mandate. Der Freisinn hat Gegenseitigkeit beschlossen.

Die Uebersiedlung des „Avanti" und der Konföderation. Dieser Tage hat das italienische Zentralorgan, der „Avanti" seinen Sitz nach Mailand verlegt. Gleichzeitig siedelt auch die Konföderation der Arbeit von Turin nach Mailand über.

Neueste Nachrichten.

Vom italienisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Rom, 11. Oktober. Gestern wurde feierlichst die Uebernahme von Tripolis durch den italienischen Kontreadmiral Borea vollzogen. Die Musik des Schulschiffgeschwaders empfing ihn am Lande mit der italienischen Kriegshymne, während 1200 gelandete Matrosen paradierten und die zahlreichen Schiffe im Hafen Salut feuerten. Eine große Menschenmenge wohnte der feierlichen Szene bei. Gefolgt von Matrosen begab sich der Kontreadmiral Borea in das Gouvernementsgebäude, wo er unter den Bildern des italienischen Königspaares und in Gegenwart des Konsulatskorps, italienischer Notablen und hundert arabischer Häuptlinge, die im Schmucke ihres Nationalkostüms unter Führung des Bürgermeisters Hassuna-Pascha erschienen waren, erklärte, im Namen des Königs von Italien das Gouvernement Tripolis übernehmen zu wollen und die freundschaftlichen zivilisatorischen Absichten Italiens der Bevölkerung zusicherte. Der Bürgermeister Hassuna-Pascha antwortete namens der Bevölkerung, glücklich über die neue Herrschaft zu sein, sofern sie die Religion, die Frauen und die heiligen Anschauungen der Bevölkerung achte und die Ruhe sichere, was der neue Gouverneur abermals eigens versprach. Der Ulima, als religiöser Führer der Bevölkerung, sprach hierauf angelegentlichst mit dem Gouverneur und gab ihm schließlich am Schlusse des Gespräches die Hand. Beim Fortgang aus dem Gouvernementsgebäude war der österreichisch-ungarische Konsul der erste seiner Kollegen, welcher auf den italienischen Gouverneur zueilte und ihn warm beglückwünschte.

Paris, 11. Oktober. Ueber einen Angriff, den eine Abteilung der früheren türkischen Garnison von Tripolis in der vorgestrigen Nacht durch die überall aufgestellten italienischen Vorposten beim sogenannten Bumiliana-Brunnen unternahm, liegt hier folgende Privatmeldung vor: Die von dem Major Cagni befehligten Italiener kämpften die ganze Nacht hindurch bis zum Morgengrauen unter Mitwirkung des Feuers der italienischen Kriegsschiffe, die sich der Scheinwerfer bedienten. Die Türken, die das Feuer sofort heftig erwiderten, verschossen sehr viele Patronen, doch wurden, wie es ausdrücklich in der Nachricht heißt, die Italiener, deren Feuerdisziplin und Manöverierfähigkeit anerkannt gut war, von dem türkischen Bombardement nicht belästigt, denn sie hatten keinerlei Verluste zu beklagen. Ob es auf türkischer Seite Tote oder Verwundete gab, war nicht zu ermitteln, da bei Tagesanfang die türkischen Angreifer sich eiligst nach Süden zurückzogen und ihre Positionen vollständig verlassen hatten. Die italienischen Truppen zeigten sich nach diesem ersten Landungstag sehr ermüdet. Man erwartet während der vom italienischen Schiffskommando ins Werk zu setzenden systematischen Verteilung von Militärposten in der Umgebung von Tripolis weitere nächtliche Angriffe. Ein großer Teil der italienischen Truppen soll heute ausgeschifft werden.

Unverbürgte Gerüchte.

Konstantinopel, 11. Oktober. Nach einem Telegramm des Mudirs von Louiso in Tripolis sind gestern zwei italienische Torpedoboote mit Seeminen zusammengestoßen und dadurch zum Sinken gebracht worden.

Konstantinopel, 11. Oktober. In einer vorgestern aus Benghasi dem Ministerium des Innern zugegangenen Depesche, die am 3. Oktober expediert wurde und mit bedeutender Verspätung hier eintraf, meldet der Mutasserif von Benghasi, daß zwei italienische Panzerschiffe in den Hafen einliefen und sich der Küste bedeutend näherten, da sie annahmen, daß keine feindlichen Batterien in der Nähe seien. Der Kommandant glaubte anscheinend, die Truppen hätten die Stadt geräumt und sich in das Innere zurückgezogen. Die türkische Artillerie beschoß die Schiffe mit Granaten und beschädigte sie sehr schwer. Nach Empfang dieser Depesche ersuchte das Ministerium telegraphisch um ausführlichen Bericht mit dem Bemerken, eine vom 4. d. M. datierte Depesche aus Tripolis enthalte keine derartigen Angaben.

Paris, 11. Oktober. Der Aufruf der Türkei an die Mächte, zwischen ihr und Italien zu vermitteln, hat überall eine günstige Aufnahme gefunden. Frankreich hat durch seinen Minister des Aeußeren dem türkischen Botschafter mitgeteilt, daß es lebhaft das Ende des Krieges herbeiwünsche. Es ist ja nun notwendig, daß Italien die Grundlage der Friedensbedingungen genau präzisiere und **daß die Türkei vor allem die Besetzung von Tripolis durch die Italiener anerkenne.**

Konstantinopel, 10. Oktober. Dem Kriegsministerium wird gemeldet: Am 7. Oktober versuchte ein italienisches Kriegsschiff in Derna eine Truppenlandung, die die türkische Garnison verhinderte. Darauf bombardierte das Kriegsschiff die Stadt. Die Kaserne, das Hospital und andere öffentliche Gebäude sind zerstört. Er fuhr dann ab. Die Türken hatten vier Tote und sieben Verwundete.

Mailand, 11. Oktober. Ueber die Mobilisierung des italienischen Expeditionskorps spricht sich der sozialdemokratische „Avanti" in Mailand sehr abfällig aus. Er bemerkt, die Mobilisierung zeichne sich durch ihre Immobilität aus. Das Gros der Expedition werde immer noch erwartet, die Mobilisierung dauere schon fast einen Monat, obgleich es sich nur um 50,000 Mann handle.

57 Tote, 168 Verwundete!

Madrid, 11. Oktober. Nach der amtlichen Verlustliste verloren die Spanier bei der jüngsten Operation in Marokko 57 Tote und 168 Verwundete.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelst. in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Krappitz	Neisse	Neisse Mdg. OP.	Neisse Mdg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kottwitz*)	Treschen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Ob. Eich	Steinau
11. 10.	0,98	0,82	2,05	0,41	3,82	0,54	4,32	1,52	0,22	0,05	4,64	2,14	0,28	0,64
10. 10.	1,03	0,77	2,05	0,40	3,86	0,18	4,32	1,52	0,34	0,05	4,72	2,01	0,18	0,67
Mittel	1,88	0,95	2,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,06	0,14	1,88	0,45

*) Ausuferungshöhe f. Kottwitz 3,50; für Treschen (Oder-) Ohle-Niederung 3,27.

Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserm Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.
Redaktion der „Volkswacht".)

Nochmals das Speisehaus. Ergänzend zu dem Artikel in voriger Woche erlaube ich mir als Besucher des Speisehauses folgendes mitzuteilen: Im Speisehause Weißgerbergasse läßt die Bedienung in der ersten Mittagsstunde, aber auch zu anderer Zeit, oft zu wünschen übrig. Den Platzmangel zu beseitigen, sollte man die Säule am Buffet entfernen. Das Essen ist preiswert; wünschenswert wäre es, auch das Gemüse besonders zu verabreichen. Die Verwaltung sollte es einem täglich erscheinenden Manne nicht erlauben, alle Tischreihen nach Ueberresten abzusuchen. Dieser Mann ist geisteskrank und hat noch dazu ein häßliches Geschwür im Gesicht. Viele verlieren dadurch den Appetit. Man gebe ihm an einem bestimmten Platz zu essen. F.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 11. Oktober:

Transportarbeiter. Versammlung im Saale.

Arbeiter-Radfahrer. Versammlung im Zimmer 1.

Handlungsgehilfen. Versammlung im Zimmer 3.

Donnerstag, den 12. Oktober:

Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer.

Konsum- und Sparverein „Vorwärts". Generalversammlung im Saale.

Tapezierer-Verband. Abends 8 Uhr im Zimmer 1 Mitglieder-Versammlung. Jeder erscheine!

Krankenkasse „Grundstein". Generalversammlung im Zimmer Nr. 3.

Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Distrikt 15a (Ohlauertor).

Unsere Distriktsmitglieder ersuchen wir, sich vollzählig zu einer Mitglieder- und Volkswacht-Agitation einzufinden, die Sonntag, den 15. Oktober von morgens 8½ Uhr an veranstaltet werden soll. Treffpunkt ist unser Distriktslokal, Schalude, Tauentzienstraße 92. Genossen aus anderen Distrikten sind willkommen.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt.

Achtung, Vorstandsmitglieder!

Mittwoch, den 11. Oktober, abends **7 Uhr** (pünktlich) im Parteisekretariat, Neue Graupenstraße 5. Sehr wichtige Tagesordnung, weshalb alle Distrikte vertreten sein müssen. Besondere Einladungen ergehen nicht. Der Vorstand.

Landdistrikt 5. Sonnabend, den 14. Oktober, von 8 Uhr ab, Mitgliederversammlung und Zahlabend bei Stanik. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Distriktsführer.

Landdistrikt 11/12. Bezirk Bettlern, Lohe. Sonnabend, den 14. Oktober, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung; wo, sagt der Bezirksführer. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Der Boykott gegen Kunhalle in Bettlern. 3. Vereinsangelegenheiten.

Landdistrikt 13, Bezirke 1, 2 Oltaschin, Woischwitz, Weigwitz. Donnerstag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr: Distrikts-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Vereinsangelegenheiten. Die Mitgliederbücher sind mitzubringen, da auch Zahltag ist. Ausgabe der Landboten und Kalender, auch die Sammellisten sind mitzubringen. Um vollzähliges Erscheinen ersucht
Der Distriktsführer.

Landdistrikt 18. Rathen. Sonntag, den 15. Oktober, nachmittags 4 Uhr veranstaltet der Distrikt ein Herbstvergnügen im Lokale von Birna. Um gütige Unterstützung ersucht
Das Komitee.

Landdistrikt 19. Bezirk Canth und Umgegend. Sonnabend, den 14. Oktober, abends 8 Uhr: Zusammenkunft aller Mitglieder des Distrikts bei Hoffmann in Schosnitz. Wichtige Tagesordnung. Referent ist anwesend.

Trauringe!!
mit gesetzlichem Goldstempel
nach Gewicht in allen Größen zu bekannt billigsten Preisen.
Albert Möwius, 8149
Kupferschmiedestraße, Eckhaus Schmiedebrücke 56.

Persil

Wissen Sie schon,
daß Persil Ihnen die Wäsche nicht nur
von selbst wäscht,
sondern daß es Ihnen die Wäsche auch schont und erhält? Wenn nicht, dann überzeugen Sie sich durch einen Versuch.
Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkels Bleich-Soda.
559

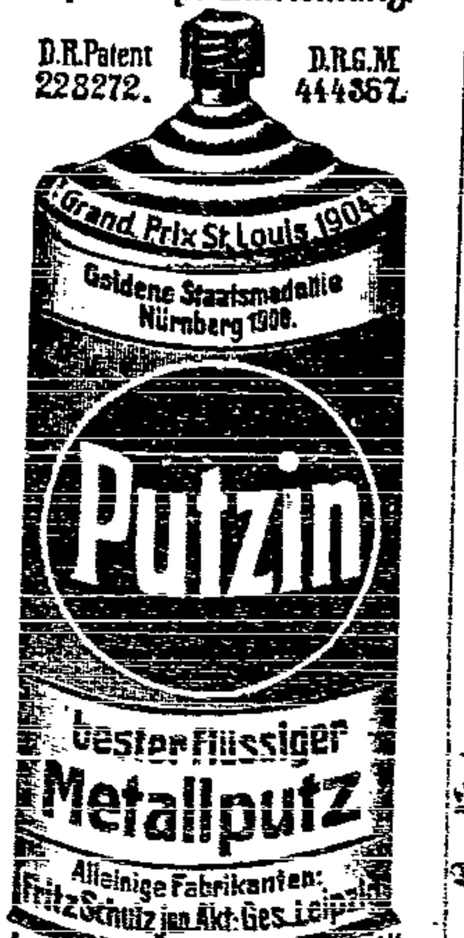
Verleih-Institut eleganter
Frack-
und Rock-Anzüge, Chapeau-Claques
H. Mohaupt
Schweidnitzerstrasse 8a, I.
Eingang Karlsstrasse
(früher Albrechtsstrasse).
Telephon 1301. 5419

Möbel
Gute Waren spottbillig auf
Abzahlung
Anzüge
Ueberzieher,
Kinderwagen
Anzahlung Nebensache!
Max Biermann
52 Ring 52, 1. Etg.
neben der Stockgasse.
Filiale:
Waldenburg i. Schl.
Auch nach auswärts.
6124

Mutter und Kinder
kennen die Vorzüge von
Palmin (Pflanzenfett) und Palmona (Pflanzen-Butter-Margarine) als Speisefett und als Brotaufstrich. Diese Produkte sind von absoluter Reinheit, leicht verdaulich (kein Aufstoßen, kein Sodbrennen!), sehr preiswert und gänzlich frei von tierischen Fetten. – Man vermeide die zahlreichen Nachahmungen, betrachte ihr Vorhandensein vielmehr als einen Beweis für die vorbildliche Qualität unserer Produkte.
H. Schlinck & Cie. A.-G.
NB. Palmin steht auch „weich" (schmalzähnlich) zu haben.
4832

Kehre wieder
nur mit unseren Roßhaar- oder Borstenbesen, Handfegern und benütze oft unsere Scheuerbürsten, Schrubber, Scheuertücher, Pinsel rc. so ist
Alles geordnet
im Haushalt und überall herrscht Reinlichkeit. 5284
Wenn Du Rekrut wirst
liefern wir vorschriftsmäßige Kleppeitschen, Knopfgabeln, Bürsten, Kämme, Spiegel, Brustbeutel, Lederfett rc. zu bekannt niedrigsten Preisen. Es
soll uns nichts trennen
von unserer Kundschaft — zufrieden sollen Alle sein.
London & Co., Oderstraße 5, 2. Viertel vom Ringe.

Verlangen Sie Putzin-
Blechflaschen nur mit ges. gesch.
Spartropf-Einrichtung.
D.R.Patent 228272. D.R.G.M. 444367.



1453

Versende an Private
Turnschuhe und Stiefeln,
Tuchpantoffeln, Arbeitsschuhe
leichte Filzhausschuhe und
Pantoffeln, Boxkalfstiefel
für Herren, Damen und Kinder.
Schuhversand Karl Kieye,
Weißwasser O.-L., Schlesien.

„Der wahre Jakob".
Sozialdemokratisches Witzblatt. — Heft 10 Pfg.

Fortsetzung des Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis

Schmiedeberg.

Bäckerei und Kolonialwaren.
Fehler, Ernst, Oberstraße 15.

Bier-Brauereien.
Stadt-Brauerei R. Butze, Schmiedeberg.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Kirchner, Paul, Markt 19.
Ranpach, Fritz, Friedrichstraße 21.
Schimmel, Emil, Hammerstr. 10.

Gärtnerei und Gemüsehandlung.
Boblen, Theodor, Markt 33.

Hüte, Mützen, Filzwaren.
Wünsche, Paul, Markt 7.

Weiss-, Woll- u. Kurzwaren.
Rademacher, Conrad, Markt 29 (Kleiderstoffe).

Schweidnitz

Manufaktur- und Modewaren.
Domscheidt, Gebr., Hohstr. 16 (Damenkonf.).

Schuhwarenhäuser.
Bleicher, A., Langestr. 4. (Reparaturen.)
Förster, Wilhelm, Langstraße 6.

Uhren und Goldwaren.
Hallmann, P., Hohstraße 16.

Ströbel

Fleischerei.
Klein, Bruno, Fleischerei m. Kraftbetrieb.

Kolonial- und Manufakturwaren.
Aßmann, Josef.
Heidrich, Paul.

Strehlen

Bier-Brauereien.
Jaeckel, Rob., Lagerbier-Brauerei A.-G.

Damen- u. Herrengard., Manufakturwar.
Kaufhaus Alfred Post.

Drogen und Farben.
Hoffmann, J., Markt 19, Wein u. Zigarren.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Brinitzer, Karl, Spezial-Geschäft.

Kolonialwar., Drogen, Zigarren.
Otto, Robert, Ring 8 (Weine).
Traumann, C. J., Inh. Curt Traumann.

Manufakturw., Herren- u. Knaben-Gard.
Jacoby, Martin (Damenkonfektion).

Photographisches Atelier.
Ludwig, Albert, 32. Münsterbergerstr. 32.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Berkel, August, Münsterbergerstr. 36.
Ploßke, Paul, Ring 11, größt. Lager am Platz.

Striegau

Alkoholfreie Getränke.
[illegible]

Brauereien und Bierverleger.
Genossenschafts-Brauerei e. G. m. b. H.
Neumann, C. F., Schweidnitzerstr. 36.
Thiel's Brauerei, Inh. Gebr. Thiel.

Drogen, Farben, Apothekerwaren.
[illegible], Ring 36.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Böhnelt, Paul, Bahnhofstr. 37, Rep.-Werkst.
Winkelmann, W., Wilhelmstraße 3a.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Böhm, Georg, Gräben 1.
Kräftner, Paul, Kirchstraße 16.
Haude, Gustav, Bahnhofstr. 26.
Franzke, [illegible], Gräben, Gasth. z. Krone.
Fink, Berthold, Fleischerei.
Langer, Hermann, Wilhelmstr. 10.

Rudolph, Gustav, Ziganstr. 7.
Rubbelt, Wilhelm, Schweidnitzerstr. 20.
Soffna, Paul, Pilgramshain.

Galanterie-, Spielwaren, Haushalt.-Art.
Bürgelt's 6. [illegible] Bazar, Schweidnitzerstr. 9.
Fischer, R., (M. Radax), Ring 14. (Kurzw.).

Handschuh- und Wäschegeschäft.
Lange, R., Ring, Ecke Güntherstraße.

Herren-, Damen- und Kindergarderobe.
Ostrower, A., Ring 48, pt. u. I. Etg. Spezialg.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Bittner, Paul, Güntherstraße 11.

Herren-Bekleidung u. Arbeiter-Gardb.
Wolff, M., Ring 19 billigste Bezugsquelle.

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Wagner, Hermann, Wittigstr. 8.

Kaufhäuser.
Breslauer Engros-Lager, Herm. Licht, Ring.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Basbrig, Max, Sebanstr. 3.
Vogt, Carl, Schweidnitzerstr. 5 (Rep. all. Art).

Manufaktur- u. Modewaren.
Schwabe, Reinhold, Ring, Ecke Jauerstr.

Polsterwaren.
Berfien, Paul, Jauerstraße 1, am Ring.

Polstermöbel, Lederwaren.
Klein, Aug., Güntherst. 7, Bettst. m. Mtr.

Restaurateure.
Lux, W. & Co., Fruchtsäfte, Fruchtweine, Fabrik alkoholfr. Getränke.

Spezial-Putz-Geschäft.
Schög, Elisabeth, Schweidnitzerstr. 8.

Spezial-Sarg- und Möbelmagazin.
Bänisch, Gustav, Hohenfriedebergerstraße.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Heinemann, Wittigstraße (Graul's Hotel).
Pietsch, D., Schweidnitzerstr. 11, Rep.-Werkst.
Franke, E., Ring 12.
Zingler, Paul, Güntherstr., Ecke Kirchstr.

Uhren und Goldwaren.
Ferner, Alfred, Ring 2, Musikwaren.
Hoffmann, A., Güntherstr. 10, Musikwar.
Sander, Rud., Ring 23, Optik u. Musikw.
Thomas, Josef, Güntherstr. 6 (Musikwar.).

Zigarren und Zigaretten.
Kurzer, R., Schweidnitzerstr., Ecke Ring.

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitzer Genossenschafts-Brauerei e. G. m. b. H.

Drogerien.
[illegible], Kirchstraße 1a.

Fahrräder, Nähmasch., Grammoph.
[illegible] (gr. Rep.-Werkst.).

Herr.-Arb.-Garderob., Manufakturw.
Bittner, Eugen, Langestr. 34, Hüte, Wäsche.

Kolonialwaren, Glas u. Porzellan.
Rubisch, Oswald, Langestraße 12.

Manufakturwaren, Garderobe.
Zurra, Wilhelm, Ebg., Nähmaschine.

Modewaren und Konfektion.
Gergel, Richard, Langestraße 36.

Putz, Weiss, Wollwar., Kleiderstoffe.
[illegible]

Restaurateure.
Konzerthaus (Inh. E. Rößner) Frankenbergerstr.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Penkert, Friedrich, Langestr. 65 u. Breitestr.
Jaenke, August, Langstraße 39a.

Tuchlag., Konfekt., Arb.-Garderobe.
Branie, Wilhelm, Mühlstraße 1.

Uhren u. Goldwaren.
Richter, Hugo, Breitestr. 3, (Sp. Trauringe).

Zigarren, Rauchutensilien.
Scholz, Th. R., Langestraße 67.

Warmbrunn.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Bechmann, Gustav, Hirschbergerstr. 12.
Hainke, Max, Neumarkt 4.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Pätzold, Gustav, Warmbrunn.

Modewar., Konfekt., Arbeitergard.
Teich, A., Kirchstr. 9, Herrgard., Schuhw.
Engel, Joseph, Warmbrunn.

Waldenburger Industrierevier

Abzahlungs-Geschäfte.
Teufel, F., Sandstraße 1.

Bandagen, Leibbind., Gummiwaren usw.
Rein, Franz, Freiburgerstr. 22, Eig. Fabrikat.

Bau- u. Kunstglas, Bildereinrahmung.
Neumann, Th., Gleisstr., Töpferstr. 14.

Bäckereien u. Konditoreien.
Biedermann, A., Sattenbe., N.-Waldbg.
Hartwig, B., Hermannstr. 17, N.-Waldbg.
Rübnel, Conrad, Ring 15.
Opitz, Heinr., Neu-Salzbrunn 47.

Bilder, Spiegel, Galanteriewaren.
Welz, Gebr., N.-Waldbg., Hermannstr. 22.

Bierbrauereien.
Genossenschafts-Brauerei, [illegible]
Storch, R., [illegible]

Fleischereien und Wurstfabriken.
Brauner, Franz, Ob.-Waldbg., Chaussee.
Dümmler, M., Ring 22.
Schneider, Gustav, Gottesbstr. 26.

Haus- und Küchengeräte.
Berliner Warenhaus, Md. Jacobsohn.

Herren-Garderobe
Semper, A., Nf. Inh. E. Riebel. Sandstraße 18.
Silbermann, M., Waldenburg. Gottesberg.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
[illegible], Kaiser-Wilhelmplatz 6.

Installationsgeschäft für Be- und Entwässerungsanlagen.
[illegible], Paul, [illegible] 350.

Kinematograph.
Apollo-Theater.
Central-Kino, Ob. Waldenbg, gelb. Becher.

Kolonial- und Grünkramwaren.
[illegible], Neu-Waldbg., [illegible] 1. [illegible]

Lederhandlung.
[illegible], Markt 4.

Manufaktur- u. Modewaren
[illegible]

Musikinstrumente.
Bartsch, F., Gottesbergerstr. 2.

Polstermöbel, Lederwaren.
Ichmann, G., Friedländerstr. 22, Sattlerart.

Putz, Wäsche, Wollwaren.
Rahmer, W., Friedländerstr. 28.
Sabeck Nachf., Ring 21, Herrenartikel, Trauermagazin.
Schubert, Richard, Ring 16, Strumpfwar.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Jaesde, Paul, Gartenstraße 24.
Putsch, Adolf, Ring 12.
Tack Conrad & Cie., Ring Nr. 19
Wagner, R., Hermannst. 15, N.-Waldbrg.
Wollner, J., Charlottenbrst. 18, Kais. Wilhst. 9.

Stöcke, Schirme, Tabakspfeifen.
Schwarz, R., Freiburgerst., eig. Rep.-Werkst.

Tabakspfeifen u. Zigarren.
Kriesten, E., Sonnenplatz 5.

Uhren und Goldwaren.
Gründler, M., Friedländerst. 9, gegüb. b. Kirch.
Hoferichter, W., Musikw., Neu-Waldenbg.
Retscher, R., Scheuerstr. 19 (Krone).
Rolke, Herm., Kaiser-Wilhelmpl. 6. 5% Rabatt.

Zahn-Ateliers.
Vogt, W., Freiburgerst. 2, Zahnersatz, Plomb.

Spezial-Zigarren-, Zigaretten-Geschäft.
Reichelt, R., Neu-Waldenbg., Hermannstr. 8.

Altwasser.

Abzahlungs-Geschäft.
Kellner, E., Möbel, Freiburgerstraße 21.

Drogen und Farben.
Central-Drog., G. Sauer, Charlottenbrunnst. 58.
Ringel, Arth., (Schwz. Adler) I. Bez. 12a.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Vöse, R., Fahrräd., Grammoph., Rep.-Werkst.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Anderk, Georg, Freiburgerstraße 28.
Gertzenberg, Rich., Kohlerstraße 2.
Hillmer, Hermann, II. 10, (Elektr. Betr.)
Jakob, Ernst, Ober-Altwasser.
Martin, Hermann, Charlottenbrunnerstr.
Zenner, Hans, Carlshüttenstraße 6.

Gasthäuser.
Zum „Eisernen Kreuz", Inh.: E. Scholz.
Seiferts Hotel und Restaurant.
„Zum Stern (Meg Tafel) Freiburgerstr.
„Zum weißen Roß", Inh.: Gotth. Steller.

Herren-Garderoben.
Anbrich, Emanuel, (Anfertig. n. Maß.)

Herren, Knaben u. Arb.-Berufskleid.
Müller's Kaufhaus nur Freiburgerst. 32.

Holz- u. Spielwaren, en gros u. detail.
Schmidiger, Carl, Altwasser.

Kaufhäuser.
Knappe, Damen-, Herren- u. Kinder-Konf.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Bergmann, R., Waldenburgerstraße 33.
Böhm, Ed., IV. B., 42a, Emaille u. Wolle.
[illegible]
[illegible], A. Zigarren, Zigaretten, Eisenwaren, Küchenger.
Kubat, Franz, Promenade (Zig., Zigarett.)
Minner, Haus- u. Küchengeräte, Wein rc.
Seidel, Heinrich, Ober-Altwasser.
Weinhold, H., Haus- u. Küchengeräte.

Manufaktur- und Modewaren.
[illegible], Inh.: [illegible], Oberaltw.
[illegible], Zahn, u. Nähmasch.

Möbelmagazine.
Eisner, Carl, Möbel- u. Sargmagazin.
Patschke, Hugo, Möbel- u. Sargmagazin.
Springer, E., Bau- u. Möbeltischlerei.

Papier- und Schreibwaren.
Hentschel, Aug., Promenade, Galanteriew.

Photographische Ateliers.
Neumann, R., Mittelst. 2, beim Deutsch. Kais.

Polsterwaren.
Hillmann, Paul, Ober-Altwasser.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Lante, H., Schuhlager u. Mech. Besohlanst.
Renner, Hermann, 111, 21d. Schuhlager.

Trikotagen, Strickgarne, Wollwaren.
Roesner Martin, Altwasser. (Handarb.).

Zahn-Atelier.
Goslinski, E., gegenüber der evang. Kirche.

Dittersbach.

Bäckereien.
Otto, Richard, Chausseestraße 6.
Schwarzer, Alfr., Gasthof u. Tiefbau.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Drescher, H., Haus- und Küchengeräte.

Schuhwaren.
Kriener, Anton, 105. Hüte u. Mützen.

Friedland.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Kaiser, Max, i. Gasth. z. Ank. (Konsumv. Lief.)
Schleicher, Robert, Markt 21.

Herren- u. Arbeiter-Garderobe, Wäsche.
Weber, Emilie, Schnitt- und Schuhwaren.

Schuhwaren.
Blümel, Heinr., Herren- u. Knab.-Konfektion.

Gottesberg, Fellhammer.

Bäckereien und Konditoreien.
Böhm, Robert, Fellhammer.

Brauerei und Spezial-Ausschänke.
Aktien-Brauerei, Gottesberg
Hotel „Glückauf".
„Schützenhaus".
„Deutsche Halle".

Drogen und Farben.
„Glück auf"-Drogerie (Kolonialwaren).

Fahrräder u. Zubehörteile.
Menzel, Julius, Grüssauerstr., Reparat.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Hennig, P., Fürstensteinerstr. 7. (Konf.-Lief.)

Haus- und Küchengeräte.
Anforge, H., (Glas, Spiegel, Emaillewaren).

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Settermann, H., Filzschuhe.

Kleiderstoffe, Putz, Schuhwaren.
Reinh. Wörtner, Ring 5/6.

Kinderwag., Korbwaren, Leiterwag.
Seifert, Gustav, Bahnhofstr. [illegible] (Bühstunw.)

Manufaktur- u. Schnittwaren.
Reibaß, Ott., Fürstensteinerst. 8. (Moden.)

Möbel-Magazine.
[illegible], Arbeiterkonfekt., Sargmagazin.

Photographische Ateliers.
Fischer, Richard, Bieberstraße 36.
Köhler, Heinrich, Brunstraße 14.

Putz, Weiss- und Wollwaren.
Hempel, Clara, Fellhammer 83.
[illegible], Fellhammer, Germ. 14 (Schnittw.)

Schuhwaren, Schuhmacher.
[illegible], Fellhammer 79.

Spezial-Putzgeschäft.
Bauch, Ehrenfried, Trauerhütel, gr. Ausw.

Uhren und Goldwaren.
Güttler, O., Fellhammer, Musikwerke.

Zigarren, Zigaretten.
Gebel, Paul, Ring 4, Raucht., Glückauf"-Zig.

Kolonie Sandberg.

Fleischereien.
Tielsch, Paul, Sandberg 21.

Kolonial- und Schnittwaren.
Weigelt, Julius, Seitendorf Nr. 53.

Möbeltischlerei u. Sargmagazin.
Rieger, Paul, Sandberg.

Nied.-Salzbrunn-Sorgau.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Schamberger, Carl, Nd.-Salzbrunn 83.

Kolonial- u. Gemischtwaren.
Bernhard, Rob., Sorgau 16.
Kittelmann, Martin, Sorgau.

Möbeltischlerei und Sargmagazin.
Kreiczirek, Franz, (fertige Möbel).

Weisstein, N.-Hermsdorf

Bäckereien.
Franke, Rich., Neu-Salzbrunn.
Pätzold, Paul, Nieder-Hermsdorf.
Thera, Jaroslaw, Hauptstraße 15.
Urlichs Bäck., Vorwärtshtt., Nd.-Hermsdorf.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Kobelt, Hauptstraße 62.

Gasthäuser.
Gasth. z. „Deutsch. Haus", R. Künzler.
„Zum Finsterbrunn", Neu-Salzbrunn.
Gasth. z. „Gemeindemühle", H. Schreiber.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Herwig, Karl, Altwasserstraße 17.

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.
Menz, Pauline, N.-Hermsdorf 120.

Sofas und Matratzen.
Erbrich, W., Sattler u. Tapezierer, Teilzahl.

Sarg- und Möbel-Magazin.
Röhler, E., Hauptstraße 48.

Uhren- und Goldwaren.
Holzapfel, Paul, Grammoph., Opt. Artikel.
Thyrolf, W., Nieder-Hermsdorf.

Zigarren, Zigaretten.
Hilberg, Paul, Hauptstr. 47, Ansichtskarten.

Wüstegiersdorf, Blumenau.

Bäckereien und Konditoreien.
Seibert, Edmund, Pfefferkuchen u. Zuckerw.

Galanterie- u. Spielwaren, Fahrräder.
Weiß, Fritz, Blumenau, Zig., Zigaretten.

Kolonial-, Emaille-, Eisen-, Kurzwaren.
Drescher, Herm., Haus- u. Küchengeräte.

Konfektion und Schuhwaren.
Wagner, Gustav (Wäsche, Hüte, Mützen).

Partiewaren- u. Restehandlung.
Ziel, Herm., Blumenau (für Händler).

Zaborze-Zabrze

Herren-Garderobe, Schuhwaren, Alte.
Freund, Benno, Zaborze B.

Kolonialwaren.
Kolanowski, Th., Zaborze B.

Manufakturwaren, Herren-Konfektion.
[illegible], G. [illegible], Zaborze B.

Kriegsenthusiasmus und seine Lehren.

Aus Rom wird uns geschrieben:

In ganz Italien spielen heute die Kinder Krieg, belagern Tripolis und schießen auf Türken. Aber nicht nur die Kinder sind von diesem hochaktuellen Enthusiasmus gepackt worden, sondern auch die Erwachsenen sind in einen Zustand der Begeisterung verfallen, der zu recht ernstem Zweifel an dem Wert moderner Gesittung Anlaß gibt. Wer in der Nacht zum 7. Oktober der Abfahrt des 82. Regiments zum Kriegsschauplatze beigewohnt hat, der hat sicher den Eindruck gewonnen, daß der sozialistischen und antimilitaristischen Propaganda noch sehr viel Arbeit zu tun bleibt. Eine unübersehbare Menschenmenge gab dem Regiment das Geleit, und auf den Straßen wurden die Soldaten von einem dichtgedrängten Publikum mit Jubel begrüßt. Gewiß waren nur wenige Arbeiter unter den Enthusiasten, wie es ja überhaupt in Rom an einem zahlreichen Proletariat fehlt. Gewiß bildeten Studenten, Schüler und Kleinbürger das Gros der Demonstranten, aber nichtsdestoweniger sollte es zu denken geben, daß die ganze mittelalterliche Ideologie und Kriegsbegeisterung noch heute derartige Massenwirkungen ausüben kann. Wenn sich Neugierige daran gemacht hätten, eine Umfrage unter dem Publikum zu veranstalten, so hätte sicher nur ein ganz kleiner Bruchteil darüber Rede und Antwort stehen können, was Italien eigentlich in Tripolitanien will, wo dieses Land liegt, welche Erwägungen oder welche Rechte für seine Besetzung sprechen. Wer da jubelte, der jubelte dem Kriege zu, der Gefahr, der die Soldaten entgegengingen, dem romantischen Abenteuer, das all die seit frühester Jugend eingesogene Begeisterung für Kampf und kriegerischen Heldenruhm mit einem Glorienschein umgibt. Die Suggestierbarkeit der Massen durch solche Dinge zeigt uns, wieviel im Grunde dazu gehört, um mit der militaristischen Tradition, an deren Erhaltung die Bourgeoisie mit soviel Eifer arbeitet, gänzlich aufzuräumen. Solange die Kinder in der Schule von keinem anderen Heldentum hören, als dem, das auf dem Schlachtfelde sich betätigt, solange sie den Begriff der Tapferkeit und Größe nur mit dem des kriegerischen Wagens verbinden lernen, werden Demonstrationen, wie die eben erwähnte, immer die Jugend zu Scharen auf die Straßen treiben und den militärischen Feierlichkeiten, die meist in so feiner Weise auf die Psychologie der Massen zugeschnitten sind, zujubeln lassen. Deshalb wenden sich die Lehren, die unserer Partei aus dieser Kundgebung erwachsen, in erster Linie an die Familie. Wenn nicht schon von den Eltern angefangen wird, den Kindern modernere und fruchtbarere Begriffe menschlichen Heldentums und menschlicher Größe beizubringen, so wird die Jugend stets, eben dank dem ihr eingeborenen Streben, sich über sich selbst hinauszurecken, in Kriegsruhm und Kriegsabenteuern ihre Ideale von Tapferkeit und Größe verkörpern. Man mag immerhin der Freude am Spektakel und Straßenrummel eine gute Hälfte der Kundgebung zuschreiben. Trotzdem darf man sich nicht verhehlen, daß wirkliche Begeisterung da war, besonders unter den jugendlichen Demonstranten. Daß dies für einen kapitalistischen Raubzug, dem kein Recht zur Seite steht und kein Ideal voranleuchtet, der Fall sein kann, stellt eine ernste Mahnung an die sozialistische Partei in Italien dar: sie muß sich der Jugend bemächtigen, damit sie den Generalstreik der Arme auch durch den Generalstreik der Gemüter, durch das seelische Ablehnen der Gewalttat, vervollständigen kann.

* * *

Tripolis ist fidel.

Tripolis, 8. Oktober. Zu Ehren des ersten italienischen Gouverneurs veranstalteten die italienischen Offiziere in den mit Fahnen und den Bildern des Königspaares geschmückten Räumen des Konak einen Empfang, bei dem auch die fremden Konsuln erschienen. Der frühere Bürgermeister (!) und jetzige Vizegouverneur (!) Hassan Carmanli hielt eine Ansprache, in der er Italien begrüßte, dessen Freund er stets gewesen sei. Der Empfang verlief sehr angeregt. In Tripolis herrschen wieder normale Zustände. Die Militärmusik spielte abends im großen Garten bei der türkischen Kaserne. Die Stimmung der Araber ist den Italienern günstig. Ein Teil der türkischen Truppen, der 5 Meilen vor Tripolis steht, und sich in trostloser Verfassung befindet, will sich ergeben.

Rom, 10. Oktober. Die Beschießung von Tripolis dauert fort. (?) Die Schüsse sind hauptsächlich gegen den Küstenrand gerichtet, um zu verhindern, daß türkische Kavallerietruppen einen Angriff gegen die italienische Besatzung ausführen. Zweitausend Mann türkische Soldaten haben sich nach Gheriar zurückgezogen. Die italienischen Truppen nahmen zwei Vorposten zu je 21 Mann gefangen. Der „Tribuna" zufolge haben die türkischen Truppen, die sich nach Behare und Kirkaris zurückgezogen hatten, in der vergangenen Nacht einen Vorstoß gegen Tripolis unternommen. Sie wurden jedoch durch die italienischen Besatzungstruppen unterstützt von den Schiffsgeschützen zurückgeschlagen.

Rom, 10. Oktbr. Bei der Besetzung von Tripolis fielen den Italienern 30 neue Geschütze und an 1000 Gewehre in die Hände.

Rom, 10. Oktober. Vorgestern hat die Einschiffung des tripolitanischen Landungskorps begonnen. Es sind achttausend Mann abgegangen, die morgen landen werden. Unter den Begleitschiffen befinden sich drei Lazarettschiffe.

Die Landung in Marsa Tobruk.

Rom, 10. Oktober. Der erste Teil des Expeditionskorps, der sich aus Infanterie, Artillerie und eine Kompagnie Geniesoldaten zusammensetzt, verließ Neapel in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober und landete heute in Marsa Tobruk, um den Hafen in Verteidigungszustand zu setzen. Die hier zur Besatzung zurückgelassenen Landungstruppen gingen wieder an Bord und bleiben also außer Aktion. „Messagero" weist auf die Bedeutung der militärischen Besetzung von Marsa Tobruk hin, das der wichtigste Hafenplatz von Tripolis sei.

Neapel, 10. Oktober. „Il Mattino" veröffentlicht über die Besetzung von Marsa Tobruk am 5. Oktober folgende Einzelheiten:

Nachdem die Beschießung der Forts begonnen hatte, wurde eine Landungskompagnie ausgeschifft, die mit aufgepflanztem Bajonett unter dem Feuer der Schiffsgeschütze das Fort erstürmte und dort die italienische Flagge hißte. Die aus dem Fort verjagten Türken, die sich auf die Verteidigung mit Gewehrfeuer beschränkten, setzten das Feuer von den umliegenden Höhen nunmehr auf die im Fort befindlichen italienischen Matrosen fort. Die Matrosen erwiderten mit wohlgezielten Schüssen. Allmählich hörte das Schießen der Türken auf. Währenddem hatte sich die Stadt ergeben. Sofort wurden die Dispositionen für die Besetzung getroffen. Die Stadt wurde in vier Machtbezirke eingeteilt. Den Mannschaften wurde ausdrücklich befohlen, sich nicht an den Frauen und an Privateigentum zu vergreifen und die religiösen Gefühle der Eingeborenen zu schonen. Sodann wurden die Häuser nach Waffen und Munition durchsucht und das Gefundene beschlagnahmt. Die Moschee und das größte Magazin erhielten eine Schutzwache. Nachts feuerten die Wachen von Zeit zu Zeit auf Banden, die in räuberischer Absicht in die Stadt einzudringen versuchten.

Rom, 10. Oktober. Die „Tribuna" berichtet, daß mehrere Schwadronen türkischer Kavallerie die Grenze von Tunis überschritten hätten, um sich dort zu verproviantieren. Die „Tribuna" erhebt — die Richtigkeit dieser Meldung vorausgesetzt — gegen diese Verletzung der Neutralität scharfen Einspruch.

Mailand, 10. Oktober. In Syrakus ist der Korrespondent des „Messagero" wegen Verrates von Staatsgeheimnissen verhaftet und in Anklagezustand versetzt worden. Er hat seinem Blatte Informationen über Truppenkonzentrationen und Schiffsbewegungen gegeben.

Arbeiterbewegung.

Zur Lohnbewegung in der Schokoladen-, Zuckerwaren- und Waffel-Industrie in Dresden. Auf die den Fabrikanten zugestellten Forderungen haben bis zum 6. Oktober nur 7 Firmen (in Betracht kommen 58) eine Antwort gegeben, die direkt und indirekt jede Verhandlung mit den Organisationsvertretern über die Forderungen ablehnen. Die Unternehmer haben eine Sitzung abgehalten, in der sie die Löhne nach ihrem Ermessen festsetzten. Nach einer Bekanntmachung der Firma Hartwig und Vogel will diese Firma eine Lohnerhöhung bei Stundenlohnarbeitern um 2 Pfg., bei Arbeiterinnen um eine Stunde eintreten lassen. Von Ferien ist darin keine Rede. Die Akkordarbeiter (rund 75 Prozent der Beschäftigten) gehen danach vollkommen leer aus. Die Firma begründet ihr Verhalten mit der enormen Steigerung der Rohmaterialien. Dabei steht fest, daß sämtliche Fabriken außerordentlich billige Abschlüsse laufen haben, so daß sie von dieser Preissteigerung garnicht berührt werden. Außerdem ist am 1. Oktober eine Preiserhöhung der Industrieprodukte in Kraft getreten, die die Steigerung der Rohmaterialien vollkommen aufwiegt. — So wie die Firma Hartwig und Vogel arbeiten alle Fabriken, teilweise sogar noch günstiger. Auf die Forderungen hygienischer und sanitärer Art und die Beseitigung der Leibesvisitation hat die Firma überhaupt nicht reagiert. Weiter sagt die Firma Hartwig und Vogel: „Wir lehnen den Tarifvertrag ab, weil erstens nach den bisherigen Erfahrungen weiterer Arbeitgeberkreise die Arbeitnehmer und ihre Organisation keine Gewähr dafür bieten, daß die Tarifverträge eingehalten werden." Diese beweislose Behauptung ist ja zweifellos nicht im Fabrikkontor von Hartwig und Vogel entstanden, sondern wird dort nur nachgebetet. Es könnte den Herren Arbeitgebern jederzeit bewiesen werden, daß in ihren Reihen Tarifbrüche gang und gäbe sind.

Es wird nunmehr das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen werden. Bei der bekannten Stellungnahme der Großkapitalisten den Einigungsämtern gegenüber besteht wenig Aussicht, daß es vor dem Einigungsamt zu einer Einigung kommt.

Bebels Lebenserinnerungen.

Das Vorspiel zur Kriegserklärung.

(Schluß.)

Aber auch die militärischen Verhältnisse Frankreichs waren solche, die einen Krieg mit einer starken Macht für gefährlich erscheinen ließen. Wenn Preußen-Deutschland seit 1866 mit aller Kraft und Energie an der Vermehrung und Ausbildung der Armee arbeitete, so geschah gleiches nicht in Frankreich. Napoleon hatte zwar in dem Oberst Stoffel einen Militärattachee in Berlin, der offne Augen und Ohren hatte und fortgesetzt Berichte einschickte, worin er über die gewaltigen Fortschritte in der militärischen Entwickelung Preußens Bericht erstattete und zu ähnlichem Vorgehen antrieb, aber alles war vergebens. Oberst Stoffel predigte tauben Ohren. Einige Urteile Stoffels, weil von historischer Bedeutung, mögen hier Platz finden. So schrieb er unter dem 22. Juli 1868: „Nach meiner Meinung lebt man in Frankreich in der tiefsten Unwissenheit von alledem, was Preußen angeht, sowohl die preußische Nation als die preußische Armee. Am 12. August 1869 schrieb er prophetisch: „Preußen hat Scharfblick genug, um zu erkennen, daß der Krieg, den es nicht wünscht, doch ausbrechen wird, und es hat alle Anstrengungen gemacht, um vorbereitet zu sein für diese Eventualität, daß irgend ein Zwischenfall den Krieg herbeiführt." Ein andermal bemerkt er: „Das ist der Hauptgegenstand meiner Befürchtung, dieser schlagende Kontrast zwischen der Voraussicht Preußens und der Verblendung Frankreichs." Wütend ist er über Thiers, der 1848 verhindert habe, daß die allgemeine Wehrpflicht in Frankreich eingeführt wurde. „Dieser Mensch war für unser Land ein schlimmeres Verhängnis als zwanzig Niederlagen." Und bei Ausbruch des Krieges bezeichnet er denselben von französischer Seite als den Krieg der Voraussehungslosigkeit, der Unwissenheit und der Albernheit gegenüber der Voraussicht, Bildung und Intelligenz. Napoleon sei krank, die Revolution stehe vor der Tür, und dazu komme die Dummheit der Kaiserin.

In Paris glaubte kein Mensch an einen Krieg mit Deutschland. Noch Anfang Juli 1870, also vierzehn Tage vor Ausbruch des Krieges, beschloß die französische Deputiertenkammer die Herabsetzung des Rekrutenkontingents von 100.000 Mann auf 90.000 Mann. Der Kriegsminister Leboeuf erklärte, daß, wenn er der Herabsetzung zustimme, es geschehe, weil er einen Beweis der Friedfertigkeit des Ministeriums geben wolle. Und der Ministerpräsident Ollivier erklärte auf eine Anfrage des Abgeordneten Jules Favre, daß zu keiner Zeit die Erhaltung des Friedens mehr gesichert sei, als gegenwärtig. Nirgends gebe es eine aufregende Frage.

Und doch kam über Nacht der Krieg.

„Fern im Süd das schöne Spanien" gab ungewollt die Gelegenheit dazu. Seit Herbst 1868 war Spanien Republik, aber die herrschenden Klassen sehnten sich nach der Monarchie. So gingen sie auf die Königssuche. Wie nachträglich bekannt geworden ist, wurde bereits im September 1869 der Fürst Karl Anton von Hohenzollern davon unterrichtet, daß man seinen Sohn Leopold, der damals als Leutnant in einem preußischen Garderegiment stand, zum König von Spanien wünsche. Der preußische Gesandte in München, Freiherr v. Werthern, hatte dabei seine Hand im Spiele. Ob mit oder ohne Wissen Bismarcks? Bismarck leugnete, daß er davon etwas gewußt habe, aber wer glaubt es ihm? Ein Hohenzollernprinz als Kandidat für den spanischen Königsthron war eine Sache von größter politischer Bedeutung, sowohl für die Hohenzollern, wie für Napoleon. Napoleon und Frankreich fühlten sich in ihren Interessen aufs stärkste gefährdet, wenn neben dem Hohenzollern an der Ostgrenze ein Hohenzoller auf der Südgrenze als Regent eines großen Staates hinzukam. Im Falle eines Krieges mit Deutschland mußte alsdann Frankreich sich gegen einen Ueberfall von Süden schützen, was eine starke militärische Schwächung bedeutete.

König Wilhelm hatte bezeichnenderweise von einem ernsthaften Plan, einen Hohenzollernprinzen auf den spanischen Königsthron zu erheben, keine Ahnung. Er erhielt die Nachricht darüber erst Ende Februar 1870 und schrieb darauf unter dem 26. an Bismarck:

„Die Einlage fällt mir wie ein Blitz aus heiterer Luft auf den Leib! Wieder ein hohenzollerischer Thronkandidat, und zwar für Spanien. Ich ahnte kein Wort und spaßte neulich mit dem Erbprinzen über die frühere Nennung seines Namens und beide verwarfen die Idee unter gleichem Spaß! Da Sie vom Fürsten Details erhalten haben, so müssen wir konferieren, obgleich ich von Haus aus gegen die Sache bin.

Ihr W."

Bismarck ließ sich aber durch diese Ansicht des Königs nicht irre machen, er verfolgte konsequent seinen Plan und erreichte schließlich doch, daß in einer Beratung unter dem Vorsitz des Königs, an welcher der Kronprinz, der Fürst von Hohenzollern, er und Moltke teilnahmen, der Kandidatur des Prinzen Leopold zugestimmt wurde.

Napoleon soll anfangs die Nachricht von der Kandidatur des Hohenzollernprinzen ohne besonderen Widerspruch hingenommen haben, was für seine Apathie und sein Ruhebedürfnis spräche. Als aber Anfang Juli die provisorische Regierung Spaniens sich für die Kandidatur des Hohenzollern aussprach und dieser Beschluß in Frankreich bekannt wurde, begann der größte Teil der französischen Presse zu toben wegen der Gefahr, die ein Hohenzoller auf dem spanischen Königsthron für Frankreich bedeute. Jetzt mußte auch Napoleon sich rühren. Er sandte seinen Botschafter Benedetti um Aufklärung zu Bismarck. Dieser gab zur Antwort, das Ministerium wisse nichts von der Sache. So stellt er selbst in „Gedanken und Erinnerungen" die Sache dar. Dort erklärt er im zweiten Bande auf Seite 80: Politisch habe er der Frage ziemlich gleichgiltig gegenübergestanden. Auf der folgenden Seite aller äußert er bereits: „Wenn der Herzog von Gramont (in einer 1872 erschienenen Broschüre) sich bemüht, den Beweis zu führen, daß ich der spanischen Anregung gegenüber mich nicht ablehnend verhalten hätte, so finde ich keinen Grund, dem zu widersprechen."

Einer seiner Verehrer hat recht, wenn er schreibt: „Indem Bismarck Geschichte schreibt, macht er Geschichte", das heißt er dreht die Dinge so, wie sie ihm passen.

Dem Lärm in der französischen Presse folgte der Lärm in der deutschen. Aber zunächst nicht überall. Noch am 12. Juli sprach die „Kölnische Zeitung" sich sehr entschieden gegen die Hohenzollernkandidatur aus im Interesse der Ruhe Europas. Und wie man in jenen Tagen in Bürgerkreisen über den Militarismus dachte, darüber legt Zeugnis ab ein Beschluß einer Vertrauensmänner-Versammlung der Fortschrittspartei für Rheinpreußen am 10. Juli in Köln. Jene Versammlung resolvierte:

„Wir erwarten und fordern von den zu wählenden Abgeordneten zum Reichstag, daß sie in der nächsten Session des Reichstags insbesondere für die Verminderung der Militärlast durch Verringerung der Friedensarmee und Verkürzung der Dienstzeit eintreten und für den Fall, daß diese Forderung abgelehnt wird, in Ausübung ihres verfassungsmäßigen Rechtes jedwede Bewilligung von Geldmitteln für das Militär dem Bundespräsidium zu verweigern."

Wer denkt in den bürgerlichen Parteien heute noch an dergleichen Schritte, obgleich mittlerweile die militärischen Rüstungen zu Wasser und zu Lande einen Umfang angenommen haben, den zu jener Zeit niemand für möglich hielt.

Da kam der 13. Juli, der die Entscheidung brachte. Nach der offiziellen Darstellung der Begegnung des Grafen Benedetti mit König Wilhelm in Ems sollte Benedetti in brüsker Weise vom König gefordert haben, zu erklären, daß er nie wieder eine Hohenzollernkandidatur für den spanischen Thron zulassen werde, nachdem an demselben Tage auf Betreiben des Königs Wilhelm der Hohenzollernprinz seine Kandidatur zurückgezogen hatte. Der König hatte durch einen Adjutanten an Benedetti diesem mitgeteilt, daß er die Verzichtleistung approbiert habe. Auf einen nochmaligen Wunsch Benedettis, den König zu sprechen, ließ dieser, wie sein Generaladjutant Prinz Radziwill nachher in einer Erklärung mitteilte, „dem Grafen Benedetti durch mich zum dritten Male nach Tisch, etwa um 6 Uhr, erwidern, Seine Majestät müsse entschieden ablehnen, in betreff der bindenden Erklärungen für die Zukunft sich in weitere Diskussionen einzulassen. Was er heute morgen gesagt, wäre sein letztes Wort in dieser Sache, und er könne sich lediglich darauf berufen. Hierauf erklärte Benedetti, sich seinerseits bei dieser Erklärung beruhigen zu wollen". Damit war tatsächlich der Zwischenfall erledigt. Aber nicht für Bismarck, dessen Pläne auf einen Konflikt mit Frankreich durch die Erklärung des Königs durchkreuzt waren. Er erzählt selbst in „Gedanken und Erinnerungen", daß, als er an jenem Tage mit Moltke und Roon gemeinsam speiste, diese über die Nachricht von der Verzichtleistung des Prinzen von Hohenzollern auf den spanischen Thron im höchsten Grade deprimiert waren. Bismarck selbst war so aufgebracht, daß er seine Demission geben wollte. Bald darauf lief aus Ems eine lange Depesche ein, in der Abeken im Auftrag des Königs den Verlauf der letzten Zusammenkunft desselben mit Benedetti schilderte, deren Inhalt die letzte Hoffnung auf einen Konflikt mit Frankreich zerstörte. Roon und Moltke legten tief betroffen Gabel und Messer hin, erzählte Bismarck; daß die Aussicht auf Krieg geschwunden war, hatte ihnen den Appetit verdorben. Darauf setzte sich Bismarck — immer nach seiner eigenen Darstellung — an einen Nebentisch, nahm den Stift und strich die Depesche so zusammen, daß dieselbe einen völlig veränderten Charakter bekam. Als er sie in seiner Fassung Moltke und Roon vorlas, leuchteten beider Augen, und Moltke, der Schweiger rief: „So, das hat einen anderen Klang, vorher war es eine Schamade, jetzt ist es eine Fanfare!" Alsdann setzten sich alle drei fröhlich zu Tisch und aßen mit bestem Appetit weiter. Der Krieg war gesichert.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Erscheint 3 mal wöchentlich.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

„Trinkt Sinalco"

Beuthen O.-S.

Bäckereien.
Pißko, Hugo, Pickarerstraße 11.

Brauereien.
Vereins-Brauerei A.-G.

Gärtnerei.
Schiedeck, B., Tarnowitzer Chaussee 37.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Cohn, E., Inh.: M. Wartski, Ecke Bahnhofstr.-Boulevard.

Lebensmittel-Konsum.
Böhm, G., Kirchstraße u. Krakauerstraße.

Brieg

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt „Ehlers Spezial-Brause".

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, M., Aepfelstr. 1. Div. Artikel.

Bäckereien und Konditoreien.
Beer, F., Mühlstr. 22. Tägl. frische Pfannkuch.
Biewald, Karl, Fischerstr. 57.
Hoffmann, Fedr., Neuhäuserstraße 83, Fischerst. 15, Mühlst. 5.
Kränkel, Hermann, Mollwitzerstr. 18.
Kubell, Herm., Paulauerstraße 4.
Schröter, Ring 26, billigste Bezugsquelle für Kommiß- und Landbrot.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, E. G. m. b. H.

Drog., Farben, Verbandstoffe.
Janb, R., Zentral-Drogerie, Mühlstr. 1.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Schmidt, G., Oppelnerst. 8. Reparat.-Werkst.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Gramlich, Friedrich, Mühlstr. 24.
Hille, Robert, Oppelnerstraße 54.
Winkler, Paul, Zollstraße 21.
Kaher, Joseph, Zollstraße.
Scholz, Richard, Fischergasse 9.

Fruchtsyrupe etc.
Cohn, Josef, Zollstr. 26.

Galanterie- und Spielwaren.
Goebel, A., Wagnerstraße 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kühnert, Franz, Langestraße 11. Arbeitergarderobe.
Stobbelmann, Georg, Ring 34.
Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.

Herrengard., Schuhwaren, Möbel.
Jablonowski, E., Oppelnerstr. 32.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Holzweissig, Franke Nachf., Mühlstr. 14.
Urbanczik, S., Zollstr. 11/12. Schuhw.

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 30. Bill. Bezugsquelle.

Kinematograph.
„Edison", Tägl. Vorführ. erstkl. Progr.

Kolonialwaren und Lebensmittel.
Grittner, Ernst, Burgstraße 23.
Rothe, Rob., Ring 5. Tabak u. Zigarren.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Schl. Warenlager, D. David, Ring 27.
Schwedenberg, E., Zollstraße 30.

Manufakturw., Damenkonf., Kleiderst.
Breslauer, Louis, Mollwitzerstraße 1.
Gebr. Kuchel, Zollstraße 4. Herren- u. Knabengarderobe.
Sachs, Albert, Zollstraße 31.

Manufakturwaren, Konfektion.
Glaser, Gebr., Ring 2 (Spez. Kleiderstoffe).

Möbel- und Sarg-Magazin.
Lachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.

Photographisches Atelier.
Dietrich, Alfred, Neuhäuserstr. 7.
Krahl, Gustav, „Im Bergl".

Schankwirtschaften.
Hoffmann, Josef, Fischerstraße 16.
Rabbin, M., „Lange Ecke", Mühlstr.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Bartsch, Aug., Burgstr. 13. Rep.-Werkst.
Burger Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Schinke, Fr., Schuhwarenhaus, Langest. 51.
Stache, O., Mollwitzstr. 12. Größtes u. billigst. Schuhwarenh.
Urbanczik S., Zollstraße 11/12.

Spiegel, Möbel, Polsterwaren.
Fröhlich, A., Langstraße 2. Tel. 208.

Stroh- u. Filzhutfabrik, Waschanstalt.
Stod, Gust., Mollwitzerst. 2 (Strohhüte).

Uhren und Goldwaren.
Scheibner, Fritz, Zollstr. 6. Rep.-Werkst.
Strangfeld, Ernst, Mollwitzerstraße 5.
Werich, E., Burgstr. 22. Gr. Auswahl.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Bürger, G., Mühlstr. 4, neb. d. Schankwirtsch.
Hoeschchen, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstr.

Bunzlau

Biergrossh., Limonad. u. Selterfabr.
Wardatt, Herm., Ober-Promenade.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Hübler, Gustav, Gr. Kirchstr. 1.
Riedler, Otto, Nicolaistraße 12.
Ohls, Heinrich, [illegible]

Herren-Artikel.
Rathe, Rich., Markt 12 Kragen, Krawatten.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Brenner, Joh., Ring 32. Fertige Garderobe u. Maß.
Scholz, Paul, Schneiderstr., Maßanfertig.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Fiebe, Max, Kürschnermeister, Ring 13.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Kaufhaus Fertig, Markt 32. [illegible]

Sortimentshaus.
Rosenthal, Theophil.

Schuhwaren u. Schuhmacher
Hübner, Rob., Zollstr. 23 (Rep.-Werkst.)
[illegible] Schuhhaus, [illegible] Markt 37.
Neumann, H., Markt 14 [illegible]
Scholz, Paul, [illegible] Rep.

Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren.
Kubnert, F., Görlitzerstr. 40 (Galanteriew.)
Ulbrich, Bruno, Zollstr. 14. (Strümpfe).

Cosel

Bäckereien.
Klose, Josef.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Exner, Paul.

Dtsch.-Lissa, Stabelwitz.

Bäckereien.
Bessin, Adolf, Dyhernfurterstraße 2.
Kiesewetter, Arthur, Konsum-Lieferant.
Land, Jos., Breslauerstr. 8 Krambitzerst. 23.

Brauereien und Restaurateure.
Folgner, August, Breslauerstraße 21.
Bolz, Heinrich, Stabelwitz.
Weidners Gartenlokal, Stabelwitz.
Willaschek, Anton, Breslauerstraße 3.

Eisen- und Fahrradhandlung.
Linke, Paul, Breslauerstraße 27.

Fahrräder und Nähmaschinen
Klose, Friedr., Reparatur-Werkstatt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Becker, Gustav, Breslauerstraße 17.
Fischer, Emil, Breslauerstraße 21.
Hambel, Ernst, Dyhernfurterstraße 2.
König, Adolf, Stabelwitz.
Noack, Adolf, Breslauerstraße 31.
Raisch, Robert, Stabelwitz Nr. 11.
Schubbe, Hermann, Breslauerstr. 10.
Würfel, Karl, Herrnprotsch.

Haus- und Küchengeräte.
Weiß, P., Breslauerstr., Zeit- u. Kastenwg.

Kaufhaus.
Kaufhaus Brauer, Breslauerst. 19, 59, [illegible]

Kolonialwaren.
Brettschneider, B., Brunnenstraße 1.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10

Möbel- und Sargmagazin.
Schmidt, Robert, Kirchstraße 7.

Schuhwaren, Schuhmacher.
Stache, Carl, Breslauerstraße 25.
Stache, Max, Breslauerstraße 18.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Herrmann, Rudolf, Breslauerstraße.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, pt.

Weiss- und Wollwaren.
Wittig, Joseph, Kirchstraße 2.

Freiburg

Bäckereien und Konditoreien.
Enderlein, Bruno (Konsumvereins-Lief.).
Hammer, P., Gartenstraße 18.

Bier-Brauereien.
Vereinigte Freiburger Brauereien.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Kahl, Bernh., Grammoph. u. Rep.-Werkst.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Hübich, Gustav, Ober-Polsnitz.

Glas-, Porzell.- u. Steingutwaren.
Hoffmann, H., Spiegel, Bilderleisten.

Herren- u. Knaben-Bekleidung.
Bothe, Karl, Erstes Spezialgeschäft.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schinzel, Osk., Burgstr. 7. [illegible]
Schrabeck, E., Schuhwaren u. Reparat.

Manufaktur- und Modewaren.
Becker, Theodor (Damen-Konfektion).
Hilbert, Emma, Sandstraße 27.
Krätzig, Paul, Ring. 4% Rabatt.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Alischer, Gebr., Ring 11.

Spezial-Putzgeschäft.
Franz, Anna, Damenhüte in groß. Auswahl.

Glogau

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt nur „Bilz-Sinalco".

Gasthäuser.
„Schlesischer Hof", Roßwitz.

Haus- und Küchengeräte, Spielwaren.
Bernstein, Hermann, Langestraße 28.

Musikwarenhaus.
Handke, Hugo, Nachf., Langstr. 58.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Preußischestr. 55.

Goldberg

Altwaren-Geschäft.
Söchel, R., neue u. getr. Schuhe, Kleidungsst.

Bienenhonig-Versandhaus Goldberg, garantiert reiner Bienenhonig, Engrosversd.

Fahrräder, Näh- u. Sprechmaschinen.
Hänisch, Rich., Rohrstr. 355 (Grammophone).
Mühmert, Carl, Niederstr. (Platten).

Glas- und Porzellanhandlung.
Grosser, Oswald, Ring 110.

Herren- und Knaben-Garderobe.
[illegible]
[illegible]

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Großmann, Carl, Damenputz, Modeartikel.

Mühle und Bäckerei.
Weinhold, Friedr., empfiehlt sich einer geehrt. Beachtung.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Hänisch, Adolf, Oberring 196 (Repar.-Werkst.)

Gorkau

Bäckereien.
Teutsch, Wilhelm, Gorkau.

Brauereien.
Gorkauer Sozietätsbrauerei, A.-G.

Gross-Rosen/Häslicht

Fleischerei und Wurstfabrik.
Gottwald, Friedrich, Groß-Rosen 26
Bergmann, Karl, Häslicht.

Gasthof und Weinkelterei.
Mayer, Georg, Gr.-Rosen, empf. f. Lokalit.

Haynau

Abzahlungs-Geschäfte.
Horn, Nachf., Vertreter: Paul Wagenknecht.

Apotheken.
Sonnen-Apoth., (E. Wagner) Friedrichstr. 3.

Arbeitergarderobe, Schuhwaren.
Goldmund, Albert, Liegnitzerstraße 1.

Bau- und Möbeltischlerei.
Sagaster, B., Langestr. 19 (Sarglager).
Wiesner, Herm., Ring 17. (Sarglager.)

Bäckereien.
Paul, A., Breite u. Weißbäck., Kl. Kirchstr. 13.
Pufalla, B., Mühlstraße 8.
Maron, Wilhelm, Goldbergerstraße 6.
Rudolph, Max, Liegnitzerstraße 48.
Stelzer, Richard, Burgstraße 14.

Biergrosshandl., alkoholfr. Getränke.
Engel, Rich., Gartenstr. 7. Telephon 17.

Brauerei.
Schreiber's Jungbier-Verkauf.

Drogen und Farben.
Jablonsky, Fr., Domplatz 15. (Kind.-Nährm.)

Fahrräder und Nähmaschinen.
Hoffmann, Fritz, Ring 65. (Motoren.)
Höflig, Robert, Liegnitzerstr. 4. (Zigarren).

Fleischereien und Wurstfabriken.
Klose, Paul, Burgstraße 1.
Roiemann, Oskar, Bahnhofstraße.
Scholz, Josef, Mönchstraße 17.

Galanterie- u. Spielwaren.
Altmann, Gust., Ring 65 (Stöcke u. Schirme)
Engel, Richard, Ring.
Müller, Julius, Liegnitzerstraße.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Dersch, Joh., Ring 40 (Schuhwaren).
Klage, Otto, Ring 1 Herren- u. Damengard.
Brinz, Theod., Arbeiterg., Woll- u. Schnittw.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Weidlich, Ernst, Liegnitzerstraße 60.

Kaufhäuser.
Hugo Brauer, Herren- u. Damen-Konfekt. Modewar.
Scheiz, Fritz (4% Rabatt).

Kleider und Schuhwaren.
Schumann, Eduard, Domplatz 13, I.

Kleiderstoffe, Garderobe, Schuhwar.
Kaufhaus R. Hehmann, jetzt Ring 10.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Leuschner, P., Liegnitzerstraße 59.
Poitler, Adolf, Ring 7. (Kaffeerösterei.)

Korbwaren, Kinderwagen.
Tabbert, Hermann, Ring 36. Sportwag.
Trobb, Karl, Liegnitzerstr. [illegible]

Lebens- u. Feuerversicherungen.
Brendel, Paul, Mönchstraße 11.

Leinen- u. Baumwollwaren.
Vogt, R., Sächsisches Leinwandgeschäft.

Manufaktur- und Modewaren.
Rubisa, Hermann, Ring 11.

Partiewaren und Restehandlung.
Siefert, Clara, Mönchstraße 12. I.

Photographisches Atelier.
Speer, Hg., Wilhelmstr. 12, vis-à-vis Kriegerd.

Restauration und Fruchtweine.
Hilbig, Ernst, Schabestr. 46 (Jungbierverk.)

Schnitt-, Weiss- und Wollwaren.
Hille, Otto, Ring 5. Schürzen u. Wäsche.
Heinmann, Marie, Ring 19. (4% Rab.)

Schuhwaren.
Hartmann, Gustav, Liegnitzerstraße 59.
Rolle, Hermann, Ring 23.
Stiller, Hermann, Bahnhofstraße 4.

Uhren- und Goldwaren.
Kriebel, Rudolf, Ring 17. (Optisch. War.).
Vätteri, Gustav, Ring 25.

Zahn-Atelier.
Mühmert, Bruno, Ring 11.

Zuckerwaren, Schokoladen, Kaffee.
Zeugler, Hedwig, geb. Zimmer, Burgstr. 8.

Hirschberg

Hirschberger Brauhaus.

Arbeiter-Sachen, Schnitt-Verkauf
[illegible] G. Langer, [illegible] Burgst. 14.

Automaten.
Central-Automat. Warmbrunnerplatz 2.

Bau- und Möbeltischlerei.
Ehrenberg, Reinh., Warmbrunnerstr. 9.

Bäckerei und Konditorei.
Weber, Josef, Sonnenstraße 1 A.

Beerdigungs-Institut, Sargmagazin.
Rabbener, Otto, Markt 29.

Brauereien.
Löwenberger Brauerei, A. Hobberg.
Marquardt, G., „Zum langen Hause".
— Hefferedorfer Bier-Vertrieb. —
Eigene, in- und ausländische Biere.
Warmbrunner Brauerei, [illegible]
[illegible] Riedel, Bergstr. 3a. [illegible]

Damenhüte, Herrenwäsche.
Heake, Rich., Weiß-, Woll-, Strumpfw. Lichte Burgstraße.

Damenkleiderstoffe, Wäsche.
Gendel, Franz, Schildauerstr. 63.

Damen-Konfektion.
Milke, G. A., Kostüme, Mäntel, Blus., Kleider, Röcke.

Drogen, Farben, Verbandstoffe
Drogerie goldener Becher, Langstraße 6.

Eisenhandlung.
Silber, E., Schildauerstr. 71, [illegible]

Fahrräder, Nähmaschinen.
Bauer, O., Schildauerstr. 26, Rep.-Werkst.
Schuster, Heinr., Bahnhofstr. 20 (Reparat.).

Färberei und Wäscherei.
Kaiser Färberei, chem. Waschanstalt.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Artelt, Gustav, Markt 50.
Flade, Julius, Aeußere Burgstraße 1 b.
Lubrich, Hermann, Warmbrunnerstr. 11.
Mehwald, O., Cunnersdorf, Bergmannst. 2.
Nauke, Curt, Schützenstraße 40.
Tannhäuser, Herm., Mühlgrabenstr. 6.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Milke, G. A., Größtes Spez.-Geschäft für Konfekt. (alles erst. d. Branche)
Behrendt, Max, Schildauerstraße 12.
Klose, Wilhelm, Markt 26.
Meyer, K., Langstr. 19, Herren-, Dam.- u. Kinderkonf.
Müller, Franz, Bahnhofstraße 61.
Zamury, Max, (Damen- u. Herren-Gard.)

Haus- und Küchengeräte.
Haelbig, Carl, Lichte Burgstr. 17, Werkzeuge.

Hüte und Mützen.
Grossmus, H., Markt 35.

Kaufhäuser.
Herrmann, G., Alte Herrenstraße 21.
Kaufhaus R. Schiller.
Königsberger, J., Schildauerstraße 16.
Pinoff, Georg, Langstr. 4/5, alte Herrenstr. 16.

Kinder-, Sport- und Leiterwagen.
Seemann, Paul, Warmbrunnerstr. 9.

Manufaktur- und Modewaren.
Charig, E., Markt 4.

Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen.
Degenhardt & Wolf, vorm. H. Thiemann, Wäsche, Herrenartikel, Blusen, Kleiderstoffe.

Musik-Instrumente.
Ulbrich, Gustav, Bahnhofstraße 43b.

Papier- u. Schreibwarenhandlung.
Klein, Carl, Langstraße 12.

Schirme u. Stöckehdlg., Reparaturw.
Heinze, Nchf., H. Schmidt, Lichte Burgstr. 19.

Schuhwaren.
Mattern, Robert, Warmbrunner Platz.
Riedner, A., am Warmbrunner Platz.
Scharf, G., Warmbrunnerst. 7, a. Warmbr. Pl.
Wendland J. A., nur Langstraße 1.

Seifen, Kerzen, Parfümerien.
Maul, K., Hirschberg-Warmbrunn.

Strickgarne, Trikotagen, Wollwaren.
Böttcher, Oskar, Schildauerstraße 8.

Uhren- und Goldwaren.
Schmidt, E., Markt 49. (Optische Artikel).

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Kähnel, A. E., Berufs-Kleidung.

Weiss- u. Wollwaren, Wirtschaftsartikel.
Glambitza, G., Cunnersdorf, Gebirgsandenken.

Zigarren, Zigaretten, Tabak.
Ander, Richard, Sand Nr. 15 (Zigarrenf.)
Algner, Fritz, Warmbrunnerplatz.
Ruschewey, Wilh., Cunnersdorf I. R.
Werichek, Alfons, Schulstraße 9.

Hundsfeld

Herren-Garderobe.
Scholz, Paul, Carl, Hundsfeld, Ring.

Jauer

Altwaren- und Maskenverleihgeschäft.
Kaniowski, J., vorm. Fritsche Schuhw., [illegible]

Fahrräder und Nähmaschinen
Gloß, W., Liegnitzerstraße. Rep.-Werkst.
Obst, Heinrich, Königstr. 21. (Zubehörteile)
Simon, Ernst, Neumarkt 2.

Herren- und Damenkonfektion.
Lipper, P., Goldbergerst. 35. Billigste Preise.

Herren-, Knaben- u. Arbeitergarderobe.
Rimkus, Ferd., Striegauerstr. 21. Anf. n. Maß.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Deriel, Emil, Königstraße 1.
Wardein, P., Kürschnermstr., Goldbergerstr. 30.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Heinrich, Karl, Königstr. (Sämtl. Bürstenw.)

Kleiderstoffe, Herren- u. Damengard.
Kaufhaus Osk. Licht, Goldbergerst., bill. Preis.

Mineralwasserfabrik u. Biergrosshdlg.
Senzlober, F., i. F. P. Buchelt, Königst. 28.

Photogr. Atelier u. Vergrösserungen.
Schulz, Alfred, Bolkenhainerstraße.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kaufhaus Louis Frankenstein, (Handarbeit)

Restaurateure.
Schwarzer, G., Bolkenhainerstr. 31.
Hochmann, S., = Essigfabrik = Goldbergerstr. 31.

Seifen, Parfümerien.
Rummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Schuhwaren, Schuhmacher.
Kiemle, G., Schuhfabrik, Goldbergerstr. 3.

Uhren, Goldwaren, Musikwerke.
Fiebig, Adolf, Ring 29. Optische Artikel.

Zigarren und Zigaretten.
Willner, Paul, Bolkenhainerstraße 19.

Kattowitz

Waren- und Kaufhäuser.
Baraich, Gebr., Grundmannstraße 9.

Klettendorf/Hartlieb

Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt.
König, P., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Jaskulla, Carl, Hartlieb.
Kahlert, August, Kriefern Nr. 1.
Noblin, Wilhelm, Weichwitz Nr. 64.
Milde, Hermann, Klettendorf.
Bechold, Carl, Klettendorf und Hartlieb.
Röhr, Karl, Klettendorf.
Seiffert, M., Kriefern, Breslauerstr. 14.

Kolonialwaren.
Michael, W., Klettendorf.
Raffer, Richard, [illegible]

Restaurateure.
Etabl. „Zur neuen Straßenbahn", Hartlieb.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Adler, Carl, Klettendorf, Kirchstr.
Sigler, Emil, Hartlieb.
Nitsche, Fritz, Klettendorf.

Königshütte O.-S.

Ausschank und Restaurateure.
Tauber, M., Kaiserst. 4. Spez. alkoholfr. Getränke.

Herren-Garderobe und Schuhwaren.
„Zum Arbeiterfreund", Kronprinzenstr. 47.

Möbel und Schuhwaren.
Lewin, Adolf, Ringstr. 3. (Gewerkschaftsh.)

Liegnitz

Haurwitz, Ludwig, Frauenstr. 9. Erstes u. größtes Geschäftshaus am Platze für Kleiderstoffe, Leinen, Tisch-, Leib- u. Bettwäsche, Damenkonfektion, Putz, Gardinen, Teppiche, Berufskleidung. — Groß aufgenommen: Anzüge, Paletots, Joppen, Arbeiter-Bekleidung.

Abzahlungs-Geschäfte.
Horn, Carl, Nachf., Haynauerstr. 28, I.

Alkoholfreie Getränke.
Kahl, Jos., Steinmarkt 3, Bierverlag.
Trinkt nur „Bilz-Sinalco".

Bäckereien u. Konditoreien.
Gierschdorf, Paul, Feldstraße 11.
Lingelbach, Reinhard, N. Haynauerstr. [illegible]
Stelzer, Paul, Bäckerstr., Gerichtsstr. 2.

Bierbrauereien, Bierverleger.
Jul. Rüttner's Nachf., Haagstraße 3.
Genossenschafts-Brauerei G.m.b.H., Liegnitz

Buchdruck., Papier- u. Schreibwaren.
Außner, Paul, Neue Haynauerstraße.

Bürsten, Pinsel etc.
Müller, Hermann, Feldstraße 31.

Drogen und Farben.
Carthaus-Drog., W. Zengler, N. Carthst. 50.

Eisen- und Stahlwaren.
Bleß, G., Frauenstr. 58, Haus- u. Küchgerät.
Bradle, R., Nchf. Anton Spitzer, Frauenstr. 16

Erfrischungs-Getränke
Cipria-Krause, alkoholfrei, überall erhältlich.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Baumert, Paul, Neue Goldbergerstr. 75.
Renner, P., Gust.-Adolfstr. 25, Reparat.
Rieger, P., Haynauerstr. 35. (Sprechappar.).
Tacke, Max, Inh. [illegible], Breslaust. 20.
Titze, Carl, Wallstraße 17.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Berndt, Paul, Glogauerstraße 26.
Fritsche, Paul, Gustav-Adolfstr. 31.
Handke, Paul, Breslauerstr. 18.
Henig, Richard, Carthausstraße 3.
Köhler, Georg, Kohlmarkt 7.
Köhler, Herm., Feldstraße 23.
Lamm, Max, Jauerstraße 100.
Peter, Fritz, Jauerstraße 89.
Scherfenberg, Theodor, Ritterstraße 4.
Schmidt, Gustav, Neue Carthausstr. 28.
Schwolter, Oskar, Dänemarktstraße 35.
Scholz, Paul, Wilhelmstraße 4.
Schrinner, Max, Wilhelmstraße 22.
Schulz, Wilhelm, Innere Haynauerstr. 9.
Wiesner, Paul, Steinweg 12.
Winter, Paul, N. Haynauerstraße 13.
Zobel, Fritz, Neue Breslauerstr. 58.
Zirkler, Gustav, Carthausstraße 12.

Galanterie- und Spielwaren.
O'Brien, Rich., Nachf., Frauenstr. 29c, Kinderwag., Verlosungsgegenst.
Busch & Kuffer, Lederw., Sport- u. Verlos.-Art.
Schwartzer, C., Mittelstr. 8 u. Verlosgsart.

Herren-Artikel.
Engl. Magaz. (Inh. Fritz Grorp), Mittelst. 2

Herren-Garderobe.
Gottheimer, F., Burgstr. 76, dicht am Ringe.
Firma Ruben, Oskar, Burgstraße 70.
Süßmann, Max, Mittelst. 11, Ecke Sporerstr.
Schiller, Salo, Mittelstraße 25.
Schwarz, Max, Mittelstraße 38. Arbeiter-Garderobe.

Hüte, Mützen.
Chobke, D., Mittelstr. 81, beste Bezugsquelle
Heckert, Jul., Ring 31, Eingang Bäckerstr.
Hübl, F., Carthausstr. 4 (Filzschuhe).

Kaufhäuser.
Kaufhaus Carthaus (Inh. Erich Lendon).

Korbwaren.
Wwe. Kallert, Mittelstraße 52.

Korsetts.
Dreßler, Lisbeth, Frauenstr. 2, Ecke Ring.
Vogel, Helene, Frauenstraße 7.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Anders, Ida, Neue Breslauerstraße 4.
Berl. Engr.-Lager, Ring 15, Eing. Burgstr.
Kaiser, Herm., Mittelstr. 24, Monteuranzüge.
Kauske, Emm., Schloßplatz 3.
Krüger, Auguste, N. Carthausst. 1, Arb.-Gd.
Wittich, M., Feldstr. 12. (Fertige Konfektion)

Lederwaren und Sattlerei.
Fuchs, Oskar, Neue Carthausstraße 60.

Leinen, Wäsche, Bettfed., Baumwollwar.
Krimmer, Wolff, Frauenstraße 1.

Manufaktur- und Modewaren.
Grand, Louis, Inh. M. Berger, Burgst. 76, I.
Nehab, J., Ring 30, Ecke Bäckerst., Damen-Konfekt., Seiden- u. Kleiderstoff.

Möbel-Magazine
Burghardt, F. W., Burgstraße 32/33.
Kramer, Hermann, Frauenstraße 39.
Landeck, P., Gerichtsstr. 8, Särgm., bill. Preise.

Musik-Instrumente.
Wittig, A., Nachf. (R. Labegast), Ring 40.

Obst- und Beeren-Weine.
Kühn, G. H., Schulstraße 9.

Spezial-Putzgeschäft.
Baumgart, B., Mittelstraße 35.
Hübner, H., Mittelstr. 21 Stroh- u. Filzh.-Fb.

Rossfleischereien.
Richter, Eugen, Mittelstraße 51.

Sarg-Magaz. u. Beerdigungsinst.
Gärlig, Emil, Frauenstraße 32.
John, Paul, Marienplatz 11. Teleph. 125.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Geißler, Ernst, Lübenerstr. 10. (Reparat.).
Götz, Albert, Neue Carthausstraße 62.
Hartmann, Hermann, Mittelstr. 76.
Jäschke, A., Gerichtsstr. 6, Ecke Jänischenst.
Kratofil, Karl, Glogauerstraße 16a.
Lenz, A., Neue Goldbergerstr. 2 u. Feldstr. 20.
Milde, Constantin, Burgstr. 38.
Schuh-Etage Graneist, (kein Laden), Frauenstr. 33, I.
Seidel, A., (M. Steinbrecher), Mittelstr. 20
Silbermann's Schuhhaus, Ring 9.
Sprotte, Paul, Frauenstraße 15.
Tack, Conrad & Cie., Ring Nr. 14
Wiese, R., N. Carthausst. 22, Maßanf. Repwkst.

Strumpfstrickerei.
Vonkatz, C., Frauenst. 30, Strümpf. j. Art bill.

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe.
Schiedel, R., Mittelst. 83, Stepp- u. Schlafdeck.

Uhren und Goldwaren.
Bulst, Max, Neue Carthausstraße 56.
Fischer, H., Neue Carthausst. 67, a. d. Brücke
Mantel, P., Goldbergerstraße 4, am Ring.
Mitsche, R., Mittelstr. 81, (Spez.: Trauringe)
Romberg, Albert, Mittelstraße 53.
Sucker, Oskar, Bäckerstraße 1.

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Ehlers, Karl, Breslauerstraße 1.

Zahn-Atelier.
Pusch, Max, Goldbergerstraße 9, II.

Zigarren, Zigaretten.
Grieger, Wilhelm, Schloßstraße 23.
Hanke, Max, Ritterstraße 10/11.
Köhler Hugo, Glogauerstr. 18, Schreibwar.
Krebs, Paul, Neue Haynauerstr. 2.
Richter, Hermann, Schloßstraße 25.
Schiefenbusch, Paul, N. Haynauerstr. 46.
Schmidt, Max, Gustav-Adolfstraße 22.
Steinborn, Rich., Gustav-Adolfstraße 34.

Schokoladen-Engros-Haus.
Berghold, O., Mittelst. 17, Mitgl. d. Rb.-Sp.

Gross-Leubusch

Bäckereien.
Nabitz, Eduard, Groß-Leubusch.
Reinert, Carl, Kl.-Leubusch, Kolonialwar.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Kränkel, Max, Gr.-Leubusch, Kr. Brieg.
Schlesinger, Josef, Groß-Leubusch 39.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Gnüchtwitz, Herm., Reparaturwerkstatt.

Gross-Mochbern/Schmiedefeld.

Bäckerei und Konditorei.
Koblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf).

Fleischereien und Wurstfabriken.
Buckisch, Adolf, Groß-Mochbern.
Exner, Otto, Kl.-Gandau (bei Breslau).
Mastur, Hermann, Groß-Mochbern 8b.
Nagel, Julius, Schmiedefeld 44.
Skor, Paul, Schmiedefeld.
Weiß, Gustav, Groß-Mochbern 21.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.
Trauer, Josef, (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Schreiers, W., Etablissement.

Neukirch

Fleischereien und Wurstfabriken.
Geisler, Rudolph.
John, Ernst, Neukirch 15.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Roßdeutscher, August.
Obst, Alois, Spielwaren.

Neumarkt

Bäckereien.
Jurlo, Josef, Konsumlieferant.

Bier-Brauereien.
„Stadt-Brauerei" Gebr. Pfeffroff.

Fleischereien.
Kerber, Max, Ring.

Spezialgeschäft für Fahrräder.
Reinwald, Gustav, Neumarkt.

Restaurateure.
Freudenberger, H., Gasthof zum gelb. Löwen.

Schnittwaren, Putz und Konfektion.
Webers, M., Nachfl., D. Neumann, Ring 52.

Ohlau

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Fahrräd., Nähmaschin., Grammophone.
Eitel, Adalbert, Ring 13.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Langer, Paul, Brauhausgasse 1.

Herren- u. Damengarderob. Kleiderstoff.
Zobel, L., Nachfl., Ring—Breslauerstr. 2.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Kreutel, Karl, Ring.

Lager fertiger Särge, Bautischlerei.
Quitschalle, G., Ring 21.

Spiel-, Papier- und Schreibwaren.
Lippert, M., Galanteriew., Verlosungsgegenst.

Oltaschin

Kolonial- und Gemischtwaren.
Gutsche, Gustav, Zigarren, Zigaretten.

Restaurateure.
Etabl. Zum Deutsch. Kaiser, (Inh.: F. Müller).

Parchwitz

Bäckereien.
Bittner, Max, Breslauerstraße.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Kirstein, Herm., Bierverlag Haase-Breslau.

Qualkau

Bäckerei und Kolonialwaren.
Oefel, Gustav, Qualkau.

Fleischereien.
Huld, Hermann, Qualkau.

Feuerzeichen bewachte und das Verlöschen ihres Feuerzeichens wurde ihrem Geliebten Leander zum Verhängnis. Eins der sieben Weltwunder des Altertums, der Leuchtturm von Pharus, der kleinen Insel gegenüber von Alexandria, hat in einigen romanischen Sprachen den Namen für unsere Bezeichnung Leuchttürme geliefert. Dieser uralte Leuchtturm auf der Insel Pharus, den drei Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung Sostrates von Knidos errichtet hat, hatte die gewaltige Höhe von 135 Metern und war deswegen imstande, sein Licht auf eine Entfernung von über 22 Seemeilen auszusenden, falls man damals genügend starke Lichter gehabt hätte. Dieses Weltwunder wurde im Jahre 1302 durch ein Erdbeben vernichtet.

Im Altertum kann das Erlöschen der Feuer keine so große Rolle gespielt haben, wie es heute der Fall ist, denn damals entfernte man sich, soweit es irgend anging, nicht gerne aus der Sehweite der Küsten, abgesehen davon, daß die Leuchtfeuer nicht allzu hell waren. Holz- und Kohlenbrände und Pechfackeln waren die ersten Lichtquellen der Leuchtfeuer, später kamen Lampen, die mit verschiedenen Oelen gespeist wurden, in Gebrauch, auch mit Gaslicht hat man erfolgreiche Versuche gemacht — noch heute haben Leuchtbojen Lichter, die mit Azetylen brennen — und die modernsten Leuchtfeuer haben elektrische Lampen von außerordentlich großer Lichtstärke. Zur Zeit der französischen Revolution brannte beispielsweise auf dem großen Leuchtturm von Le Havre ein offenes Holzfeuer. Solche offenen Feuer, einerlei, ob Holzbrände, Kohlenfeuer oder Pechfackeln, konnten natürlich leicht bei ungünstigem Wetter verlöscht werden, so daß die damit betriebenen Leuchttürme ihren Dienst nur unvollständig verrichten konnten. Schallsignale, wie sie heute zum Ersatz von Leuchtfeuern bei Nebel verwendet werden, kannte man früher auch schon. Kanonenschläge konnten auf weite Strecken die Schiffe warnen, sich der Schallquelle zu nähern, wenn sie natürlich auch nicht geeignet sind, genaue Angaben über das außer Dienst gestellte Leuchtfeuer zu übermitteln. Heutzutage ertönen die Schallsignale, die von den Heulsirenen abgegeben werden, viele Kilometer weit über die See, so daß sie zum Teile das mangelnde Leuchtfeuer, dessen Licht bei Nebel nicht weit genug dringt, ersetzen können. Es gibt einzelne Gegenden, wo die moderne Schiffahrt völlig lahm gelegt würde, wenn die Leuchtfeuer erlöschten.

In dem schwierigen Fahrwasser des englischen Kanals finden die Schiffe gegenwärtig bei Nacht ihren Weg, indem sie sich nach den vielen hunderten Leuchtfeuern richten, die auf der französischen wie auf der englischen Seite brennen. Die Leuchtfeuer sind, wie wohl allgemein bekannt ist, verschieden eingerichtet. Die Lichtstärke ist verschieden, es gibt feste, ununterbrochen leuchtende Feuer, Blinkfeuer, bei denen der Lichtschein in regelmäßigen Abständen aufleuchtet und unterbrochen wird, es gibt Drehfeuer, deren Strahlen unermüdlich die ganze Nacht hindurch ihre Kreise ziehen und farbige Lichter. Eines der bekanntesten deutschen Drehfeuer befindet sich auf dem Leuchtturme von Helgoland, der sein Licht in drei gleichmäßig von einander entfernten Strahlen aussendet. An den deutschen Küsten sind von Osten nach Westen wohl die bedeutendsten Leuchttürme die von Brüsterort, der Swinemünder, der Leuchtturm von Arkona und an der Nordsee das ebengenannte Leuchtfeuer auf Helgoland, der gewaltige viereckige Leuchtturm von Neuwerk und der seit 1885 in Betrieb genommene Rotesandleuchtturm. Andere berühmte Leuchttürme sind der von Eddystone, der mehrmals vom Unwetter vernichtet, immer aber wieder den stürmischen Fluten zum Trotz wieder errichtet ist, der von Eastbourne vor Plymouth, der auf der Insel d'Ouessant. Der älteste der gegenwärtigen Leuchttürme dürfte der von La Coruña sein, der sogenannte Torre de Hercules, der über 1800 Jahre alt ist. Als schwimmende Leuchttürme kann man die Feuerschiffe betrachten, rot gestrichene Fahrzeuge, die an bestimmten Stellen, hauptsächlich vor Flußmündungen, verankert sind, und nachts durch ihre Feuersignale den Schiffen den Weg weisen. Bei solchen Feuerschiffen kommt es auch in Friedenszeiten vor, daß ihre Lichter verlöschen. Das geschieht dann, wenn sie wegen schweren Eisgangs, der ihr Leben gefährdet, vorübergehend eingezogen werden müssen.

Vermischtes.

Das ultraviolette Licht des Mondes.

Zu den schönsten Ergebnissen auf dem Gebiete der Himmelsphotographie gehören Aufnahmen des Mondes. Da diese Photographien von unserem Nachbar im Weltenraume die Fernrohrbeobachtung in schöner Weise unterstützen, sucht man dieses Spezialgebiet Astrophotographie mit allen Mitteln zu vervollkommnen. Kürzlich ist es Geheimrat Miethe von der Technischen Hochschule in Charlottenburg gelungen, den Mond so zu photographieren, daß nur jene Regionen auf ihm zum Vorschein kamen, die ultraviolettes Licht aussenden. Die so erhaltenen Photographien sind ganz eigenartig. Sie zeigen große Flächen, von denen die für unser bloßes Auge unsichtbaren Strahlen ausgehen und man hofft, daß man auf diese Weise genauere Aufschlüsse über die Gesteinsarten auf der Oberfläche des Erdtrabanten wird erhalten können. Mz.

Ein ausgestorbener Büffel.

Nicht weit von Zenga im südwestlichen Algier sind prähistorische Zeichnungen in einer Höhle entdeckt worden. Die eine stellt eine Büffeljagd dar. Die Männer, welche die Tiere jagen, tragen Pfeile und Bogen und sind mit Fellen bekleidet. Die Büffel haben gewaltige flache und nach vorn gebogene Hörner. Sie besitzen viel Aehnlichkeit mit dem indischen Arnibüffel. Die Hörner des männlichen Büffels zeigen ringartige Verdickungen. Man nimmt an, daß die Büffelart vor etwa 2000 bis 3000 Jahren ausgestorben ist. Mz.

Eine grüne Alge als Schmarotzer bei Fischen.

Wir kennen eine ganze Anzahl von Parasiten, die ihr Dasein dadurch fristen, daß sie ihren Wirten Nährstoffe entziehen. Sie sind unliebsame Gäste. Zu diesen Parasiten gehört auch eine einzellige, kuglige Alge, die sich als Wirtstier den Karpfen aussucht. Die Alge enthält in ihrem Innern reichlich Stärkekörner und lebt in der Schwanzflosse des Fisches. Hier verursacht sie Entzündungen und Wucherungen der Bindegewebe, wird also dem Leben des Fisches immerhin gefährlich. Am stärksten von der Alge infiziert werden Spiegelkarpfen; auch Schleien und Barsche haben unter dem Parasiten zu leiden. Daß die Alge ihre Nährstoffe dem Fische entnimmt, will man daraus folgern, daß sie nur eine geringe Menge von Chlorophyllkörpern enthält, welche eine ganz schwachgrüne Färbung zeigen. Mz.

Die Lebensdauer der Bakterien.

Zu den größten Feinden des menschlichen und auch tierischen Lebens gehören jene mikroskopisch kleinen Geschöpfe, die wir Bakterien nennen. Und seltsam, gerade diese unsere verstecken und darum gefährlichsten Feinde haben ein überaus zähes Leben. Man hat, um ihre Lebensdauer zu ergründen, interessante Versuche angestellt. Ein Gramm trockener Erde aus einem Herbarium, das über einhundert Jahre alt war, wurde untersucht und man fand 20000 lebensfähige Keime in dieser alten Pflanzensammlung. Man hat eine 23 Jahre alte andere Erdprobe einer Temperatur von Minus 120 bis 150 Grad Celsius ausgesetzt, aber die Lebensfähigkeit der Bakterien erlosch nicht. Man sollte meinen, daß das Leben solch winziger Geschöpfe überaus zart und weniger widerstandsfähig sein müßte; aber das gerade Gegenteil ist der Fall. Die Natur zeigt, daß sie gerade in der „Welt des Kleinen und Kleinsten" am eigenartigsten für uns und oft unglaublich waltet. Mz.

Sentenzen.

Es ist spaßhaft, wie die Natur ihren Willen durchsetzt: Während die eisgrauen Hirschbullen um den Besitz der Hindinnen gegeneinanderrennen, machen sich die muskelschwächeren, doch zeugungskräftigeren Junghirsche die Gelegenheit zunutze, den Besitz vorwegzunehmen; wenn die Alten dann nachkommen, sind es ihre Nachkommen nicht mehr; die Natur kommt immer dem Recht zuvor.

* * *

Die Liebe kann nicht gepredigt werden; sie geht wie eine Offenbarung von lebendigen Gliedern aus; sie umfängt den Mann, bis er das Weib umfängt.

* * *

Naturwille ist immer Zeugungswille, Zeitigung.

Ein winterliches Herz.

Mein Herz hat sich in tiefe Nacht gewühlt;
Die Lust, das Glück, die Sterne gingen schlafen.
Mir ist als ob mich glühende Geißeln trafen —
Mein Herz hat sich in tiefe Nacht gewühlt.

Ich liege müßig auf dem Krankenbett
Und kann nicht froh sein, wenn ein Leuchten lacht
Und kann nicht hell sein, wenn der Tag erwacht —
Ich liege müßig auf dem Krankenbett.

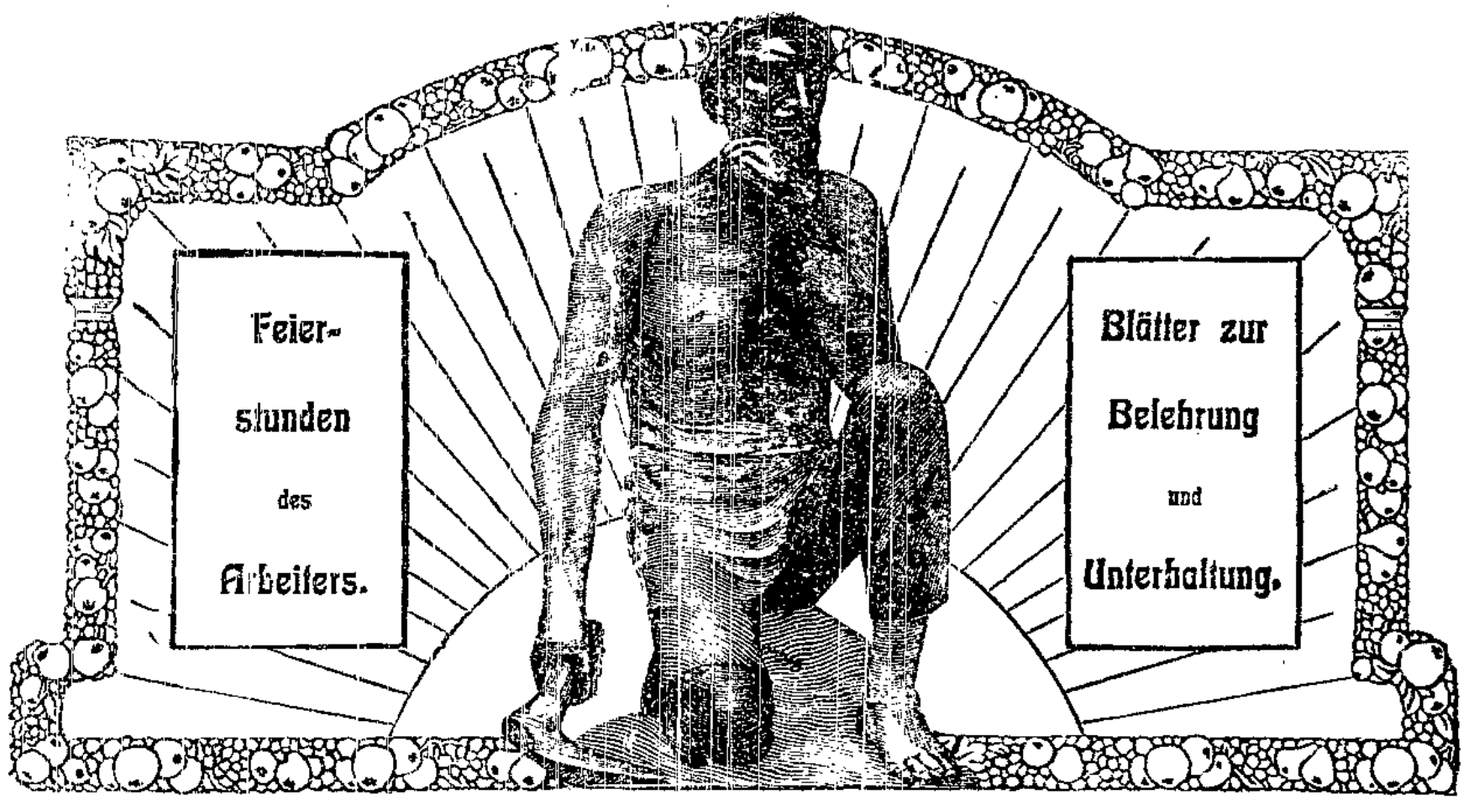
Bald wird es still, die Not klopft an die Tür;
Mir ist die Kehle wie in Räuberhänden.
Ich taste rings um meine magern Lenden —
Es ist so still, die Not klopft an die Tür.

So lieg' ich bis der Tag durchs Fenster steigt,
Schon taut herab der nächt'ge Bildertraum
Und tropft in Perlen in den kahlen Raum —
So lieg' ich bis der Tag durchs Fenster steigt.

Da, auf den Treppen Kinderlachen klingt —
Wie bist du arm, o Herz, in aller Fülle.
Das Eis zerschmilzt, die Gassen werden stille
Und auf den Gassen Kinderlachen klingt.

Julius Zerfaß.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Rubold in Breslau; für den Waldenburger Teil: Paul Luscher in Waldenburg. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. Verlag von Oskar Schilg, Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. in Breslau.



1911 | Donnerstag, den 12. Oktober | 1911

Schlechten Angewohnheiten der anderen gegenüber bringt man meist nicht viel mehr fertig, — als daß man sie annimmt.

Ferdinand Böthlings Rückfall.

Eine humoristische Erzählung von W. W. Jacobs.

1| (Nachdruck verboten.)

„Kraft und Gutmütigkeit" — sagte der Nachtwächter auf dem Kai nachdenklich, indem er seinen Biceps befühlte — „Kraft und Gutmütigkeit finden sich immer beisammen. Manchmal finden Sie wohl einen kräftigen Mann, der nich gutmütig is, aber da dann jeder, der mit ihm in Berührung kommen tut, gutmütig is, so kommt's auf eins raus.

Der kräftigste und gutmütigste Mensch, dem ich je begegnet bin, war ein Mann mit Namen Fernand Böthling, ein Schiffskamerad von Hein Wulmeier. Aus diesem Grunde war er auch ein Schiffskamerad von Peter Schlichting und den alten Jürgen Voß. Nich übermäßig groß, just so meine Größe, seine Arme waren wie andere Leute ihre Beine, und seine Brust und sein Rücken und seine Schultern hätten wohl für'n Riesen gemacht sein können. Und bei alledem hatte er solch sanfte blaue Augen wie'n Mädel (blau is meine Lieblingsfarbe bei Mädchenaugen) und 'n hübschen weichen, lockigen, braunen Bart. Dabei war er ein Vollmatrose und das zeigt schon, wie gutmütig er war, daß er sich mit Heizers einließ.

Er wurde so gut Freund mit sie, daß er, als sie von die „Chemnitz" abgeheuert wurden, sie bat, ob er nich mit sie zusammen ein Zimmer an Land nehmen könnte. Da waren sie alle mit einverstanden, denn vier kam billiger als drei, und wo Fernand so'n gemütlicher Kerl war, der mit allem zufrieden war, und wenn welche von die drei sich stritten, denn war er's immer, der wieder Frieden stiftete.

Das einzige, was sie an ihn nicht leiden mochten, war, daß er ein Abstinenzler war. Er ging wohl mit in die Wirtshäuser rein, abers er wollte nix trinken; wenigstens, das heißt, er wollte kein Bier trinken, und Hein sagte wohl, es mache ihn plümerant, wenn er sähe, wie Fernand jedesmal 'n Flasche Limonade verstaute, wenn sie 'n vernünftiges Glas Bier tränken. Eines Abends, nachdem daß er siebzehn Flaschen gehabt hatte, konnt' er kaum nach Haus kommen, und Peter Schlichting, der 'ne Menge von Pillen und solchen Kram verstand, sagte ihm, wie schlecht das für seine Konstitution schon wär'. Er bewies Fernand, daß die Limonade die Wände von seinem Magen wegfressen würde, und daß er, wenn er so dabei bliebe, jeden Augenblick tot hinfallen könnte.

Das machte Fernand doch 'n bischen bange, und den nächsten Abend, anstatt daß er Limonade trank, hatte er fünf Flaschen Brause, sechs von verschiedenen Sorten Temperenzler-Bier, drei Selters und zwei Tassen Kaffee. Was er nachher noch in die Apotheke trank, will ich nich mitzählen, weil er das als Medizin nahm, abers er hatte so'n sonnerbares Gefühl in seinen Magen den nächsten Morgen, daß er schon Angst zu kriegen anfing, er müßte das Trinken wohl ganz aufstecken.

Den nächsten Abend trank er gar nix, abers er war solch spendabler Mensch, daß er jedes vierte Mal bezahlen wollte, und das machte die andern kein Vergnügen, daß sie ihn bezahlen sahen und hatte nix davon. Das verdarb ihnen den ganzen Abend, und weil sie so nur das halbe gewohnte Quantum gehabt hatten, standen sie den nächsten Morgen alle sehr mißgestimmt auf.

„Warum willst Du nich wenigstens 'n bischen Bier trinken, Fernand", fragte Hein.

Fernand ließ den Kopf hängen und sah 'n bischen dämlich aus. „Ich möchte lieber nich, Maat", sagte er schließlich. „Ich bin jetzt elf Monat Abstinenzler gewesen."

„Denk an Deine Gesundheit, Fernand", sagte Peter Schlichting. „Deine Gesundheit is doch wichtiger als Dein Verpflichtungseid. Wie bist Du überhaupt dazu gekommen?"

Fernand räusperte sich. „Ich hatte meine Gründe", sagt er langsam. „Ein Maat von mich wollte es gern."

„Der hätte das auch besser wissen sollen", sagt Jürgen.

„Er hatte seine Gründe", sagt Fernand.

„Na, allens was ich sagen kann, Fernand", sagt Hein, „allens was ich sagen kann, is, daß es sehr ungefällig von Dich is."

„Ungefällig?" sagt Fernand aufgeregt; „sag das nich, Maat."

„Doch, ich muß das sagen", sagt Hein und spricht sehr bestimmt.

„Du brauchst ja nich so viel zu trinken, Fernand", sagt Jürgen; „das verlangt kein Mensch von Dich. Trink man bloß mäßig so wie wir."

„Es steigt mich zu Kopp", sagt Fernand endlich.

„Na, und was macht das?“ sagt Hein; „es steigt jeden mal zu Kopp. Nimm mal hier den alten Jürgen, der ging eines Abends hinter einen Konstabler her und kitzelte ihn unter die Arme; nich Jürgen?“

„Is mich gar nich eingefallen“, sagt Jürgen ganz wild.

„Na, Du mußtest den anderen Morgen zehn Mark Strafe dafür bezahlen, das is allens, was ich davon weiß“, sagte Hein.

„Ich hab' zehn Mark Strafe gekriegt, weil ich ihn gestoßen hab'“, sagte der alte Jürgen ganz wütend. „Ich hab' nie in meinem Leben einen Konstabler gekitzelt. Ich hab' nie an so was gedacht. Ich würde ebensowenig einen Konstabler kitzeln, als ich fliegen würde. Jeder, der das sagt, is ein Lügner. Wie sollt' ich dazu kommen? Was liegt da für'n Sinn in? Warum sollt ich das tun wollen?“

„Is in Ordnung, Jürgen“, sagt Hein und steckt sich den Finger in die Ohren, „dann hast Du's nich getan.“

„Nee, ich tat's nich“, sagt Jürgen, „und vergiß das nich immer. Das is nich das erste Mal, daß Du diese Lüge über mir erzählt hast. Ich kann von jeden Menschen einen Spaß vertragen; abers wenn jemand beikommt und sagt, ich hätt 'n Konstabler gekitzelt —“

„In Ordnung“, sagten Hein und Peter Schlichting gleichzeitig. „Der gekitzelte Konstabler wird Dir noch aufs Gehirn fallen, wenn Du nich vorsichtiger bist, Jürgen“, sagt Peter.

Der alte Jürgen setzte sich knurrend hin und Hein Wulmeier wandte sich wieder an Fernand. „Es steigt jeden mal zu Kopp“, sagt er; „und was is das für'n Mallöhr? Dazu is es ja da.“

Fernand schüttelt den Kopf, abers als Hein ihn zum zweiten Mal ungefällig nannte, gab er nach und brach seinen Eid denselben Abend mit 'n Schoppen Bier.

Hein war ganz überrascht über die Art und Weise, wie er sich an dies Getränk gewöhnte. Nach drei oder vier Schoppen, hatte er gedacht, würde er wohl 'n bischen benebelt werden oder singen oder sonst so was aufstellen, abers Fernand trank weiter als wenn es Wasser wär'.

„Denk bloß an das harmlose Vergnügen, das Du all diese Monate entbehrt hast, Fernand“, sagt Hein und lächelte ihn an.

Fernand sagte, er möchte da gar nicht über nachdenken, und in das nächste Lokal, wo sie hingingen sagte er ein paar ziemlich scharfe Worte über den Mann, der ihn überredet hatte, sich zum Abstinenzler zu verpflichten. Er nahm da noch zwei oder drei, und dann merkten sie auch, daß es zu wirten begann. Der erste, der's merkte, war Hein Wulmeier. Fernand hatte sich gerade seine Pfeife angesteckt, und wie er so den Reibsticken wegwirft, sagt er: „Ich mag diese Sicherheitsstricken nich leiden“, sagt er.

„Nee, Fernand?“ sagt Hein. „Ich sehr gern.“

„O wirklich“, sagt Fernand und dreht sich blitzschnell nach ihm um; „na denn nimm das hier für Deine Widerworte“, sagt er und gab Hein einen Schlag, der ihn beinahe den Kopf abriß.

Das kam so plötzlich, daß Jürgen und Peter ihr Glas hinsetzten und sich anstarrten, als wenn sie ihre Augen nicht glauben wollten. Dann bückten sie sich und halfen den armen Hein wieder auf die Beine und fingen an, ihn abzuwischen.

„Quält Euch nich um ihn, Leute“, sagt Fernand und wirft Hein so'n falschen Blick zu. „Vielleicht is er vorsichtiger das nächste Mal und hält seinen Schnabel. Kommt, laßt uns jetzt in 'ne andere Kneipe gehen und uns amüsieren!“

Jürgen und Peter folgten ihm wie die Lämmer und wagten kaum über ihre Schultern nach Hein zu kucken, der 'ne Strecke zurück hinter sie her stolperte mit sein Taschentuch vors Gesicht.

„Du bist an die Reihe zu bezahlen, Jürgen“, sagt Fernand, als sie in der nächsten Kneipe waren. „Was soll es sein? Bestell man!“

„Drei Schoppen Lagerbier!“ bestellt Jürgen, nich weil er knickerig war, sondern weil er nich an die Reihe war.

„Drei was?“ sagt Fernand und dreht sich nach ihm um.

„Drei Schoppen Echtes!“ sagte Jürgen schnell.

„Das war nich das, was Du zuerst sagtest“, sagt Fernand. „Nimm das“, sagt er und gibt dem armen alten Jürgen einen über'n Mund, daß er vom Stuhl fällt; „nimm das für Deine Sauce.“

Peter Schlichting stand da und glotzte Jürgen an und wunderte sich, wie Fernand wohl sein würde, wenn er erst 'n paar mehr hätte. Jürgen rappelte sich auf nach 'ne Weile und ging nach draußen, um mit Hein darüber zu reden, und Fernand schlang seinen Arm um Peter seinen Nacken und fing 'n bischen an zu heulen und sagte, er wäre der einzigste Freund, der ihn in 'r Welt geblieben wär'. Das war bannig ungemütlich für Peter und wurde ungemütlicher als der Wirt herankam und ihn aufforderte, Fernand rauszubringen.

„Man zu“, sagt er, „raus mit ihm!“

„Er ist allright“, sagt Peter zitternd; „er ist der beste Mensch in ganz Hamburg. Nich, Fernand?“

Fernand sagte, so wär' es, und bat den Wirt, wegzugehen und sein Gesicht zu verstecken, weil es ihn an einen kleinen Hund erinnern tät, den er mal gehabt hätte und der gestorben wär'.

„Machen Sie, daß Sie rauskommen, ehe Sie erst was passiert“, sagte der Wirt.

Fernand stieß nach ihm über die Toonbank, und da er nich an ihn ranlangen konnte, warf er Peter seinen Schoppen nach ihn. Das gab nu 'nen schönen Radau, und der Wirt sprang über die Toonbank und stellte sich in die Tür und flötete nach die Polizei. Fernand schlug rechts und links um sich, und die Leute in der Kneipe fielen hin wie die Kegel, Peter mitten mang. Dann kamen sie endlich nach draußen, und Fernand, nachdem, daß er den Wirt einen Stoß in den Rücken gegeben hatte, daß er beinahe seine Flöte verschluckte, sprang in 'ne Droschke und zog Peter Schlichting hinter sich rein.

„Mit Dich will ich nachher mal reden“, sagt er, als die Droschke im Galopp losfährt; „hier in diesen Wagen is kein Platz dazu. Wart man ab, mein Junge, wetter nix. Wart man, bis wir aussteigen, und ich werde Dich braun und blau schlagen.“

„Wofür denn, Fernand?“ sagt Peter erschrocken.

„Sprich nich zu mir“, brüllt Fernand. „Wenn es mir Spaß macht, Dich zu verhauen, denn is das meine Sache, nich? Außerdem weißt Du ganz gut Bescheid.“

Er ließ Peter nich zu Worte kommen, und als sie an eine stille Stelle nahe am Hafen kamen, hielt er die Droschke an und zog ihn raus und gab ihn solch eine Tracht Prügel, daß Peter dachte, seine letzte Stunde wäre da. Schließlich ließ er'n los, und nachdem er'n erst veranlaßt hatte, den Kutscher zu bezahlen, nahm er ihn mit längs, bis daß sie an eine Wirtschaft kamen, und ließ ihn das Getränk bezahlen.

Sie blieben da bis nahezu Klock elf, und dann ging Fernand weg nach Haus und hielt den unglücklichen Peter hinten beim Kragen und stellte laute Betrachtungen an, ob er ihn noch 'n bischen mehr verzimmern sollte oder nich. Bevor, daß er abers zu 'nen Entschluß kommen konnte, wurde er schläfrig und warf sich auf das Bett, das für sie beide bestimmt war, und fiel in einen friedlichen Schlaf.

Jürgen und Hein kamen 'ne kleine Weile später nach Hause, beide bös gezeichnet, wo Fernand hingeschlagen hatte, und saßen und flüsterten mit Peter, was nu wohl zu tun wär'. Hein, der bannig viel Mut hatte, war dafür, daß sie alle über ihn herfallen wollten, abers Jürgen wollte nix davon wissen und Peter war zu wund, daß er sich kaum rühren konnte.

Schließlich legten sie sich alle in das andere Bett, ganz bange, sich zu rühren, aus Angst, sie könnten Fernand stören, und als sie am anderen Morgen aufwachten und sahen ihn in sein Bett aufsitzen, lagen sie so still, wie die Mäuse.

(Schluß folgt.)

Hans und Hanne.

Von Henry de Gourmont.

I.

Hans war ganz klein. Er ging zur Schule, und auf dem Wege zur Schule verfolgte er die Hohlpfade, übersprang die Zäune, kroch die Hecken entlang, zerstörte die Vogelnester, pflückte Erdbeeren oder Haselnüsse, Heidelbeeren oder Pimpinellen. Er war ein gutmütiger und folgsamer Bursche, sobald er sich jedoch allein sah, ward er ebenso unwüchsig und ebenso unzivilisiert wie ein Wiesel oder eine Spitzmaus. Ebensowenig wie ein anderes menschliches Wesen, war er zum Gehorchen geschaffen; ein Blick zähmte ihn. So lange der Eindruck dauerte, beugte er sich demütig dem stärkeren Willen.

Eines Tages nun, da er zur Schule schlenderte und das Münzlein, in das seine Mutter ihm ein Stück Brot und einen Apfel gepackt hatte, wie einen Kreisel tanzen ließ, begegnete er Hanne, die ganz wie Hans zur Schule ging.

Hanne weinte. Sie gestand, daß sie gestraft worden und ohne ihre Suppe zu essen, zornig davongelaufen sei. Sie hatte Hunger. Hans gab ihr sein Brot und seinen Apfel, und zum Dank dafür umarmte ihn die Kleine. Sie weinte nicht mehr; sie bekam Lust zum Spielen. Sie spielten: auf den Knien rutschen, sich auf das Gras werfen und manches andere.

Der Schullehrer, der vor dem Beginn des Unterrichts spazieren ging, begegnete den beiden und ermahnte sie strengen Tones:

„Ihr seid zwei kleine Spitzbuben! Ist das ein Spielen? Man muß ernsthaft spielen. Warum spielt Ihr nicht, wer von Euch die Namen aller Unterpräfekturen, oder die Namen der Nebenflüsse der Loire, oder die Regeln des metrischen Systems besser kennt? Ich fürchte, ich fürchte, Ihr nehmt ein schlechtes Ende. . . . (Er schüttelte den Kopf.) Und dann, und dann . . . Was? Knabe und Mädchen! Die kleinen Jungen sollen auf einer Seite gehen und die kleinen Mädchen auf der anderen. Hans, Du gehst hier, und Du, Hanne, gehst dort.“

Dann setzte er selbstzufrieden seinen Weg zur Schule fort; allmählich aber sträubten sich ihm die Haare auf dem Kopfe, denn er sah das unselige Schicksal voraus, dem diese Kinder entgegengingen.

Er murmelte:

„Autorität, Disziplin, Geographie, Orthographie . . . . Autorität Disziplin. . . . .“

II.

Es war Kirchweihfest. Als der Abend kam, zündete man die Kerzen an, und der Tanz begann. Hans, der achtzehn Jahre, und Hanne, die fünfzehn Jahre zählte, waren da in ihren schönsten Kleidern und hatten sich bei den ersten Geigenstrichen eng verschlungen in das Getümmel der Tanzenden gestürzt, unter den Augen der Familien, die behaglich den Bäckerwein tranken und dabei von vergangenen Zeiten, von der künftigen Ernte und von den Steuern sprachen, die schrecklicher waren, als der Hagel.

Als der erste Tanz zu Ende war, kam Hanne zu ihrer Mutter, die sie durch ein stummes Zeichen herbeigerufen hatte:

„Hanne, mein liebes Kind, ich bitte Dich, tanze nicht mit Hans. Sein Vater ist ein ruinierter Mann, und er selbst ist nichts als ein armer, kleiner Jungknecht. Laß Dir von diesem Burschen nicht den Hof machen, denn Du kannst ihn nicht heiraten, wir würden das nie zugeben. Geld gehört zu Geld, und Du hast Geld, meine Hanne, und Hans hat keines.“

An dem Abend tanzten sie nicht mehr mit einander.

III.

Hans traf das Los, er wurde Soldat. In diesem Beruf erst lernte er eigentlich, was man tun muß, und was man nicht tun darf. Als die vier Jahre um waren, besaß er eine vollkommene, höchst ehrenwerte Moral; er wußte, daß es zwei Menschenklassen gibt: die Vorgesetzten und die Untergebenen, und daß man die Vorgesetzten an dem Golde erkennt, womit ihre Aermel gestickt sind. Diese Kenntnisse waren ihm auch noch von Nutzen, als er schon die Kaserne verlassen hatte, denn auch im gewöhnlichen Leben gibt es zwei Sorten von Menschen: die Vorgesetzten und die Untergebenen, diejenigen, die arbeiten, und diejenigen, die andere arbeiten sehen. Und da Hans, wohl in seiner instinktiven Philosophie, diese Unterscheidung ganz naturgemäß fand, arbeitete er.

Hanne hatte nicht geheiratet. Ihre Eltern hatten in einem mißglückten Prozeß Hab und Gut verloren, sie selbst mußte als arme Kuhmagd in aller Morgenfrühe die Kühe melken und bedauernd daran denken, wie traurig es doch für ein Mädchen sei, ohne Liebhaber leben zu müssen.

Als Hans diese Nachricht vernahm, freute er sich. Er gestand seinem Vater seine alte Liebe und seine Pläne.

„Hanne heiraten“, sagte der alte Bauer, „ein Mädchen, das vielleicht nicht einmal drei Hemden besitzt und sich seine Strumpfbänder aus einer Handvoll Hanf zusammenknüpft! Du bist freilich auch nicht reich, aber wir haben eine kleine Erbschaft gemacht, das Korn ist uns heuer gut geraten, und wenn Du mir eine Schwiegertochter ins Haus bringst, die keine Magd ist, will ich Dir gern ein eigenes Heim gründen. Zu Geld gehört wieder Geld, mein Sohn; dieser Wahrheit darf man nicht wollen.“

IV.

Jahre vergingen. Hans verlor seine Eltern, und anstatt des wohlgefüllten Wollstrumpfes fand er nur Schulden. Jeder Mut war vergeblich, wie aller Fleiß. Wie die Mäuse nagten die Männer des Gesetzes an dem kleinen Erbe, und als während eines Tages sein Häuschen verkauft wurde, ergriff Hans einen Stock und wanderte fort, weit fort, so weit er konnte, um sein Brot zu suchen. Aber so weit er auch ging, immer floh das Leben vor ihm her, und er wanderte so weit und so lange, daß er, nachdem er die Erde durchwandert, sich endlich auf dem Felde, am Rande des Weges wiederfand, wo er einst zum ersten Male Hanne begegnet war.

Er stellte seinen Stock zur Seite, setzte sich an den Rand des Grabens und zog aus seinem Rucksack ein Stück Brot und einen Apfel. Bevor er zu essen begann, grübelte er nach, und so traurig, so traurig wurden seine Gedanken, daß der Hunger ihm verging und der Apfel und das Stück Brot zu seinen Füßen niederfielen.

Es wurde kalt, selbst hier an diesem windgeschützten Plätzchen; er zog seinen großen, zerfetzten Mantel über den Knien zusammen und wickelte um den Hals den langen, grauen Bart, der so oft die kleinen Mädchen erschreckt hatte.

Und wie er so sann, hörte er plötzlich helles Geschrei, und er sah eine Schar Kinder aus der Schule heimkehren, ganz so wie er selbst vor mehr denn sechzig Jahren aus der Schule heimgekehrt war. Plötzlich begriff er die Nutzlosigkeit alles Daseins, die furchtbare Torheit des Lebens. Er erhob sich, und seinen leeren Sack wie einen Kreisel drehend, umkreiste er mehrmals das Feld mit dem Gebaren eines Besessenen.

Beim dritten Mal fiel er in einen großen Haufen dürrer Blätter; dort blieb er liegen, und da die Nacht herabsank, beschloß er, hier zu schlafen.

Indessen kam scheltend eine alte Bettlerin daher:

„Du, Alter, da kannst Du nicht bleiben; das ist mein Platz, hier schlafe ich jede Nacht. Dieser Haufen gehört mir, mir allein, verstanden?“

Und als der Alte schweigend gehorchte, fragte sie, ihn forschend betrachtend:

„Woher kommst Du? Ich kenne Dich nicht. Wie heißt Du?“

„Man nennt mich den alten Hans.“

„Und mich nennt man die alte Hanne.“

Schweigend blickten sie einander an; die Erinnerung kehrte ihnen wieder.

Doch sie hatten so viel gelitten, und ihre Herzen waren so trocken geworden, so ganz den dürren Blättern gleich, um die sie in ihrem Elend sich stritten, daß sie einander nichts zu sagen wußten.

Die alte Hanne vergrub sich wie ein Tier in ihrem Haufen, während der alte Hans seinen Stock ergriff und von dannen schlich.

Wenn die Leuchtfeuer erlöschen.

Der türkisch-italienische Krieg hat die Kriegführenden zu einer Maßregel von ungeheurer Tragweite veranlaßt: die Leuchtfeuer in allen fraglichen italienischen und türkischen Gewässern, selbst solche im Roten Meere sind ausgelöscht.

Nicht nur die Fahrzeuge der kriegführenden Parteien sind nun auf andere Hilfsmittel zur Orientierung angewiesen, sondern die Schiffe aller mittelmeerfahrenden Völker müssen unter dieser Maßregel leiden, die zum Teil die Schiffahrt lahmlegt. Schon einmal hat das jetzige Geschlecht erlebt, was es bedeutet, wenn plötzlich die Küsten unbefeuert bleiben. Das war während des russisch-japanischen Krieges, wo an den ostasiatischen und japanischen Küstenstrichen die Leuchtfeuer außer Dienst gestellt waren. Jeder weiß wohl, wie weit die Schiffe von Leuchttürmen und anderen Feuerzeichen zur Orientierung abhängig sind und besonders, wie wichtig sie an gefährlichen Küstenstrecken oder Felsen im Meere sind, wo sie als Warnungszeichen dienen, und so wird sich jeder von selbst die Frage vorlegen, wie die Schiffe zu verfahren haben, wenn sie der Leuchtfeuer entraten müssen. Zur Orientierung auf See gibt es ja mancherlei andere Mittel. Bei Tage wie bei Nacht lassen die Gestirne — natürlich nur bei klarem Himmel — eine recht genaue Ortsbestimmung auf astronomischem Wege zu; bei Bewölkung aber bleibt, sobald das Land oder andere Marken auf See nicht zu sehen sind, eigentlich nur der Kompaß zur Orientierung übrig, falls man sich etwa auf drahtlose Telegraphie nicht verlassen will, die in der Tat zum Teil geeignet ist, eine Ortsbestimmung zu übermitteln. Sonst aber bleibt den Schiffen keine andere Wahl als in der Nähe der Küsten zunächst die Geschwindigkeit bedeutend zu verlangsamen und außerdem, sobald es nötig ist, durch sogenannte Lotungen die Tiefe des Fahrwassers festzustellen, um der Gefahr des Auflaufens zu entgehen. Durch das Verlöschen der Leuchtfeuer ist also ein großer Teil der Mittelmeerschiffahrt in die Lage zurückversetzt, in der alle Schiffe in früheren Zeiten waren, wo man noch gar keine Leuchtfeuer oder deren nur sehr wenige hatte.

Die Erfindung der Leuchtfeuer geht allerdings bis ins graue Altertum zurück; in der Lokalsage von Hero und Leander heißt es, daß Hero auf einem Turme die